

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 28-31.

Berichte unseres Generalstabs

Verfolgung der Italiener bei Durazzo. — Beischließung Durazzos. — 700 Gefangene.

(Amtlicher Bericht.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die tags zuvor östlich und südöstlich von Durazzo geschlagenen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Landzunge westlich der Durazzo-Leiche zurückgerieben. Die Hafenanlagen von Durazzo liegen im Feuer unserer Geschütze. Die Einschiffung von Mannschaften und Kriegsgeräth wird erfolgreich geführt. Das Auftreten einiger italienischer Kriegsschiffe blieb ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Wir nahmen in diesen Kämpfen bisher 11 italienische Offiziere und über 700 Mann gefangen und erbeuteten fünf Geschütze und ein Maschinengewehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Weitere Erfolge an der Maasfront. — Sechs Dörfer genommen. — 10.000 französische Gefangene.

(Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem rechten Maasufer wurden auch gestern die schon berichteten Erfolge nach verschiedenen Richtungen ausgemerzt. Die besetzten Dörfer und Höfe Champneuville an der Maas, Cotelettes, Marmont, Beaumont, Chambrette und Ornes wurden genommen, außerdem sämtliche feindlichen Stellungen bis an den Louvenotrücken gestürmt.

Wieder waren die blutigen Verluste des Feindes außerordentlich schwer; die unserigen blieben erträglich. Die Zahl der Gefangenen ist um mehr als 7000 auf über 10.000 gestiegen. Ueber die Beute an Material lassen sich noch keine Angaben machen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Siege und Reden.

Während im englischen Hause der Gemeinen der Sozialist Snowden eine Papierdebatte über das nicht unbekannt Thema „Krieg oder Frieden“ entfesselt und Herrn Asquith Gelegenheit geboten hat, seinen wilden Haß gegen Deutschland noch einmal in der allerärgersten Tonart auszudrücken, gingen die deutschen Sturmkolonnen an der Maas mit ihren Bajonetten gegen den Feind vor. Und auch diesmal hat es sich herausgestellt, daß es doch nie und nirgends auf Worte ankommt und daß die geringste That selbst die größte Phaxe himmelhoch an Bedeutung überragt. Der englische Ministerpräsident hat in seiner hohlen Rede das Preußenthum zum so und sovieltentmale zur Vernichtung verurtheilt. Die Worte des Herrn Asquith sind wirkungslos verhallt, aber das der Vernichtung geweihte Preußen hat die Front der Franzosen vor Verdun gerade in jenen Augenblicken bezwungen, als der englische Premierminister sich wieder einmal nicht genughun konnte in der Herabsetzung des Gegners und in dem konsequenten Ausbau der britischen Kriegs-utopie bis zu den höchsten Wolkenzügen. Trotz Herrn Asquith war der von ihm zum Untergang verurtheilte deutsche Militarismus im Stande, sich im Handumdrehen eines Duzends französischer Ortshaften zu bemächtigen und seine schwere Artillerie durch die eroberten gegnerischen Stellungen hindurch zur Beschießung der Festungswerke von Verdun heranzuführen. Zehntausend französische Gefangene drücken auch zahlenmäßig den großen Erfolg des ersten Abschnitts der deutschen Frühlingsoffensive gegen Frankreich aus.

Daß Deutschland jetzt Ernst macht, unterliegt keinem Zweifel. Die jüngste Friedensdebatte im englischen Unterhause war eigentlich auch bloß

Nationaltheater.

„Die weiße Wolke.“ Mysterium in fünf Bildern von Franz Molnár.

Aus dem Reichthum gewaltiger, tiefer, schmerzvoller Empfindungen und Gedanken, welchen die gigantische Erschütterung alles Weltenseins aus der selbstlichen Ergrißtheit unserer Dichter und Künstler ausgelöst, ist heute auf der Bühne des Nationaltheaters der herrlichste, edelste Akkord erklingen. Ein Akkord voll Schönheit und Schmerz, voll Würde und Wehmuth, voll Thränen und sanfter, süßer Erhebung. Die Dichtung, mit welcher Franz Molnár heute endlich die Bühne des Nationaltheaters betritt, ist eine Edelblüthe poetischer Phantasie und tiefen, warm- quellenden Gemüthes, berieft von Blut und Thränen harter Wirklichkeit, durchduftet von heißer, stolzer Liebe zu dem Heimathboden, auf dem sie entsprossen. Das kleine Kunstwerk Molnár's ist im Zeichen der Aktualität geboren, und vielleicht ist es nur aus dem Geiste nationaler Liebe in der ganzen Fülle seiner Schönheit und Wahrhaftigkeit zu werthen, aber die echte Poesie, die es durchfluthet, sichert ihm künstlerische Bedeutung über Raum und Zeit hinaus, und für das Ungarikum wird es auch in fernem Tagen das edle dichterische Denkmal eines starken, schlichten Heldenthums dieses Volkes bleiben.

Molnár nennt sein Dramolet ein Mysterium. Vielleicht, weil um die ergreifend naive und wahre Realistik eines Knappen Geschehens sich die holdseligsten Gaukeleien phantastischen Kinderglaubens ranken. Des Kinderglaubens auch der Erwachsenen. Kampf und Noth der Zeit mit leisen Fingern berührt. Das erste Bild im Schützengraben. Der Kommandant visittirt den Unterstand. Der wachthabende Unteroffizier berichtet: seine Husaren schlafen. Es war ein heißer Tag gewesen, mögen die Bursche

ruhen. Gedämpften Schrittes ziehen die Offiziere ab. Und die tapferen namenlosen Helden träumen nun wohl, wie es daheim sein mag, wie es sein würde, wenn eines Tages doch die Nachricht käme, daß sie gefallen seien. So dürfte es wohl kommen. Da hält Frau Boris den Brief in der Hand, in dem ihr der Regimentskommandant in schönen, warmen Worten mittheilt, daß ihr Mann den Heldentod für König und Vaterland erlitten habe. Die Freundin, die schon ältere Kriegswitwe, verwehrt ihr die Thränen. Und sie schreiben zusammen den Dankesbrief an den Obersten; voll stiller, fester Ergebung, voll sicheren Glaubens, daß die armen Waisen ja ihren Vater dort droben, jenseits der weißen Wolke, wiedersehen werden. Aus den beiden Kissenbetten tauchen Kinderköpfe auf, die Kleinen horchen mächtig auf, sie hören von Heldentod und Hufentapferkeit und von einem Wiedersehen in der weißen Wolke, und als die Mütter aus dem Zimmer gegangen, springen sie, husch, aus den Betten und rafften die Fädchen und Mädchen an: sie wollen ihre Väter auffuchen! Und am frühen Morgen sind auf dem Dorfplatz alle Waisenkinder versammelt, ihrer siebenundzwanzig, bereit zur Wanderschaft in die weiße Wolke. Die Mütter willigen endlich drein; höher als zum Bergesgipfel kommen sie doch nicht. Mit einem choralarartigen Kinderlied — von Pongrácz Kacsóh zu ergreifender, glaubensfester Volksthümlichkeit vertont — tapfen sie muthig den steilen Berg hinan. Immer höher, bis sie in der weißen Wolke, die sich zu ihnen herabsenkt, verschwinden.

Auf der sonnendurchflutheten Wolkenwiese spazieren die gefallenen Husaren. Wie sie vom Kampfe kamen, kothbedeckt, zerrissen, zerschiffen. Ein Engellein, das süßeste, holdste aller Aenderen-Märchen, naht sich ihnen. Stramm salutirend melden sich die Bursche: sieben gefallene Husaren vom 7ten

Regiment. Das Engellein macht große Augen. Auch es hatte sich Husaren anders vorgestellt. Neugierig stellt es allerhand Fragen. Ueber Krieg und Vaterland und Haus und Hof und Frau und Kinder. Wunderfame Wahrheiten, tiefgründige Gedanken leuchten auf, alle Tugenden einer edlen Manneseele: Treue und Güte und Ehrlichkeit und glühende Heimatsliebe. Endlich bringt das vergessliche Engellein seine Botschaft vor: die Kinder kommen, ihre todten Selbenväter auf einen Tag zu besuchen; der liebe Gott hat's erlaubt. Aber in die aufrauschende Glückseligkeit mischt sich verlegene Kümmerkeit. Daß die Kleinen ihre Väter in so fragwürdiger Selbenvätergläubigkeit wiedersehen sollen! Der ganze stolze Husaren-glaube geht in die Brüche. Aber schon stürmt die putzige Raderschaar auf die Wolkenwiese und den unterschiedlichen Vätern an die Brust. Ein Bühnenbild von thränenzwingendem Zauber. Befremdet bestaunt das kleine Volk die verschoffenen, schmierigen Blousen, ein drängendes Fragen hebt an: wo sind die Pferde? Den armen Vätern wird heiß, noch heißer, da plötzlich hellste Sonnengluth über die Wolkenwiese strömt, so heiß, daß sie die zerschiffenen Blousen sich vom Leibe reißen. Und siehe da, unter der Blouse war den Helden die herrlichste, goldstrogende Atila gewachsen und glänzende Csákós und Blumen und Fähnlein sind zur Stelle: die ganze leuchtende Märchenhusarenherrlichkeit ist erstanden! Wie süß nun Kinderlachen, Kinderjubil im Himmel tönt! — Dann aber wird es Abend, und die Kleinen müssen heim zu Müttern. Das Engellein geleitet sie über Wolke und Berg, und die alten braven Landkürmler hüllen sich wieder in den Kriegsvrod. So ist es gut; das Kindergemüth muß den stolzen Husaren glauben wahren, und wie es sonst kam, so mußte es wohl kommen. Noch einmal senkt und hebt sich

von diesem instinktiven, aber sicheren Vorgefühl schwerer Ereignisse inspiriert. In England ist das Volk heute mehr denn je um die Zukunft besorgt und zittert für das Schicksal der neuausgehobenen Rekruten. Es fällt dem Briten schwer, sich in das Landsknechtsgeschick zu fügen, das eine jahrhundertelange konsequente Politik egoistischer Klugheit von ihm fernzuhalten verstand. Aus den Worten Snowden's spricht der Geist der englischen Arbeiter, jener breitesten Schichten der Bevölkerung des Inselreichs, die durch den Krieg am meisten betroffen ist. Der englische Arbeiterführer berief sich auf Bonnar Latw, der vor einer Zeit erklärt hatte, daß alle Parteien einen ehrenvollen, dauernden Frieden mit beiden Händen annehmen würden. Das ist heute, da sich der Augenblick der großen Entscheidungen naht, mehr denn je die wahre Stimmung in England. Sie wird nur noch zeitweilig durch die Asquith'sche Gewaltpolitik einerseits und andererseits durch die wiederholte Vorpiegelung der riesigen Einsätze, die auf dem Spiele stehen, unterdrückt. Aber ein einziger gewichtiger Erfolg auf dem westlichen Kriegsschauplatz vermag die öffentliche Stimmung in England gründlich umzuwälzen und den Leuten endgültig die Augen zu öffnen. Die so glücklich begonnene deutsche Offensive in der Champagne eröffnet auch nach dieser Richtung hin einen verheißungsvollen Ausblick.

Die englische Presse ist auf die Nachrichten über den deutschen Erfolg bei Verdun plötzlich nervös und kleinlaut geworden. Sie befürchtet augenscheinlich eine tiefgehende Beunruhigung der öffentlichen Meinung, denn sie versucht selbst das Unmöglichste, um dem deutschen Sieg jede größere Bedeutung abzuspochen. Es sei unmöglich, von der gegenwärtigen deutschen Front aus Verdun zu erobern, meinen die „Times“, verweisen aber dabei wohlweislich, ihren Lesern mitzuteilen, daß diese „gegenwärtige“ deutsche Front von Stunde zu Stunde dem Befestigungsgürtel von Verdun nähergerückt, daß dem deutschen Vorstoß bisher kein Halt geboten werden konnte und daß die effektive Beschädigung der Festung jeden Augenblick beginnen kann. Das beste Dementi dieser offensichtlichen Tendenz der Verleugnung der Gefahr aus Gründen der Beruhigung bieten die offiziellen Berichte der französischen Heeresleitung, in denen das konsequente Zurückgehen

der Wolkenschleier. Der Schützengraben. Der Posten hält treue Wache, die anderen Soldaten schlafen und träumen. — Schneller läßt sich der Weg von der Erde zum Himmel, vorbei an Tiefstem Leid und süßendem Glauben, vorbei an Größe und Güte und Reinheit eines Volkes nicht machen; und wer ihn uns zu führen vermag, ist ein Dichter von Gottes Gnaden.

Es war ein herrlicher Abend auch des Theaters. Eine Aufführung von meisterhafter Vollendung, in allen Gegensätzen der Stimmung von gleich bezwingender Wahrhaftigkeit. Jedes Verdienst nach Gebühr zu loben, müßte das Personenverzeichnis abgeschrieben werden; so nennen wir denn mit Dank und Bewunderung nur die Namen der Damen Bayor, Ligeti, Alfeghy, der Herren Hegedüs, Rószahegyhi, Kúrti, Rajnai, und neben, vielleicht selbst vor ihnen den des Regisseurs Dr. Hevesi, der heute Leben und Märchen glaubhaft vor uns erstehen ließ. Es widerstrebt uns fast, den Triumph der Dichtung als den größten Theatererfolg zu bezeichnen, dessen Zeugen wir in Budapest sein konnten. Ein Eindruck war es von der läuternden ethischen Kraft einer antiken Tragödie, die, aus der Volksseele erschaffen, wieder den Weg in die Volksseele fand. Tiefste Ergriffenheit feuchte, verhaltene Thränen schluchzten auf; feuchte Augen über lächelnden Lippen, und in Aller Seelen ein leiser Orgelton von Stolz und Erhebung, der morgen in tausenden und aber tausenden Herzen wiederklingen wird. Zum Schluß ein Orkan von Jubel, der eine halbe Stunde währte, bis Autor und Darsteller an die dreißigmal vor dem Publikum vorüberzogen. — Der Novität ging eine Neuauführung von Coppée's „Geigenmacher von Cremona“ voraus. Treffliche Gestaltungen des Fr. Lányi, der Herren Beregi, Méháros und Bartos verhalfen dem verstaubten Werk zu einem freundlichen Erfolg.

der französischen Armee, allerdings unter Benützung der üblichen Rückzugsphrasologie, unumwunden zugestanden wird. Bisher mußte jede spätere Nachricht des deutschen Generalstabs von einer Steigerung der deutschen Erfolge, von einem weiteren Ausbau der schon gemeldeten Erregungsschichten zu berichten. Darin liegt manche Gewähr dafür, daß unsere Verbündeten den einmal errungenen Sieg bis zu seinen äußersten Konsequenzen auszunützen verstehen werden. Wenn ja, so werden die Deutschen jetzt durchhalten und niemals zugeben, daß sich die Bresche, die sie in den feindlichen Wall geschlagen haben, wieder vor ihnen schließt. Die deutschen Sturmkolonnen werden den Franzosen auch keine Minute Zeit lassen, damit diese sich wieder sammeln. Die Zeit ist gekommen, um den Gegner, den Deutschland nun wieder so sicher angefaßt hält, endgültig zu Boden zu werfen. Wir setzen große Hoffnungen auf die unvergleichliche Tapferkeit und Zähigkeit unserer Verbündeten, die jetzt für den Endzweck des Friedens die schwersten Schlachten schlagen.

Der Weltkrieg.

Der deutsch-französische Krieg.

Die Schlacht bei Verdun.

von Angriff leitete Kaiser Wilhelm.

Christiania, 25. Februar. (Privat-Telegramm.) Aus Paris wird gemeldet: Die Schlacht bei Verdun wird voraussichtlich noch mehrere Tage andauern, bis ein endgültiges Ergebnis erreicht sein wird. Die „Liberté“ schreibt, der deutsche Kronprinz habe an der Spitze des Angriffs gestanden, der wahrscheinlich vom Kaiser und Feldmarschall Haeseler geleitet werde. Andere Zeitungen meinen, diese Schlacht werde sicherlich dem Schützengrabenkrieg ein Ende machen und bedeute den Beginn eines Krieges mit größeren Bewegungen und Operationen. Es sei unmöglich, nach tagelangem entsetzlichen Bombardement weiter in diesem furchtbaren Angriff auszuhalten. Es wurden hier starke mobile Truppenmassen überraschend schnell zusammengezogen. Dies habe die Franzosen gezwungen, gleichfalls in größter Hast Armeen zusammenzuziehen, um dem bedeutenden Ansturm zu begegnen. Man müsse darauf vorbereitet sein, daß diese Schlacht sich auch auf andere Punkte der Front fortpflanzen werde.

Die Belagerung Verduns.

Zürich, 25. Februar. (Privat-Telegramm.) Die deutsche Offensive nördlich von Verdun macht in Italien großen Eindruck. Aus den französischen und den durch die Censur etwas gestrichenen deutschen Meldungen wird gefolgert, daß die Deutschen ihre Belagerungsgeschütze jetzt in Schußweite von Verdun heranbringen können, weil die Festung nicht mehr als 12 Kilometer von den jetzigen deutschen Stellungen entfernt sei.

Briand's Beschwichtigungsversuche.

Genf, 25. Februar. (Privat-Telegramm.) Eine von Briand's Pressbureau ausgegebene, für die Provinz und das Ausland bestimmte Beschwichtigungsnote gipfelt in der Versicherung, Paris bewahre bewunderungswürdige Ruhe und unerschütterliches Vertrauen. Die radikalen Abgeordneten in der Kammer wollen einige Tage mit der Erneuerung der gegen Briand und Gallieni gerichteten Angriffe zuwarten. Die Radikalen machen für die Schlappe bei Verdun den Wechsel im dortigen Kommando verantwortlich. Hätte man Sarraïl dort gelassen, dann wäre der hochwichtige Abschnitt, wo jetzt gekämpft wird, entsprechend verstärkt worden. Frankreich trage jetzt die Folgen der Saloniki-Expedition, die Clemenceau stets auf das schärfste bekämpft hat.

Erregung in England über die deutschen Erfolge.

Berlin, 25. Februar. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Aus London wird berichtet: An maßgebenden Stellen herrscht große Aufregung über den Durchbruch der Deutschen an der Front an der Maas. Zahlreiche höhere englische Offiziere sind aus dem Hauptquartier nach Paris abgereist.

Italienische Fälschungen.

Berlin, 25. Februar. (Privat-Telegramm.) Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus Lugano: Die „Agenzia Stefani“ fälscht den deutschen Generalstabsbericht über die Kämpfe im Westen, indem sie im Berichte über den Einbruch in die Vorstellung in einer Breite von 10 Kilometern und einer Tiefe von drei Kilometer, die blutigen Verluste und 3000 Gefangenen einfach gestrichen hat. Dafür verbreitet die „Agenzia Stefani“ eine Pariser Meldung über die angebliche Rückeroberung der verlorenen Stellungen.

Kriegserfindungen als gemeinsames Gut.

Paris, 24. Februar. („Havas.“) Unterrichtsminister Painlevé ist von seiner Reise nach England, wo er über das Zusammenwirken der Alliierten in den Fragen von Kriegserfindungen mit Ritchener, Lloyd George und Balfour verhandelt hatte, hieher zurückgekehrt. Es wurde ein Einverständnis zwischen den Ministern erzielt.

Parlamentarische Annäherung der Ententestaaten.

Paris, 25. Februar. Am Schlusse der letzten Konferenz des französisch-britischen Ausschusses wurde beschlossen, die ständige Führung zwischen den beiden Parlamenten aufrechtzuerhalten und eine Zusammenkunft in London während der ersten Hälfte des Monats April zu veranstalten.

Wien, 25. Februar. Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Der Dumapräsident theilte den Duma-Deputirten mit, daß der französische Botschafter die nach Frankreich reisenden Deputirten formell eingeladen habe, auch die französische Front zu besuchen.

England tyrannisiert auch Frankreich.

Berlin, 25. Februar. Der „Berliner Totalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Nach Meldungen aus Le Havre wurde die französische Staatspolizei in Calais am 15. Februar vollständig reorganisiert und dem englischen Kommando unterstellt.

Sistirter Gefangenenaustausch.

Berlin, 25. Februar. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Genf: Der Austausch der Zivilgefangenen zwischen Frankreich und Deutschland wurde bis auf Weiteres eingestellt, da Frankreich keine Gefangenentransporte über die Grenze zuläßt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Unterbrechung mit den großen gegenwärtig namentlich in Südfrankreich vor sich gehenden Truppentransporten zusammenhängt.

Der Balkan.

Venizelos bei König Konstantin.

Frankfurt, 25. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Athen zufolge hatte Venizelos eine Unterredung mit dem König, bis jetzt ohne politisches Ergebnis.

Italienische Darlehen an Valona.

Lugano, 25. Februar. (Privat-Telegramm.) „Corriere della Sera“ meldet aus Valona: Die italienische Regierung hat der Stadtgemeinde ein Darlehen von 400,000 Lire zur Ausführung dringender sanitärer Einrichtungen gewährt. Vorgestern begaben sich die Vertreter der Stadtgemeinde zum kommandirenden General und versicherten ihn der Treue der Einwohner Valonas.

Befreiung unseres Salonikier Konsuls.

Wien, 25. Februar. Der Salonikier Generalkonsul Herr v. Kwiatkowski, der bekanntlich von französischem Militär in Saloniki verhaftet und nach

Toulon gebracht worden war, ist von den französischen Behörden wieder frei gelassen worden und bereits in Bern eingetroffen.

Flucht Etsch Paschas.

Brindisi, 24. Februar. Etsch Pascha ist an Bord eines italienischen Torpedobootzerstörers hier eingetroffen.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Mundoffensive der Entente.

Köln, 25. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Köln. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Larheit“ zu den Äußerungen in der russischen Duma, sowie im englischen Unterhaus: Beide Parlamente halten die leitenden Männer fest im Sattel, so daß wir nach 18 Monaten unvergleichlicher Siege damit rechnen müssen, daß der mörderische Kampf noch lange weiter geht, daß er noch schärfer und bitterer wird. Wir stehen aber nicht an, diese Feststellungen aus einem Grunde zu dieser Stunde willkommen zu heißen. Wir sind überfallen worden und haben uns erfolgreich gewehrt. Dann haben wir von dem Vorrecht des Siegers Gebrauch gemacht und unseren Gegnern unsern Friedenswillen gezeigt. Darauf drohen sie uns mit Vernichtung. Gut! Dann kämpfen wir eben weiter und setzen uns Eure Vernichtung zum Ziel. Der Deutsche kann auch anders kämpfen, wenn er es nicht mit ritterlichen Gegnern, sondern mit Räubern und Mördern zu thun hat. Wollt Ihr Räuber und Mörder sein, wohl an, so sollt Ihr es erfahren. Die deutsche Heeresleitung setzt ihre Truppen zum Sturm an und feindliche Stellungen von hoher Wichtigkeit, die als uneinnehmbar galten, werden genommen. Das ist der Beginn der deutschen Frühjahrsoffensive. Bei uns ist es eine That, bei ihnen eine Mundoffensive. So soll es weiter bleiben.

Verstärkung des russischen Fliegerkorps.

Berlin, 25. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Nationalzeitung“ meldet von der russischen Grenze: Die Petersburger Blätter melden von der Front, daß die deutsch-russische Fliegerthätigkeit in den letzten Tagen besonders lebhaft sei und zwar in Folge erheblicher Verstärkung des russischen Fliegerparkes, so daß die russische Heeresleitung jetzt in der Lage ist, auch den Luftkampf aufzunehmen. So habe jeder Armeeabschnitt jetzt auch dazugehörige Luftgeschwader erhalten, die bereits mehrere Angriffe unternahmen.

Die lieben Polen.

Berlin, 24. Februar. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: In Smolensk wurden acht Polen wegen Losreisungsbestrebungen zu Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt.

Japanische Hilfe für Rußland.

Zürich, 25. Februar. Wie der „Schweizerischen Telegraphen-Information“ aus Marseille gemeldet wird, erklärte der neue japanische Botschafter in Paris, Kushihiro Matsui, der in Marseille eingetroffen ist, einem dortigen Korrespondenten, daß Japan seine Kriegslieferungen für Rußland in vollem Ausmaße fortsetze. Anderslautende Behauptungen seien grundlos. Der größte Theil der Fabriken in Japan sei mit der Herstellung von Kriegsmaterial für Rußland beschäftigt.

Eine Frage, ob Japan Truppen nach Europa schicken werde, ließ der Botschafter unbeantwortet, indem er ablenkend sagte, daß die japanische Oeffentlichkeit den Verlauf des Krieges mit Interesse verfolgen, dessen Ausgang nicht zweifelhaft erscheinen könne.

Der Krieg gegen Italien

Der Fliegerangriff auf Raibach.

Lugano, 25. Februar. (Privat-Telegramm.) In nachträglichen Berichten über den Kampf bei Raibach geben die italienischen Korrespon-

den jetzt zu, daß es den Maschinengewehren der österreichisch-ungarischen Flieger gelungen sei, den Oberstleutnant Barbieri und den Hauptmann Bailo, welche sich als Beobachter auf dem vom Hauptmann Salomono gelenkten Caproni-Doppeldecker befanden, zu tödten und den Piloten zu verwunden. Dieser hatte trotz furchtbarer Schmerzen standgehalten und seine todtten Kameraden in die italienische Linie zurückgebracht.

In Italien fordert man Verlustlisten.

Zürich, 25. Februar. (Privat-Telegramm.) Eine große Anzahl italienischer Zeitungen verschiedener Richtungen verlangt neuerlich, daß die Heeresverwaltung die Verluste während der ganzen Dauer des italienischen Krieges bekanntgebe.

Italien requirirt deutsche Schiffe.

London, 24. Februar. Handelsminister Kunciman sagte im Unterhause auf eine Anfrage: Der italienische Botschafter theilte mit, daß dreißig deutsche, in italienischen Häfen internirte Schiffe von der italienischen Regierung requirirt worden sind.

Der Krieg gegen England.

Eine Blockadendebatte im englischen Oberhause.

London, 22. Februar. (Oberhaus. Verspätet eingetroffen.) In der Debatte über den Antrag Lord Sydenham's sagt Lord Beresford, wenn England bei Kriegsbeginn die Angriffsblockade errichtet und alle für Deutschland bestimmten Güter als Contrebande erklärt hätte, würde der Krieg nach seiner bestimmten Ueberzeugung jetzt vorbei sein. Er wünschte, daß die Londoner Deklaration offiziell für ungültig erklärt und alle für Deutschland bestimmten Güter für absolute Contrebande erklärt würden, ferner daß alle feindlichen Güter auf neutralen Schiffen beschlagnahmt und die Pariser Deklaration aufgehoben würde. Diese sei bereits durch königliche Verordnung von März außer Kraft gesetzt. Lord Beresford schloß: Der Krieg wird von einem Kabinett von 22 Dilettanten geführt. Nicht wir führen den Krieg, der Krieg führt uns. Die Kriegführung verschlechterte sich noch seit der Bildung der Koalition. Denn Kriege werden nicht durch Kompromisse gewonnen.

Nach Lord Lansdowne ergriff Lord Loreburn das Wort. Er sagte: Kein Minister hat die Ueberzeugung ausgesprochen oder kann dies thun, daß wir den Krieg durch den Druck unserer Flotte zu Ende bringen könnten. Es ist eine sehr ernste Sache, die Erwartung zu erwecken, daß durch den uneingeschränkten Gebrauch einer Waffe ein erwünschtes Ziel erreicht werden könnte. Ich verstehe nicht, wie Lord Sydenham sein hohes Ansehen mit der Annahme aufs Spiel setzen kann, daß durch die von ihm vorgeschlagene Methode Deutschland auf die Knie gezwungen werden könnte. England würde sich nur in große Schwierigkeiten mit den Neutralen begeben. England ist beim Bezuge von Lebensmitteln und Schiffsraum von den Neutralen abhängig. Die Lebensmittelblockade hat in Deutschland wenig ausgerichtet und nur die Sparsamkeit und Opferwilligkeit des deutschen Volkes gestärkt. Der Druck der Flotte würde das Kriegsende nicht näher bringen. Die Regierungen und nicht die Völker Europas sind für den Krieg und seine Fortdauer verantwortlich. Der einzige Weg, den europäischen Kontinent vor unermesslichem Elend zu bewahren ist, den Krieg zu beenden.

London, 25. Februar. In der Sitzung des Oberhauses vom 23. sagte Lord Crewe: Wenn es auch unmöglich ist, Deutschland auszuhungern, kann man doch nicht der Ausfuhr nach Deutschland ruhig zusehen. Ausländische Blätter berichteten über ernste Lebensmittelstandale in Berlin am 12. Januar, die mit einem ersten Verlust von Menschenleben unterdrückt wurden. Man darf die Schwierigkeiten der Flotte nicht unterschätzen, Ladungen unterwegs anzuhalten. Dies liegt an der geographischen Gestaltung der Küsten. Außerdem gibt es noch andere Schwierigkeiten, worüber ich nicht offen sprechen kann. England müsse das Völkerverrecht halten. Die Mißachtung des Völkerverrechtes brachte die Deutschen dazu, durch Belgien zu gehen. England muß mit seinen Händen aus dem Krieg hervorgehen. Man würde den Neutralen

den größeren Theil des Beweises aufbürden, daß die Güter nicht für den Feind bestimmt sind, aber sagen, daß man den Feind durch die Blockade besiegen könne, heiße, gewisse Thatfachen zu ignoriren. Man äußert damit eine gewisse Geringschätzung für die Anstrengungen der Armee.

Der Fliegerangriff auf die englische Küste.

London, 25. Februar. In der Sitzung des Unterhauses vom 23. erklärte Marineminister Balfour in Beantwortung einer Anfrage: Im Luftangriff auf Lowestoft und Walmer erreichten die feindlichen Wasserflugzeuge eine sehr große Höhe. Sie wurden von den Patrouillen nicht bemerkt, bis sie heruntergingen und unmittelbar darauf Bomben abwarfen. In beiden Fällen stiegen die Flugzeuge der nächsten Stationen auf und begannen sofort die Verfolgung, sie waren aber nicht im Stande, den Feind in Sicht zu bekommen und Fühlung mit ihm zu nehmen.

Unterstaatssekretär Tennant sagte: In Wales erhielt die nächste Luftstation um 11 Uhr 35 Minuten die Nachricht von den Angriffen, um 11 Uhr 45 Minuten stieg das erste Flugzeug auf. Die Befehle seien noch in Geltung, daß alle Zeppeline sofort beschossen werden sollen, sobald sie ein Ziel darbieten.

Abgeordneter Bell sagte, er habe genaue Kenntniß, daß Befehle ergangen seien, auf Zeppeline nicht zu feuern, so nahe sie auch sein möchten.

Der Abtritt des Blockadeministers.

Manchester, 25. Februar. „Manchester Guardian“ meldet aus London: Admiral Keuz wird Lord Robert Cecil zur Seite gestellt.

Der neue Werbeleiter.

Haag, 25. Februar. „Daily News“ berichten, General Macinnon würde Derby's Ressort der Rekrutierung übernehmen.

Das Ende der „Westburn“.

Amsterdam, 24. Februar. Einem hiesigen Blatt zufolge melden die „Times“ aus Madrid: Der von den Deutschen beschlagnahmte britische Dampfer „Westburn“ passirte britische und französische Kriegsschiffe, ohne Verdacht zu erregen. Als er in Santa Cruz ankam, begab sich ein im Hafen liegender britischer Kreuzer sofort auf offene See, um das Schiff zurückzuerobern, falls es die spanischen Gewässer verlassen sollte. Als jedoch die 206 Gefangenen der sechs anderen Schiffe gelandet waren, verließen die Deutschen binnen 24 Stunden den Hafen und ließen die „Westburn“ in die Luft fliegen. Die Britenbefragung lehrte hierauf in Booten nach Teneriffa zurück.

England kauft holländische Schiffe.

Frankfurt, 25. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Abgeordneter Spietman machte den niederländischen Handelsminister darauf aufmerksam, daß der Verkauf niederländischer Dampfschiffe an das Ausland in der letzten Zeit einen außerordentlichen Umfang angenommen habe. Spietman verlangte, daß die Regierung durch ein Gesetz den Verkauf von Kauffahrteischiffen verbiete. Inzwischen hat die Regierung jedoch den beiden Dampfschiffen „Edam“ und „Bolandam“, die nach Norwegen verkauft worden sind, also sicherlich in den Dienst mit England gestellt werden und die in Maasluis liegen, die Erlaubniß erteilt, den Hafen zu verlassen.

Die englische Friedensdebatte.

Rotterdam, 25. Februar. Ergänzend wird über die gestrige Friedensdebatte im Unterhause noch gemeldet: Es nahmen daran auf der einen Seite der Arbeiterparteilere Snowden, der Liberale Trevelyan, ferner Duthwaite, Bonsonby und der Unionist Mason theil.

Snowden legte starken Nachdruck auf das, was er als schreckliche Bestätigung der Prophezeiung des russischen Diplomaten Bloch über das militärische Schachmatt nannte. Ein entscheidender Schlag sei nicht möglich. Der Krieg eröffnede auch keine Lösung der europäischen Frage. Der Redner fuhr fort:

„Ihr wollt noch ein Kriegsjahr? Fügt zur ersten Million Verluste die zweite Million, zur Nationalschuld noch zweitausend Millionen Pfund! Ihr hofft auf den Sieg durch Erschöpfung? Was soll dann aus den Millionen werden?“

Snowden erinnerte ferner an die Rede eines französischen Abgeordneten auf der Konferenz in Brüssel, worin er die Verluste von Frankreich mit 800,000 Todten und 1,400,000 Verwun-

beten, sowie 300,000 Gefangenen be-
zifferte. Er sagte, es sei frevelhaft, den Selbst-
betrug zu ermutigen. Achtzehn Monate seien sich die
Armeen gegenüber gelegen. Nur einige Meter Grund
seien gewonnen oder verloren worden. Solche
Seeere seien unbesiegt und unbesiegt
bar. Wo könnte man da Hoffnungen auf den Frieden
finden? Die lächerliche Vorstellung von der Verteilung
der deutschen Flote unter die Alliierten, von der Zer-
stückelung Deutschlands, der Veräußerung der Handels-
flotte und so weiter, sei reiner Wahnsinn. Eine bedingungs-
lose Unterwerfung wäre die schlechteste Vorbereitung
für den Frieden. Wenn Deutschland zerschmettert
wäre, würde auch der Zusammenhang des Bündnisses
gegen Deutschland zu Ende sein. Dann wäre ein neuer
großer Krieg nur eine Frage der Zeit.

Der Unterseebootkrieg.

Neue deutsche „Unterseeboote“.

Berlin, 24. Februar. Die „Vossische Zeitung“
berichtet: Einer der angesehensten englischen Marine-
kritiker, Archibald Hurd, kann ankündigen, daß die
Deutschen in der neuen Campagne gegen die Han-
delschiffe der Verbündeten, die ab 1. März beginnen
soll, einen neuen Schiffstyp verwenden werden, der
in den letzten Monaten gebaut wurde. Es handle sich
um ziemlich große Schiffsbauten. Ueber die Struktur
des Unterseebootes hat man eine lange gepanzerte
Batterie gesetzt, die geschlossen und vollständig gegen
Wasserzutritt gesichert werden kann; in der Mitte des
Fahrzeuges befindet sich ein Thurm für den Kom-
mandanten. In der gepanzerten Batterie sind viel
stärkere Kaliber montiert, als es bei den früheren
Unterseebooten der Fall war. Dadurch entsteht ein
besonderer Typ von Monitoren, der schneller ist
als die Unterseeboote und der nach Ansicht Hurd's
gewaltige Wirkungen haben muß, weil er die An-
näherung an die Handelsschiffe, ohne bemerkt zu
werden, gestattet. Die Geschütze und ihre Bedienung
sind durch die Panzerung der Batterien geschützt.
Wenn ein feindliches Kriegsschiff erscheint, kann der
neue Unterseebootmonitor, den Archibald Hurd
„Unterseebootsmonitor“ nennt, ebenso rasch ganz unter-
tauchen wie die bisherigen Unterseeboote.

Die Kriege der Türkei.

Die Kämpfe an den Dardanellen.

Konstantinopel, 24. Februar. Das Haupt-
quartier theilt mit:

Am 23. Februar gaben ein feindliches Pan-
zerschiff und ein Kreuzer, unterstützt durch die Be-
obachtungen von Flugzeugen, wirkungslos einige
Schüsse auf die Gegend von Kilia-Palamudluk ab.
Eines unserer Wasserflugzeuge jagte ein feindliches
Flugzeug in die Flucht. Ein anderes feindliches
Panzerschiff und ein Kreuzer gaben gleichfalls ohne
Wirkung einige Schüsse gegen Sedil Bahr und Tele-
Burnu ab und zogen sich sodann zurück.

Von den übrigen Fronten ist keine Nachricht
über eine wesentliche Veränderung eingetroffen.

Rikita gratuliert.

Sugano, 25. Februar. (Privat-Tele-
gramm.) Nach dem „Secolo“ hat sich König
Rikita, dessen Gesundheit unter den letzten Er-
eignissen stark gelitten hatte, vollständig erholt.
Er sandte dem Czaren anlässlich des Falles von
Erzerum ein Glückwunschtelegramm, welches
vom Czaren dahin erwidert wurde, daß ihm die
Gratulation des Feldmarschalls des
russischen Heeres besonders will-
kommen gewesen sei.

**Vermischte Kriegsnach-
richten.**

**Japanische Kriegsschiffe in amerikani-
schen Gewässern.**

Zürich, 25. Februar. (Privat-Tele-
gramm.) Telegramme aus Tokio berichten
daß ein japanisches Geschwader, bestehend aus fünf
Kreuzern, plötzlich in die amerikani-
schen Gewässer beordert worden sei.

Wilson gegen deutschfreundliche Anträge.

Rotterdam, 25. Februar. (Privat-Tele-
gramm.) Die „Morning Post“ berichtet aus
Washington: Die prodeutschen Mitglieder des Senats
und des Repräsentantenhauses drohen An-
träge einzubringen, wonach es den Amerikanern

verboten werden soll, auf bewaffneten
Handelschiffen zu reisen und auf solchen
Schiffen amerikanische Häfen zu verlassen. Präsident
Wilson ließ durchblicken, daß er solche Anträge nie
unterstützen würde. Trotzdem werden die Deutschland
günstigen Mitglieder eine Debatte über
diese Frage herbeiführen.

**Falschmeldungen eines russischen
Attachés.**

Bukarest, 25. Februar. Der russische Militär-
attaché in Bukarest wurde in Folge seiner falschen
Berichte über die Lage in Rumänien und über die
Stimmung in der rumänischen Öffentlichkeit gegen-
über Rußland abberufen.

**Beislagnahme deutsche Schiffe in
Portugal.**

Paris, 25. Februar. Die „Agence Havas“ mel-
det aus Lissabon: Die Zahl der auf dem Tajo
ankernden deutschen Schiffe, die mit Beislag belegt
worden sind, beträgt 35. Dem „Temps“ zufolge hat
sich die Beislagnahme und die Entladung der Schiffe
ohne Zwischenfall vollzogen. Die Regierung erklärte,
daß es sich nicht um einen kriegerischen Akt, sondern
um eine einfache, im öffentlichen Interesse gelegene
Maßnahme handelt und daß der portugiesische Ge-
sandte in Berlin beauftragt wurde, dies der kaiser-
lich deutschen Regierung zu erklären. Den Schiffs-
besitzern wurden alle Garantien zugesichert.

Hamburg, 25. Februar. (Privat-Tele-
gramm.) Soweit bisher bekannt, liegen in allen
portugiesischen Häfen etwa 71 deutsche
Dampfer.

Amsterdam, 25. Februar. (Privat-Tele-
gramm.) Nach einem Bericht des Korrespondenten
der „Times“ in Lissabon erfolgte die Beislagnahme
der 37 deutschen und österreichischen und ungarischen
Schiffe ganz unerwartet. Einige Kapitäne meldeten
schriftlichen Protest an, der portugiesische Minister
des Außern theilte mit, daß dieser Schritt unter-
nommen wurde, weil die Regierung befürchte, daß
diese Schiffe zu flüchten versuchen würden. Auch
hätte die Regierung die Schiffe für Transport-
zwecke nötig.

Berlin, 25. Februar. Zur Meldung über die
Internierung deutscher Dampfer durch Portugal er-
fährt das „Wolff-Bureau“, daß in portugiesischen
Häfen überhaupt nur ein Dampfer in-
terniert wurde. Die übrigen deutschen Schiffe,
welche in portugiesischen Häfen liegen, befinden sich
bereits bei Kriegsausbruch dort oder liefen in die-
selben zu ihrer Sicherheit ein. Diese Schiffe unterlie-
gen nach dem Völkerrecht der Beislagnahme nicht.
Die Tonnage der in portugiesischen Häfen liegenden
Schiffe beträgt insgesamt etwa 270,000 Tonnen.
In nordamerikanischen Häfen liegen Schiffe von ins-
gesamt 600,000 Tonnen, in den Häfen Südame-
rikas Schiffe von insgesamt 436,000 Tonnen. Im
Ganzen beträgt die Tonnage der in außerdeutschen
Häfen befindlichen deutschen Schiffe etwa 1,900,000
Tonnen. Bei den in amerikanischen Häfen befindli-
chen Schiffen ist zu bemerken, daß ein größerer Theil
davon nur für den Passagierverkehr eingerichtet ist
und deshalb für Waarentransporte nicht in Frage
kommen kann.

Die Kriegslage.

Sowohl unsere Offensive gegen Durazzo wie
auch die so vielfach bedeutendere und schwierigere
Offensive unserer Verbündeten gegen Verdun schrei-
tet glücklich vorwärts. Nachdem wir, wie der gestrige
Bericht meldete, die Italiener aus den Durazzo vor-
gelagerten besetzten Stellungen östlich Bazar Sjat
und bei Casso Bianco durch einen Sturmangriff
hinausgeworfen, haben wir — nach dem heutigen
Berichte — sie in der Verfolgung bis auf die Land-
zunge westlich der Durazzo-See zurückgetrieben. Diese
Landzunge, die im Süden und Norden nur durch
ganz schmale Landstreifen mit dem Festlande ver-
bunden ist und mit diesen einen ziemlich großen
Binnensee, die Anete Durrit, umschließt, ist von
einer bis zu 186 Meter sich erhebenden Hügelkette
durchzogen, an deren südlichem Ausläufer Durazzo
liegt. Die Italiener sind aber bis knapp an Durazzo
herangekommen und ist der Haupttheil der die Bai
von Durazzo begrenzenden Küste in unserem Besitz.
Damit ist natürlich der Hafen von Durazzo in den
Bereich unserer Geschütze gefallen und können wir

die Einschiffung von Mannschaft und Kriegsgerät
erfolgreich stören, wie das ja auch der heutige Lage-
bericht meldet. So geht denn die Durazzoer Herrlich-
keit der Italiener und ihres Söldlings Essad Top-
tani sehr rasch ihrem Ende entgegen. Ein einziger
Sturmangriff hat genügt, um die seit Wochen und
Wochen vorbereiteten feindlichen Verteidigungs-
stellungen zu nehmen, und jetzt gilt alle Anstrengung
des Feindes nur mehr, die Flucht so lange als mög-
lich zu decken. Daß die Erinnerung an Durazzo nicht
gerade dazu beitragen wird, den Kriegsruf des
italienischen Heeres zu erhöhen, ist gewiß, so wie auch,
daß die dortigen Ereignisse die Ermüchterung des
italienischen Volkes fördern werden.

Von der Westfront her meldet der heutige
deutsche Tagesbericht einen überaus bedeutsamen
Fortschritt der Offensive auf dem westlichen Maas-
ufer. Unsere Verbündeten haben an jener Front, die
sie vor zwei Tagen in einer Breite von über zehn
Kilometern und bis zu einer Tiefe von drei Kilo-
metern durchstoßen haben, so große neuerliche Fort-
schritte gemacht, daß sie nun schon an einzelnen
Punkten bis in die allernächste Nähe des äußeren
Fortgürtels von Verdun vorgestoßen sind. Verfolgen
wir die Fortschritte der Deutschen an der Hand der
Karte, bekommen wir folgendes Bild: An der Maas
ging der Offensivvorstoß von Consenboye aus, er-
reichte am ersten Tage das vier Kilometer entfernte
Brabant, dann das ebenfalls etwa vier Kilometer
südlicher gelegene Samogneux, während der heutige
Bericht schon das an der Maas gelegene Champ-
neuville meldet, das noch einige Kilometer näher
an Verdun liegt. Der östlichste Frontpunkt, von dem
der deutsche Vorstoß ausging, war Nammes, während
der heutige Bericht schon meldet, daß das etwa sechs
Kilometer südlicher gelegene Ornes genommen ist.
Aber nicht nur an diesen beiden Flügelpunkten ist
die französische Front so tief eingedrückt, sondern auch
alle dazwischen liegenden französischen Stellungen
sind schon in deutschem Besitz, da alle feindlichen
Stellungen bis an den Louremonttrücken, der nur
mehr in einer Entfernung von etwa zwei Kilometern
dem Fort Douanmont in der Nordostspitze des äuß-
eren Gürtels vorgelagert ist.

Mit diesen Fortschritten haben die Deutschen
die Hauptschwierigkeiten der Verdun gegen Norden
hin verteidigenden Stellungen überwunden und
muß dies nothwendigerweise auch das ganze dortige
Verteidigungssystem des Feindes in arge Verwirrung
gebracht haben. Nun haben wohl die Franzosen eben
an diesem Fronttheile, in dem sich die Verteidigung
auf eine so große Festung wie Verdun stützen kann,
auch ganz besondere Mittel, um diese Verteidigung
auch immer aufs neue zu kräftigen, aber wenn ein
so wichtiger Vorstoß wie jener, den unsere Verbün-
deten dort unternommen, durch volle drei Tage au-
dauernd im Fortschritt erhalten werden kann, muß
dies nothwendigerweise die Abstoßkraft des Gegners
ganz außerordentlich schwächen, so daß es fraglich
ist, ob selbst neu herangeholte, noch ganz unerschüt-
terte Reserven hier rasche und gründliche Wandlung
schaffen können.

Auch darf nicht vergessen werden, daß das
Eindrücken einer so großen Frontbreite in einer
Tiefe von sechs bis zehn Kilometern unbedingt auch
von Gefahr für die benachbarten Fronttheile sein
muß. Die französische Front westlich der Maas ist,
wenn auch nur zum Theile, durch den Fluß gestützt,
doch in der ganzen Tiefe von Consenboye bis Champ-
neuville flankenfrei. Etwas günstiger liegt die
Situation für die Franzosen am Osttheile ihrer ein-
gedrückten Front, weil eben in der Nähe von Nammes
sich dieselbe nach Südost in die Richtung Etain ab-
bog, so daß dort der aufsteigende Fronttheil nicht
flankenfrei wurde, sondern nur gekürzt, wobei aller-
dings die so wichtige Kontinuität der Verteidigungs-
linie ebenfalls arg gelitten haben muß. Jedenfalls
ist mit diesem Erfolge der Deutschen die direkte Be-
schiefung Verduns in Sichtweite getreten und die
Gefahr für diese Festung außerordentlich gewachsen.

Kriegsgeräth
heutige Tages-
330er Herrlich-
gs Effad Top-
Ein einziger
t Wochen und
ertheidigungs-
e Anstrengung-
ange als mög-
Durazzo nicht
egsrühm des
h, so wie auch,
lichterung des
der heutige
bedeutungsvollen
stlichen Maas-
ter Front, die
on über zehn
on drei Kilo-
uerliche Fort-
ant einzelnen
des äußeren
nd. Verfolgen
der Hand der
An der Maas
oye aus, er-
ster entfernte
er Kilometer
d der heutige
gene Champ-
meter näher
akt, von dem
nes, während
s etwa sechs
nommen ist.
elpunkten ist
sondern auch
e Stellungen
e feindlichen
at, der nur
e Kilometer
ge des aufge-
ie Deutschen
egen Norden
unden und
anze dortige
Verwirrung
anzosen eben
ertheidigung
tügen kann,
ertheidigung
er wenn ein
ere Verbün-
ei Tage an-
kann, muß
des Gegners
es fraglich
g unerföhrt-
e Wandlung
t, daß das
in einer
bedingt auch
theile sein
c Maas ist,
luß gestügt,
bis Champ-
liegt die
e ihrer ein-
on Hannes
Stain ab-
theil nicht
wobei aller-
theidigungs-
Jedenfalls
direkte Be-
a und die
gewachsen.

Kleine Geschichten aus dem großen Kriege.

— Von unserem Kriegsberichterstatter. —

Kriegspressquartier, 24. Februar.

Weihnachtsgruß der Italiener. An der Isonzofront ist der verhältnismäßig ruhigste Abschnitt der Front. Hier, an diesem Theile der Adriaküste herrscht Ruhe, der eigentliche Todtentanz beginnt erst weiter nördlich beim Monte dei sei Buoi. Auch hier liegen die Schützengräben nahe aneinander. Und man kann von einem in den anderen hinübersprechen. Nur wer den Kopf etwas über die Böschung des Grabens erhebt, der findet sich in der nächsten Minute bereits im Jenseits, denn die feindlichen Kugeln lauern nur auf das Erscheinen irgend eines Kopfes... Am Weihnachtsabend herrschte immerhin eine Art Feiertagsstille, das Pfeifen der Kugeln war verstummt, es herrschte eine gewisse weiche Ruhe über allen Schützengräben. Die Nacht war dunkel und sternlos, und als der Tag anbrach, bemerkten unsere Soldaten zwischen den beiden Schwarmlinien eine italienische Fahne, die in der Erde steif und lustig im Winde flatterte. Einer unserer Infanteristen, ein besonders verwegener Bursche, kroch vorsichtig vor und holte die Fahne in unseren Schützengräben. Hier wurde konstatiert, daß die Fahne eine Botschaft enthielt, aber lesen konnte Niemand den italienisch geschriebenen Text. Die Fahne wurde zum Kommando gebracht und hier wurde die Botschaft überlesen. Sie lautete: „Heute ist Weihnachten, heute wollen wir einander nichts anthun, denn wir sind ja Menschen, Brüder. Auch wir wünschen den Frieden, auch wir möchten gerne nachhause gehen, Ihr auch. Das kann aber nur in einer Weise geschehen, nämlich, wenn Ihr zu uns herüberkommt und Euch ergebet. Dann ist der Krieg zu Ende.“

Das Kommando telephonirte diese Botschaft in die Schützengräben, und im nächsten Augenblicke war es schon aus mit der Ruhe an der Front. Das Gewehrfeuer knatterte, Granaten zischten durch die Luft und flogen gegen die italienischen Stellungen hin. Man hörte wüthendes Geschrei, es war das die Antwort auf den Weihnachtsgruß der Italiener...

Die Italiener lernen ungarisch. Eigentlich kannten wir schon von Serbien her die Kriegsluft, daß die serbischen Soldaten in ungarischer Sprache verschiedene Aufforderungen zu uns herüberriefen. Die Serben hatten einige ungarische und deutsche Kommandoworte aufgefangen und riefen diese unseren Soldaten zu. Ganz besonders bei Nachtgefechten kam diese Kriegsluft zur Anwendung.

— Eigene Truppe!... Nicht schießen!... Befehle dieser Art hörten wir immer und immer wieder von den serbischen Schützengräben her.

Die Russen, die ein ausgesprochenes Sprachentalent haben, haben noch weit mehr erlernt. Und gelegentlich der Nachkämpfe hörten wir von den Russen ganz regelrecht herausgebrachte ungarische Kernsätze, die einem Hauptwachmeister zur Achse gereicht haben würden.

— Du bist ein schlechter Soldat... Warum schießt Du blind darauf los? Daß Dich der Teufel reite!... Weg mit dem Gewehr! Ruhe dieser Art hörten die erstaunten ungarischen Soldaten gar oft von den Russen.

Jetzt lernen auch die Italiener ungarisch und während der dritten und vierten Isonzofrontschlacht hörten wir ganz deutlich ungarisch rufen: „Ungar, ergib Dich!... Vorwärts Honvéd!... Hurra, Ungar!...“

Gar oft merkten unsere Soldaten erst bei Anbruch der Morgendämmerung, daß die ungarisch rufenden Soldaten keine Ungarn, sondern Italiener waren. Die italienischen Soldaten fangen an, ungarisch zu lernen: sie haben das Lehrgeld blutig bezahlt.

Wo steht die Kanone? Ein ruthenischer Landstürmer, ein harmloser Bauer, der vor dem Krieg wohl niemals aus seinem Dorfe herausgekommen war, wurde an die Front geschickt, um die Verwundeten aufzulesen. Im Finstern verirre sich der Ruthene, gerieth in die italienischen Stellungen und wurde gefangen. Schon am nächsten Tage war er entwichen und wieder bei uns. Wir fragten ihn über seine Erlebnisse in der eintägigen Kriegsgefangenschaft aus. Der einfache Ruthene wußte nicht viel zu erzählen, aber was er erzählte, war eigenartig und interessant.

— Als ich zu den Italienern kam, empfingen mich diese mit großem Geschrei. Ich wurde entwaffnet und hinter die Front geführt. Da nahm man mir Alles weg, nur meinen Brotack wollte ich nicht lassen, denn in diesem hatte ich Brot und einige Konserven. Die Italiener lachten und ließen mir

den Brotack, ja sie gaben mir auch noch zu essen. Beim Kommando war kein ruthenischer Dolmetsch da, ein italienischer Offizier sprach ein wenig polnisch und versuchte sich verständlich zu machen, aber ich verstand nicht, was er fragte und er konnte nicht verstehen, was ich antwortete. Schließlich deutete man mir an, ich solle ruhig hinter der Front bleiben. Offenbar mußte ich warten, bis mehr Gefangene beisammen sein werden. Als es Abend wurde, ah ich mein Brot und meine Konserven, sah mich dann vorsichtig um, und als ich merkte, daß ich unbewaffnet sei, schlich ich mich leise aus dem Lager. Es gelang mir, aus den italienischen Linien herauszukommen und mit Gottes Hilfe bin ich nun da...

— Was haben die Italiener Dich gefragt? fragten die Neugierigen.

— Der Offizier wollte immer wissen, wo die Reserven seien und ob wir große Verluste hatten. Ich antwortete, das seien Sachen, die vielleicht nicht einmal der Feldwebel wisse. Dann fragte er, wo unsere Kanonen stehen.

— Und was hast Du geantwortet? Mit dem natürlichsten und einfachsten Gesicht sagte der Ruthene:

— Ich sagte ihm, Herr Oberleutnant, daß unsere Kanonen auf der Erde stehen. Der italienische Offizier fluchte, warum, weiß ich nicht, denn ich hatte ja die Wahrheit gesagt. Er fragte mich weiter, wo die Kanonen stünden, an welcher Stelle, das ist aber etwas, worauf vielleicht nicht einmal der Herr Oberleutnant antworten könnte.

Ludwig Magyar.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Wilson's Haltung.

Newyork, 24. Febr. („Reuter.“) Die demokratischen Parteiführer haben gedroht, sich von Wilson loszusagen. Präsident Wilson hat dem Vorsitzenden der Kommission der auswärtigen Angelegenheiten des Senats des Repräsentantenhauses mitgeteilt, daß er es nicht länger ertragen würde, daß man der Regierung Ungebilligkeit vorwerfe. Der Washingtoner Korrespondent des „Newyork Herald“ theilt mit, daß gestern Mittag demokratische Mitglieder der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses den Vorsitzenden beauftragten, dem Präsidenten Wilson zu sagen, daß sie ihn in seinem Standpunkte, daß Amerikaner das Recht haben, auf feindlichen bewaffneten Handelsschiffen zu reisen, nicht unterstützen werden.

Die Rekrutierungen in England.

London, 25. Februar. Die „Times“ melden: In den letzten Tagen war das Gerücht verbreitet, die Regierung beabsichtige binnen Kurzem die verheirateten Derby-Rekruten aufzurufen. Das Kriegsamt hat aber eine Einberufungsfrist noch nicht festgesetzt. Das Kriegsamt besteht jetzt, da die nationale Noth dazu drängt, auf eine Umänderung der Befreiungsvorschriften für gewisse Berufsstände. Augenblicklich herrscht Mangel an auszubildenden Mannschaften. Die Gelegenheiten zur Unterbringung der Soldaten sind überreichlich, aber der Zustrom der Freiwilligen ungenügend.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. März beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 29. Februar zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Im Inlande:

Jährlich	fl. 32.—
Halbjährlich	„ 16.—
Vierteljährlich	„ 8.—
Monatlich	„ 2.80

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift die Adressleiste beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Aus dem Magnatenhause.

Eine lange Sitzung. — Interessante Debatten. — Handel und Landwirtschaft. — Nachklänge der Abgeordnetenhauskämpfe. — Die Ausnahmeverfügungen der Regierung. —

Heute hatte das Magnatenhaus die bereits vom Abgeordnetenhaus erledigten Vorlagen in einer einzigen, allerdings bis in die Nacht währenden Sitzung zu absolviren. Es kam dabei zu einigen bemerkenswerthen Auseinandersetzungen, welchen das ganze Haus mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Nachdem Ministerpräsident Graf Tiffa eine frühere Interpellation des Grafen Leopold Edelsheim-Gyulay im Interesse der Kriegswaisen zur allgemeinen Zufriedenheit beantwortet hatte, entspann sich über die Vorlage betreffend die Centrale der Finanzinstitute eine anregende Diskussion, zu welcher eine engherzige Rede des Grafen Madar Széchenyi, der, die wahre Bedeutung des Handels und der Industrie verkennend, diese Pulsadern unseres wirtschaftlichen Lebens unterbinden, wenn nicht durchschneiden möchte, weil er einige Auswüchse generalisirte und es besonders scharf auf die Großbanken hatte, den Ausfall gab. Adolf v. Ullmann unterzog sich der Aufgabe, den Kaufmann und Industriellen gegen derlei kurzfristige Auffassungen zu vertheidigen und durch historische Beispiele nachzuweisen, welche ungeheure Erfolge die Staaten gerade diesen Zweigen des Wirtschaftslebens zu verdanken hatten. Herr v. Ullmann legte überdies unter großem Beifall der Majorität dar, wie notwendig gerade in unserem kapitalarmen Lande die Wirksamkeit der größeren Finanzinstitute und die Heranziehung des ausländischen Kapitals eben für jene Landwirtschaft sei, deren Interesse Graf Széchenyi so warm zu vertreten meinte. Auch Finanzminister Teleky warnte vor Schaffung von Reibungen und Gegenätzen zwischen einzelnen Erwerbsklassen in so hochentwickelter Zeit und fragte nebenbei den Grafen Madar Széchenyi, wie er sich denn die Beschaffung von größeren Krediten für die Landwirtschaft ohne Hinzufuhr des internationalen Kapitals denke. Mit einem ersten Ausblick auf die wirtschaftliche Zukunft des Landes schloß der Minister seine mit lebhafter Zustimmung aufgenommene Beweisführung. Schließlich wurde die Vorlage unverändert angenommen.

Es trat nun eine dritthalbstündige Mittagspause ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung gab es nur bei den Berichten des Ministerpräsidenten über die Anwendung der Ausnahmewalt eine längere Debatte. Von einem resoluten Speech des Bischofs von Szombathely Johann Mikes eingeleitet, der gegen den Alkoholismus zu Felde zog, wurde die Diskussion von den Grafen Gabriel Keglevich, Anton Sigray und Emil Desevffy fortgesetzt, die hauptsächlich die Approvisionierungsfragen behandelten. Nachdem noch Graf Johann Hadik die Sicherung der künftigen Ernte als Hauptaufgabe bezeichnet hatte, ergriff Ministerpräsident Graf Tiffa das Wort, um auf die Ausführungen der einzelnen Redner in erschöpfender Weise zu reflektiren. Die Berichte wurden dann zur Kenntniß genommen und nun mußte — es war bereits halb 9 Uhr Abendes — das erschöpfte Haus noch eine Interpellation des Grafen Hadik über die auswärtigen Handelsbeziehungen nach dem Kriege über sich ergehen lassen. Ministerpräsident Graf Tiffa antwortete kurz und schneidig, daß die Regierung sehr wohl wisse, was sie zu thun habe, daß er sich aber in seinen Aeußerungen über solche Fragen die durch seine verantwortliche Stellung gebotene Reserve auferlegen müsse. Mit der Zurkenntnissnahme der Antwort des Ministerpräsidenten war die Sitzung, die letzte meritorische vor Sessions-schluß, zu Ende. Zu bemerken ist noch, daß sich die katholischen Bischöfe während der übrigens ohne jede Debatte erfolgten Botirung des Gesetzentwurfes über die Rezipitur der islamitischen Religion absentirten.

Präsident Baron Samuel Jóska eröffnet die Sitzung um 11 Uhr und beantragt, die Sitzung um 2 Uhr nachmittags zu unterbrechen und die Beratungen um halb 5 Uhr wieder aufzunehmen. Wird angenommen.

Präsident widmet Worte warmen Nachruhs den verstorbenen Mitgliedern des Magnatenhauses Baron Edmund Solymosy, Baron Béla Fircz de Siharin, Bischof Basil Gossu, Graf Ladislaus Jacsóvic und Erzbischof Johann Metianu und theilt mit, daß die Kommissionen mit den Verhandlungen der vom Abgeordnetenhaus angenommenen Gesetzentwürfe bereits fertig seien. Weiter meldet der Präsident, daß er dem Grafen Raphael Zichy die Erlaubniß erteilt habe, vor dem Eintreten in die Tagesordnung das Wort zu ergreifen.

Graf Raphael Zichy wünscht auf das von ihm in der letzten Sitzung des Magnatenhauses zur Sprache gebrachte Thema der Kindersterblichkeit zurückzukehren und stellt einen Antrag, in dessen Sinne der Kampf gegen die Kindersterblichkeit nicht ausschließlich in die Hände von Fachleuten und Spezialisten auf diesem Gebiete gelegt werden möge. Diese soll von unparteiischen, unabhängigen Männern von umfassender Bildung und weitem Blick geleitet werden.

Minister des Innern Johann Sándor kann zur beruhigenden Kenntnis bringen, daß man sich mit dieser Frage im Ministerium bereits eingehend beschäftigt habe. Die notwendigsten Verfügungen habe der Minister auch schon getroffen. Der Minister hat die Frage des Kampfes gegen die Kindersterblichkeit nicht einseitig angefaßt, er hat im Gegenteil die dem Ministerium zur Verfügung stehenden Fachleute einberufen, die geeignet sind, die Fragen des Kinderschutzes und der damit zusammenhängenden Fragen des Gebarmens, des Trachoms, des Spitalwesens usw. zu lösen. Die Besorgnisse, die dem Antragsteller den Antrag eingegeben haben, seien also gegenstandslos, und der Minister bittet, von dem Antrage abzusehen. (Zustimmung.)

Graf Raphael Zichy erklärt, seinen Antrag zurückzuziehen.

Ministerpräsident Graf Stephan Tisa will kurz die in der jüngsten Sitzung des Magnatenhauses durch den Grafen Leopold Edelsheim-Gyulai an ihn gerichtete Interpellation über die Kriegswaisen beantworten. Jedenfalls ist es notwendig, daß diese Frage nach dem Kriege durch eine Reform des Militärversorgungsgesetzes den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend geregelt werde, wobei selbstverständlich auch auf die finanzielle Lage, in der sich beide Staaten der Monarchie nach dem Kriege befinden werden, Rücksicht genommen werden muß. Auch die Gesellschaft hat für diesen Zweck sehr ansehnliche Beträge gesammelt, die in glücklicher Weise die vom Staate zur Verfügung gestellten Mittel ergänzen.

Die wichtigste Aufgabe der Gesellschaft ist die Frage der Pflege der Kriegswaisen selbst. Auf diesem Gebiete müssen Behörde und Gesellschaft zusammenwirken. Es muß das Ziel erreicht werden, daß jede Kriegswaise einen Patron habe. Was die Erziehungsinstitutionen betrifft, so ist der Ministerpräsident der Ansicht, daß diese möglichst auf konfessioneller Grundlage eingerichtet werden müssen. Schließlich erklärt der Ministerpräsident, die Regierung werde bestrebt sein, die Aktion zu Gunsten der Kriegswaisen in Angriff zu nehmen.

Graf Leopold Edelsheim-Gyulai nimmt die Antwort des Ministerpräsidenten mit Dank zur Kenntnis.

Nach Verhandlung des Berichtes des Verifikationsausschusses über Streichung der verstorbenen Mitglieder des Magnatenhauses aus der Mitgliederliste und nach Zurechtfindung des Berichtes des Wirtschaftsausschusses über den Kostenveranschlag des Magnatenhauses für das Jahr 1916-17 und nach unbedingter Annahme des Gesetzentwurfes über die Anerkennung der mohamedanischen Religion folgte die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Centrale der Finanzinstitute.

Die Finanzinstitutscentrale.

Graf Madár Széchenyi ist zwar von der Bedeutung der Kapitalkonzentration überzeugt, allein bei uns darf die Frage nicht so beurteilt werden, wie etwa in England oder Deutschland, wo die großen Finanzinstitute das wirtschaftliche Leben in nationaler Richtung lenken. Unsere politische und nationale Unabhängigkeit ist zwar gesetzlich gewährleistet, kommt aber in der Praxis nicht zur Geltung. Unter solchen Verhältnissen kann bei uns die Konzentration des Kapitals nicht nationalen Zwecken dienen, sondern sie ist im Gegenteil bestrebt, zur Unterdrückung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit des Landes beizutragen. Unsere Kapitalisten bemühten sich nicht zu verhindern, daß ein großer Teil des ungarischen Grundbesitzes in fremde Hände gelange. Im Auslande, wo die Großbanken tatsächlich in nationaler Richtung wirken, sind ihrer Machtphäre Schranken gesetzt; bei uns werden sie von der Regierung verhätschelt und selbst bei den Steuern bevorzugt. Bei uns erhalten die Schiffahrtsgesellschaften, hinter denen die großen Finanzinstitute stehen, und die in Friedenszeiten sozusagen Menschenhandel trieben, auch jetzt während des Krieges, obwohl der Verkehr vollständig gelähmt ist, unverkürzt ihre staatliche Subventionen. Die Idee der Centrale der Finanzinstitute billigt Redner, allein er kann es nicht begreifen, weshalb man gerade jetzt 120 Millionen für diesen Zweck opfert. Hätte man nicht eher die Einlagen und die Interessen der Einleger sicherstellen müssen? Hätte man nicht in erster Reihe für die Steige-

rung der landwirtschaftlichen Produkte sorgen müssen? Ist eine Erhöhung der Produktion denkbar, wenn die Regierung der Landwirtschaft zu diesem Zwecke die entsprechenden materiellen Mittel nicht zur Verfügung stellt? Weshalb regelt die Regierung nicht die Frage des landwirtschaftlichen Kredits? Redner beschäftigt sich sodann ausführlich mit der Frage der Kreditgenossenschaften und betont die Bedeutung der Idee der Genossenschaften, die mit allen Mitteln gefördert werden müsse. Den Gesetzentwurf lehnt er ab.

Adolf v. Wmann muß vor Allem die bedauerliche Thatsache konstatieren, daß bei uns der Handel, einer der Hauptzweige unseres Wirtschaftslebens, in weiten Kreisen als Stiefkind betrachtet wird und daß es insbesondere im Verlaufe des Krieges zur Mode geworden ist, dieses Stiefkind hart anzufassen, es namentlich aus sittlichem Gesichtspunkte stiefmütterlich zu behandeln. Wenn wir die Verhältnisse in den westlichen Ländern betrachten, so finden wir, daß dort der Handel den übrigen Wirtschaftszweigen als durchaus ebenbürtig betrachtet wird, ja an den für die Weltwirtschaft wichtigsten Orten, wie London, Antwerpen, Amsterdam, Hamburg usw., steht der Handel an erster Stelle. Das Ansehen der Patrier wurzelt im Handel, und stolz bekennen sie sich häufig als Inhaber mehrhundertjähriger sturmerprobter Firmen. Bei uns findet leider genau das Gegenteil statt. Zweifellos haben während des Krieges einzelne Kaufleute, vielleicht auch zahlreichere, Ausschreitungen begangen. Sie sind nicht genügend mit dem realen Geschäftsgewinn, verbunden von Profitgier, ließen sie dem goldenen Kalbe nach, bis schließlich die Wucht des Gesetzes sie zu Boden warf, das weise Verfügungen in dieser Richtung enthält. Andererseits muß ich aber feststellen, daß Verfehlungen auch auf der anderen Seite stattgefunden haben. So sind in einer großen Stadt Oberungarns auf bloßen Verdacht hin Kaufleute verhaftet worden, gegen die neun Monate lang die Untersuchung geführt wurde, bis schließlich die Hauptschuldigen freigesprochen wurden. Inzwischen hat die Unternehmungshaft ihre Gesundheit völlig zerrüttet, hat ihr Geschäft außerordentlichen Schaden erlitten, und der Verdacht bleibt, auch wenn er unbegründet und ungerechtfertigt ist, zum Theil doch an ihnen haften.

Ungarns Handel und Industrie haben sich im Kriege völlig umgestaltet und ihren Beruf mit beispielloser Eingebeung, unermüdlichem Fleiß und starker Vaterlandsliebe erfüllt. Sie haben Lieferungen im Werthe von Hunderten, ja Tausenden von Millionen durchgeführt, und zwar, wie wir von antlicher Seite mitgeteilt wurde, sehr häufig in einer Dualität, die besser als die vertragenmäßig ausbedungene war. Allerdings warfen diese Lieferungen zum überwiegenden Theil einen entsprechenden Nutzen ab; zweifellos wird jedoch der bei den großen Geschäftsdimensionen erzielte ansehnliche Nutzen zum entsprechenden Theile in die Staatskasse fließen. Nach dem Kriege werden des Handels große Aufgaben harren. So die Beschaffung der Rohstoffe, Halbfabrikate und Fertigwaren, die Befriedigung der während des Krieges zurückgestellten individuellen Ansprüche, die Herbeischaffung der Hilfsmittel für die Fabrikation usw. Bei der Frage der Einfuhr wird auch dem Gesichtspunkte der Valuta besondere Beachtung zu widmen sein. Ferner harren auch die Schiffsfragen ihrer Lösung. Die Leistungsfähigkeit der Handelsflotte Ungarns kann auf 300.000 Tonnen, diejenige der Handelsflotte Oesterreichs auf eine Million Tonnen geschätzt werden, abgesehen von den Dampfern, die die Küstenschiffahrt besorgen. Die Zahl unserer in neutralen Wässern ankernenden, sowie unserer bei Kriegsausbruch in feindlichen Säsen zurückgehaltenen Schiffe ist verschwindend gering.

Auch in Bezug auf den Verkehr mit dem Orient harren unseres Handels große Aufgaben. Einen Theil der Balkanstaaten haben wir erobert, mit einem anderen Theil sind wir in ein ignominioses Verhältniß getreten. Unser Handel wird die Balkanmärkte zu erobern haben, und zwar derartig, daß wir dort unseren Industrieartikeln einen Markt verschaffen, durch Kreierung entsprechender Unternehmungen den wirtschaftlichen Aufschwung dieser Staaten fördern und ihren Produktionsüberschuß durch unsere Vermittlung nach den Verbrauchsmärkten befördern. Eine politische Freundschaft ist ohne wirtschaftliche Intimität kaum denkbar.

Zu Anbetracht der so großen Bedeutung des Handels ist es überaus bedauerlich, daß dieser Wirtschaftszweig bei uns nicht der erforderlichen Werthschätzung theilhaftig wird, was dann unter Anderem auch die Folge hat, daß weite und vornehme Kreise von dieser Laufbahn abgeschreckt werden. Man hört oft, daß der Lehrstoff der landwirtschaftlichen Lehrstühle und der landwirtschaftlichen Schulen erweitert werden solle. Meiner Ansicht nach muß neben dem heutigen Ausmaß des Unterrichtes in den theoretischen Kenntnissen auch auf die Erlangung gewisser praktischer kommerzieller Kenntnisse Gewicht gelegt werden.

Hinsichtlich der Angriffe, welchen die Geldinstitute in letzter Zeit und auch zuvor ausgesetzt wurden, möchte ich erwähnen, daß die Aufgaben der Geldinstitute der westlichen Staaten mit den unseren nicht verglichen werden können. In den Vereinigten Staaten, in England, in Frankreich gibt es keine einzige Bank, die sich mit der Schöpfung von Industrieunternehmungen und deren Leitung befassen würde; ihre Thätigkeit beschränkt sich höchstens darauf, die Aktien-

oder Obligationen bereits bestehender Unternehmungen auf den Markt zu bringen, ohne daß sie jedoch die moralische Verantwortung für diese Gesellschaften tragen würden. Auch im Deutschen Reiche besaßen sich vornehmlich Private mit Industrieunternehmen und nur zum Theile mit einer bescheidenen Mitwirkung der Geldinstitute. Bei uns treten entgegengesetzte Symptome in die Erscheinung. Wenn wir von einigen Unternehmungen absehen, die von privater Seite gegründet wurden, so können wir sagen, daß die starke Industrieentwicklung der jüngsten Jahrzehnte, wie wir sie in unserem Vaterlande mit Freuden wahrnehmen, fast ausnahmslos das Verdienst der Geldinstitute ist. Die Banken widmen beträchtliche materielle Mittel der Gründung von Fabriken und tragen die Risiken der Kinderkrankheiten dieser Unternehmungen.

Wie sehr man den Handel auch angreifen mag, er bildet doch das belebende Element des Wirtschaftslebens. Es kann nicht geleugnet werden, daß bloß derjenige Staat groß, mächtig und reich werden kann, in welchem der Handel blüht. Die Bedeutung der Staaten hat stets abgenommen, wenn sie dem Handel die Unterstützung entzogen und sie ist vernichtet worden, wenn sie den Handel verfallengelassen. Aus der Geschichte des Handels Venedigs, der Genua, Portugals und Hollands läßt sich nachweisen, daß der Handel immer der Gradmesser der Größe und der Macht des Staates gewesen, daß mit dem Niedergang des Handels auch der Staat selbst dem Verfall entgegenging.

In dem jetzigen um unser Dasein geführten großen Kriege — schließt Redner — sehen wir, daß unsere Gegner mit Anspannung all ihrer Kräfte daran sind, unseren weltwirtschaftlichen Bestrebungen auch nach dem Kriege Hindernisse in den Weg zu legen. Gerade wir, die dessen sicher sind, daß die direkte Linie Hamburg—Bagdad durch unser Land führt, müssen die Entwicklung unseres Handels als eine erstrangige nationale Aufgabe betrachten, und eben in Folge der Wichtigkeit dieser Aufgabe ist der Wunsch begründet, daß Jedermann, der die Berufene hat, thätig und mittelbar an dieser Arbeit theilnimmt.

Es darf nicht sein, daß das Volk, kaum daß es sich zusammengeschaart, wieder in gegensätzliche Schichten verprengt werde. Vielmehr müssen wir trachten, zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft den Einklang zu festigen. Vereinigen müssen wir alle Kräfte des Landes, denn nur auf solche Art werden wir die sich uns entgegenthürmenden Schwierigkeiten überwinden, das uns bevorstehende Ungemach niederringen können, wie es uns die Pflicht gebietet. Neues Leben wird dem blutgetränkten Boden entsprossen und wenn hingebungsvolle Arbeit mit vernünftiger Sparsamkeit sich harmonisch paart, wird die abelnde Arbeit jeden ersten Bürger des Vaterlandes mit ihren Segnungen beglücken. (Beifall.)

Finanzminister Johann Teleky referirt auf die Ausführungen der Vordrner. Er muß es bedauern, daß anlässlich der Verhandlung des Gesetzentwurfes im Abgeordnetenhaus Worte gefallen sind, welche zur Ausgleichung der Gegensätze nicht beitragen können; ganz im Gegenteil müssen solche Auseinandersetzungen die bestehende Kluft noch erweitern und zwischen den einzelnen Schichten und Klassen der Nation Uneinigkeit stiften. Und doch war noch niemals im Leben dieser Nation die Eintracht so notwendig, als sie sein wird in jener Zeit, wenn es gelten wird, den gewaltigen Aufgaben, die nach diesem furchtbaren Kriege sich einstellen werden, ins Auge zu sehen.

Die unter Verhandlung stehende Vorlage hat durchaus nicht den Zweck, den Finanzinstituten aufzuhelfen, und das geehrte Mitglied Graf Madár Széchenyi irrt, wenn er dem vom Staate votirten Beitrag von 125 Millionen diesen Zweck und diese Aufgabe beimißt. Dieser staatliche Beitrag wird zu dem Zwecke gegeben, damit die Provinzinstitute den nach dem Kriege an sie herantretenden Anforderungen zu entsprechen in der Lage sein sollen. Die Provinzinstitute aber sind gerade in unserem agrarischen Lande das Rückgrat der Landwirtschaft und daher kommt die Stärkung der Provinzinstitute in erster Reihe der Landwirtschaft zugute. Die zu schaffende Institution der Finanzinstitutscentrale soll die Interessen des Kreditnehmers mit denjenigen des Kreditgebers in Einklang bringen.

Der Minister erörtert noch die Central-Kreditgenossenschaftsfrage, indem er die heilsame Wirksamkeit der Genossenschaft anerkennt und wendet sich sodann zu der Frage der Kapitalkonzentration. Das Großkapital ist international. Waren wir so gefähigt mit Kapital, daß wir das Auslandskapital ablehnen könnten, so könnte man im Sinne der Rede des Grafen Madár Széchenyi das internationale Kapital von unseren Grenzen zurückdrängen. Wenn man aber, wie Graf Madár Széchenyi, Kredite für die Landwirtschaft verlangt, die bisher aus nationalem Kapital nicht gedeckt werden konnten, so muß man mit der Eigenhaft des internationalen Kapitals rechnen, daß es gute Behandlung verlangt. Kann man aber dann der Regierung einen Verwurf daraus machen, wenn sie die Finanzinstitute entsprechend behandelt?

Zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation wird in erster Reihe die Landwirtschaft beitragen müssen, durch intensiveres Arbeiten und größere Sparsamkeit. Dann wird es möglich sein, das Auflegen der öffentlichen Lasten und Steuern der Tragfähigkeit der

Nation... wirtsch... jein m... der Bo... Sache... es sein... herborz... wirtsch... von de... ganzen... langen... begünst... Ge... Cent... Details... Schluß... merkung... rathung... Nachm... Sitzung... Erleb... begründ... über d... ebenfo... über d... kussion... mittl... die Not... mittel... wisse... ders di... Arbeiter... widert... von der... leiten... auch die... Geme... exzeption... der ein... Befriedi... im Aus... zent über... Csana... Kenntni... über die... jügu... gebung... behörden... der Reg... fort nach... nentlich... Deutschl... Kraft für... sand, rar... in Rußl... Alkohol... bei uns... fololgen... Veroran... zurückzuf... fügen, M... kein M... Demobil... zeitige... sich nach... Mißständ... tigung d... getreten... großen... längliche... gel an... Sodann... mildern... möge... Ziegen... Gra... dienste, u... Reform... Krisen... warnen... willige... ges entu... leumdung... die italia... gen Wan... hätten, d... so viel u... jerer... und kind... wichtige...

Ration anzupassen, wie dies das Bestreben jeder auf das wirtschaftliche Gedeihen des Landes bedachten Regierung sein muß und auch ist. Redner bittet um die Annahme der Vorlage.

Graf Adár Széchenyi ergreift in persönlicher Sache das Wort, um sich dagegen zu verteidigen, als ob es seine Absicht gewesen wäre, einen Klassengegensatz hervorzurufen. Er wolle bloß gleiche Behandlung für alle wirtschaftlichen Schichten der Nation. Und nachdem die von der Landwirtschaft Lebenden gut 75 Prozent der ganzen Bevölkerung ausmachen, glaube er mit Recht verlangen zu dürfen, daß die Landwirthe zumindest ebenso begünstigt werden sollen wie die kapitalistische Richtung. Die Debatte wurde hierauf geschlossen und der Gesetzentwurf über die Finanzinstitutions-Centrale im Allgemeinen sowohl als auch in den Details unverändert angenommen.

Der Gesetzentwurf betreffend die gemeinsame Schlußabrechnung für das Jahr 1912 wurde ohne Bemerkung angenommen.

Präsident bricht um dreiviertel 2 Uhr die Beratung ab und suspendiert die Sitzung bis halb 5 Uhr Nachmittags.

Die Nachmittags-Sitzung.

Präsident Baron Samuel Józsa erklärt die Sitzung um halb 5 Uhr für wiedereröffnet.

Dem Grafen Johann Hadik wird gestattet, nach Erledigung der Tagesordnung eine Interpellation zu begründen.

Auf der Tagesordnung steht: der Ministerialbericht über den Erdgasvertrag. Diese Vorlage wird ebenso wie jene über den Bericht des Finanzministers über die Spiritusverkaufspreise ohne Diskussion angenommen.

Zum Gesetzentwurf über die Arbeitsvermittlung nimmt Eugen Gál das Wort. Redner hebt die Notwendigkeit hervor, daß bezüglich der Arbeitsvermittlung der verschiedenen Arbeiterkategorien eine gewisse Harmonie hergestellt werde. Er bemängelt besonders die bei der Vermittlung der landwirtschaftlichen Arbeiter herrschenden Anomalien.

Handelsminister Baron Johann Harlányi erwidert, daß sich die Regierung bei Schaffung der Vorlage von dem Redner betonten Gesichtspunkten habe leiten lassen. In der Durchführungsverordnung werden auch die gerügten Mängel behoben werden.

Der Ministerialbericht über die Wirksamkeit der Gewerbeinspektoren, die Vorlage über die exceptionnelle Versorgung der Witwen und Waisen der eingezogenen Lehrer, der Gesetzentwurf über die Befriedigung der Kriegsteilnehmer, der Komitete Csánád und Sopron werden ohne Bemerkung zur Kenntnis genommen.

Es folgten die Berichte des Ministerpräsidenten über die Anwendung der Ausnahmeverordnungen.

Bischof Johann Mikes anerkennt gern die hingebungsvolle patriotische Thätigkeit der Verwaltungsbehörden während des Krieges, er vernimmt jedoch unter den Regierungsverordnungen eine Verordnung, die sofort nach der Mobilisierung hätte erlassen werden müssen, nämlich jene gegen den Alkoholgenuß. Während in Deutschland bei der Mobilmachung Alles in der Kirche Kraft für den bevorstehenden großen Kampf suchte und fand, rannte bei uns jeder gleich ins Wirthshaus. Wenn in Rußland, England und theilweise auch in Frankreich Alkoholverbote erlassen werden konnten, wäre das auch bei uns möglich gewesen. Auch im Frieden sei der Alkoholgenuß von erschreckenden Folgen; der Verfall, die Verarmung des Säcklerthums sei auf den Alkoholisimus zurückzuführen. Redner bittet die Regierung, zu verfügen, daß den Verwundeten und Rekonvaleszenten kein Alkohol verabreicht werde und daß anlässlich der Demobilisierung der Alkoholgenuß beschränkt werde.

Graf Gabriel Regövid erwägt, daß die seinerzeitige Verordnung, welche es den Mühlen gestattete, sich nach Belieben Getreidevorräthe anzuschaffen, zu Mißständen geführt habe, welche besonders bei der Fäuerung der Getreide- und Mehlvorräthe grell hervorgetreten sei. Redner beschäftigt sich sodann mit der großen Kindersterblichkeit, für die er die unzulänglichen sanitären Einrichtungen, besonders den Mangel an Ärzten und Hebammen, verantwortlich macht. Sodann spricht er von der Milchkrisis, welche zu mildern die Regierung mit allen Kräften bestrebt sein möge. Eventuell möge auch mit der Einstellung von Ziegen verfahren werden.

Graf Anton Sigray anerkennt die großen Verdienste, welche sich die ungarische Presse um die objektive Aufklärung des ungarischen Publikums während des Krieges erworben hat. Und doch müsse er die Presse davor warnen, gewisse Ereignisse so einzustellen, daß die böswillige feindliche Presse daraus für uns Nachtheiliges entnehmen könne. Diese Presse sei ohnedies mit Verleumdungen gegen uns gleich bei der Hand. So haben die italienischen Blätter aus der Mittheilung eines hiesigen Blattes geschlossen, daß wir uns darüber gefreut hätten, daß unsere Luftschiffangriffe in der Lombardei so viel unschuldige Opfer gefordert haben. Nichts stehe unserer Armeeführung fern, als ein Angriff auf Frauen und Kinder. Es werden als Zielpunkte stets militärisch wichtige Objekte gewählt und es sei nur zu bedauern,

wenn diesen Angriffen auch Unschuldige zum Opfer fallen. Unsere Armee sei überhaupt vom Geiste des Humanismus erfüllt, welcher sich auch in der menschenfreundliche Behandlung der Kriegsgefangenen äußere. Die Berichte nimmt er zur Kenntnis.

Graf Emil Desseffy bemerkt, daß schon die große Zahl der Verordnungen beweise, wie wirtschaftlich unvorbereitet wir in den Krieg eingingen. Deutschland habe die Erfahrungen von 1870/71 gut ausgenützt und diese Erfahrungen befolgt Deutschland auch jetzt, in dem wirtschaftlichen Kampfe standzuhalten. In einem solchen großen Kampfe, wie es der jetzige ist, müssen alle wirtschaftlichen Faktoren harmonisch zusammenwirken, weshalb es auch für ihn peinlich ist, wenn er sieht, wie die Agrarier und die Merkantilisten die Schuld für die Theuerung der Sicherung der zukünftigen Ernte im Einvernehmen mit dem Kriegsminister eine entsprechende Anzahl von Kriegsgefangenen zur Verfügung zu stellen und zu den großen Entlohnungen je mehr Landwirthe zu heurlaunen. Redner polemisiert sodann noch mit Adolf Ullmann, der behauptete, Fürst Bismarck habe nur die Interessen der Landwirtschaft vertreten und meint, daß die Thätigkeit des eisernen Kanzlers in Deutschland ganz gewaltige Spuren zurückgelassen und daß auch Industrie und Handel sich zu ungeahnter Blüthe entwickelt haben. Redner bemerkt schließlich noch, daß die geforderte Mehrproduktion in Ungarn kaum möglich sei, dem stehen das Klima und hohen Arbeitslöhne im Wege.

Graf Johann Hadik nimmt die Berichte nicht an; doch wolle er sich jetzt nur mit einer Frage, mit der der künftigen Ernte, beschäftigen. Die Hauptfrage sei, daß dem Lande die Arbeitskräfte nicht in dem Maße entzogen werden, daß wir die Produktion einschränken müssen, denn das wäre auch vom militärischen Gesichtspunkte ein großes Unglück. Man sollte die rekonvaleszenten Landwirthe nicht in Erholungsstätten, sondern nachhause schicken. Dort wird er rascher gesund und nicht außerdem auch noch der Wirtschaft. Tifa sagt zwar, zuerst kommt die Armee und erst dann kann an die Wirtschaft gedacht werden, in diesem Falle sei aber das Interesse der Landwirtschaft mit dem der Speeresleitung identisch.

Rede des Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Graf Stephan Tifa reflektirt auf die Ausführungen der einzelnen Redner. Er stimmt mit dem Grafen Sigray mit dessen Ausführungen über die Presse überein und bemerkt, daß es bei uns eine Censur in engem Sinne des Wortes gar nicht gebe, die Censur beschränke sich auf rein militärische Angelegenheiten. Im Uebrigen sei die Regierung im Wege der Censur bestrebt, mit der Presse im Kontakt zu bleiben, und die ungarische Presse, welche der nationalen Sache mit der größten Hingebung dient, in Bezug auf die Ventilation gewisser Angelegenheiten eine Richtschnur zu geben. In unserer Presse sei auch nicht eine Spur jenes Hasses zu bemerken, welcher aus jeder Zeile der feindlichen Presse gegen uns und unsere Verbündeten spricht. Was den Alkoholisimus betrifft, sehe der Bischof von Szombathely zu schwarz. Man müsse sich in dieser Frage vor Uebertreibungen hüten. Auch die Regierung habe gewisse Einschränkungen des Alkoholgenußes dort, wo sie es notwendig gefunden, verfügt. Auch das Bild, welches Mikes vom Säcklerthum entrollt, sei viel zu schwarz. Der Alkohol fordere überall seine Opfer, die Säckler aber seien keineswegs dadurch ruinirt worden. Daß der Säckler in Rumänien und anderwärts Arbeit sucht, daß zeige nur seine Expansivkraft. Ein Volk, das sich in so mühsamer Weise benommen, wie in diesem Kriege, ein Volk, das sich körperlich und geistig so zäh erweisen wie die Säckler, ein solches Volk ist nicht verloren. Redner stellt es auch in Abrede, daß fiskalische Interessen dem Alkoholverbote im Wege stehen. Wenn es ein Mittel gibt, den Alkoholgenuß einzuschränken, so ist es nur die Erhöhung der Spiritussteuer, und dieses Mittel werde die Regierung auch anwenden. Redner wendet sich sodann gegen den Grafen Hadik. Derselbe habe seine (Redners) Worte, die erste Pflicht sei, den Feind zu schlagen, in einer Weise dargestellt, als hätte ich damit gesagt, daß die militärischen Fragen wichtiger seien als die landwirtschaftlichen.

Graf Johann Hadik: als die zukünftigen wirtschaftlichen Fragen.

Ministerpräsident Graf Tifa: Das habe ich in diesem Sinne niemals gesagt; ich habe im Gegentheil behauptet, daß ich eine Grundbedingung für den militärischen Erfolg in der richtigen Lösung der wirtschaftlichen Probleme erblicke.

Graf Johann Hadik: Auch das Resultat des Krieges!

Ministerpräsident Graf Tifa: Wenn Sie sprechen wollen, dann warte ich lieber, zumindest stören wir einander nicht. Redner erklärt, daß er das, was ihm Graf Hadik imputirt, niemals gesagt habe. Redner kommt sodann auf die Approviationen zu sprechen; er stellt die Fehler und Unterlassungen der Regierung keineswegs in Abrede, er müsse jedoch bemerken, daß sich in Deutschland eine viel größere Unzufriedenheit

gegen die Regierungsmaßnahmen äußere als bei uns. Wenn die Regierung mit den radikalen Maßnahmen geögert hat, so geschah dies, weil sie erst Erfahrungen sammeln mußte, ehe sie mit rauher Hand in das freie Getriebe eingriff.

Redner erblickt keineswegs in der Entwerthung unseres Geldes die Ursache der Theuerung, das gehe am besten daraus hervor, daß die Theuerung im größten Maße bei den im Lande produzierten Artikeln eingetreten ist. Die Verschlechterung der Valuta ist auf unsere vollständig passive Handelsbilanz zurückzuführen; die Besserung der Handelsbilanz erwarte er in erster Linie von der Einschränkung der Einfuhr und davon, daß unsere kapitalstärkeren Bundesgenossen uns mit Kapitalien hilfreich zur Seite stehen werden. Was die landwirtschaftliche Produktion betrifft, könne er konstatiren, daß stellenweise noch mehr als sonst angebaut werde; wenn trotzdem der Anbau nicht vollständig durchgeführt werden konnte, so sei dies auf die abnorme Witterung zurückzuführen. Zur Zeit der Entlohnungen werden Arbeitskräfte hinlänglich zur Verfügung stehen. Die herrschende Milchnoth bilde auch eine Sorge der Regierung, die Alles thun werde, um das Uebel nach Möglichkeit zu beseitigen. Es sei ein Irrthum zu glauben, daß wir Deutschland mit unseren Produkten ausgeholfen haben. Wir waren leider nicht in der Lage, das zu thun, ja im Gegentheil, Deutschland sei es, das uns auch wirtschaftlich zur Seite steht. Redner bittet, die Berichte zur Kenntnis zu nehmen.

Die Berichte werden zur Kenntnis genommen. Graf Johann Hadik begründet die folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten:

1. Welche Verfügungen hat die Regierung getroffen und gedenkt sie zu treffen, damit die auf der Gemeinsamkeit der Gefühle und ihrer Interessen beruhende politische Freundschaft mit der Türkei zu Gunsten der ungarischen Produktion und der ungarischen Unternehmungen wirtschaftlich ausgenützt werde? 2. Insbesondere befaße sie sich mit dem Plane, einen bei der wirtschaftlichen Exploitation des in Zukunft gesteigerte Wichtigkeit bestehenden Kleinasien, Ungarn eine entsprechende Interessensphäre zu sichern. 2. Welche Verfügungen beabsichtigt sie zu treffen, um schon jetzt die nach dem Kriege folgende intensive wirtschaftliche Verbindung mit dem Balkan in entsprechender Weise vorzubereiten? 3. Welche Verfügungen hat die Regierung getroffen, damit die Beschaffung der nach dem Kriege notwendigen industriellen Rohmaterialien (Kupfer, Metalle, Wolle, Baumwolle, Jute, Leinwand und andere überseeische Materialien) in der kürzesten Zeit und unter Wahrung unserer Valutaintereessen durchgeführt werden könne? 4. Ist sie geneigt, behufs gemeinsamer Beschaffung der notwendigen Rohmaterialien mit Deutschland zu einem Einvernehmen zu gelangen, und welche Maßnahmen sind in dieser Beziehung getroffen? 5. Was hindert die Regierung daran, die für unsere ganze wirtschaftliche Zukunft so entscheidende Wichtigkeit bestehenden Verhandlungen in Angelegenheit des wirtschaftlichen Zusammenschlusses mit dem Deutschen Reiche zu beginnen?

Ministerpräsident Graf Stephan Tifa: So tief ich es auch bedaure, mir diese niederbeschmetternde Kritik des Herrn Grafen Johann Hadik zugezogen zu haben, muß ich doch auch jetzt in meiner Zurückhaltung verharren, da in dem heutigen Stadium der Ereignisse ein Mann in verantwortlicher Stellung, der etwas von der Sache versteht, aus seiner Zurückhaltung unmöglich heraustreten kann.

Graf Johann Hadik: Lassen Sie doch hören, was Sie von der Sache verstehen!

Ministerpräsident Graf Stephan Tifa: Ich kann dem Herrn Grafen nur versichern, daß es keine Regierung der Welt gibt, die auf Anfragen solcher Natur eine Antwort ertheilen könnte. Der Herr Graf darf jedoch versichert sein, daß die Regierung Mittel und Wege finden wird, überall und immer, wo es notwendig sein wird — jetzt ist es erfreulicherweise nicht notwendig —, auch die wirtschaftlichen Interessen Ungarns mannhafte zu verteidigen. (Beifall rechts.)

Graf Johann Hadik: Ich war wohl gefaßt auf eine ausweichende Antwort des Herrn Ministerpräsidenten, aber nicht auf keine Antwort überhaupt. Ich sehe schon, der Herr Ministerpräsident schiebt die Antwort hin, bis das Land vor ein fait accompli gestellt sein wird. Im Uebrigen behalte ich mir vor, über diese Angelegenheit, soweit sie das Ministerium des Aeußern betrifft, dann zu sprechen, wenn der Herr Ministerpräsident selbst zugeben müssen wird, daß man jetzt schon über diese Sachen ganz offen sprechen könne. Dann werden wir ja sehen, wie gewisse Fragen erledigt wurden, für welche der Herr Ministerpräsident wohl die Verantwortung übernommen hat, die aber nicht so erledigt wurden, wie es das Interesse Ungarns erfordert hätte.

Das Haus nahm hierauf die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntnis.

Präsident: Die Tagesordnung der heutigen Sitzung ist hiemit erledigt. Ich beantrage, das hohe Haus möge zum Zwecke der Verlesung eines allerhöchsten königlichen Handschreibens seine nächste Sitzung am Montag, den 28. d., Nachmittags 4 Uhr halten. (Zustimmung.)

Nach Authentifizierung des Protokolls wurde sodann die Sitzung um 8 Uhr 45 Minuten Abend geschlossen.

Lokal-Anzeiger.

Hauptstädtische Anleihen.

— 30 Millionen Kronen und 13 Millionen Reichsmark. —

Der heutigen Sitzung der hauptstädtischen Finanzkommission waren Vorlagen über zwei von der Hauptstadt zu kontrahierende Anleihen zur Verhandlung unterbreitet. Die eine dieser Anleihen bezieht sich auf die von der Bankgruppe: Kreditbank, Kommerzialbank, Pester Vaterländische Sparkasse und Eskomptebank angebotenen 30 Millionen zum Kurse von 1 Prozent über dem jeweiligen Bankzinsfuß, die zweite auf die von der Ungarischen Bank und Handelsaktiengesellschaft im Betrage von 13 Millionen Reichsmark, mit einer Laufzeit von zehn Jahren, zum Zinsfuß von 5-75 Prozent und zum Kurse von 91. Die Rückzahlung erfolgt in 20 Halbjahrsraten. Beide Vorlagen wurden unverändert angenommen. An der Debatte beteiligte sich auch Bürgermeister Stephan Bárczy, der die Gelegenheit wahrnahm, um auf eine Rede Géza Polonyi's im Abgeordnetenhaus zu reflektieren — wie Redner sagte — nicht um mit Polonyi zu polemisieren, sondern nur um nachzuweisen, wie mißgünstig er die Hauptstadt behandelt, wenn er die Schuldenmacherei der Hauptstadt tendenziös hervorhebt.

Ueber den Verlauf der Verhandlung berichten wir in Folgendem

Magistratsrath Dr. Eugen Berzsel unterbreitete die Vorlage der Finanzsektion. Das Anleihen im Betrage von 30 Millionen Kronen — sagt Redner — ist ein Kontokorrentanleihen, das in erster Reihe zur Tilgung des Mitte April ablaufenden schwebenden Anlehens von 21 1/2 Millionen Kronen verwendet werden soll. Das Anleihen wird von einem Bankkonsortium offerirt, dem die Ungarische Allgemeine Kreditbank, die Pester Ungarische Kommerzialbank, die Pester Vaterländische Sparkasse und die Eskompte- und Wechselbank, sowie jene Finanzinstitute angehören, bei denen das erwähnte schwebende Anleihen aufgenommen wurde. Die Hauptstadt hat an Zinsen ein Prozent über dem jeweiligen Bankzinsfuß zu entrichten; außerdem erhalten die Finanzinstitute an Provision pro Quartal 1% nach dem effektuirt behobenen Betrage. Das Anleihen läuft am 15. April 1916 ab.

Das Anleihen von 13 Millionen deutscher Reichsmark wird bei der Ungarischen Bank und Handels-Aktiengesellschaft aufgenommen und ist nach zehn Jahren zu tilgen. Des Anlehens bedarf die Hauptstadt zur Amortisation ihres deutschen Anlehens von 158 Millionen Mark; durch die Aufnahme des neuen Anlehens ist der Bedarf der Hauptstadt an deutscher Reichsmark für zwei Jahre gedeckt. Die Hauptstadt erhält die 13 Millionen Mark am 1. Juli l. J. zu 5-75 Prozent und zum Kurse von 91 und gibt dafür Theilobligationen aus, die mit zwanzig Halbjahres-Coupons versehen sind.

Redner schließt seine Unterbreitung mit dem Antrage, die Generalversammlung möge die Regierung ersuchen, daß der Hauptstadt nach ihren Anleihen ein für allemal Steuer-, Stempel- und Gebührenfreiheit gewährt werde.

Zum Gegenstand sprach als Erster Heinrich v. Biró, der erklärt, die Vorlage anzunehmen. Bemängeln müsse er jedoch, daß die Mitglieder der Kommission nicht rechtzeitig über die Details der Transaktion orientirt wurden. Er wünscht, daß so wichtige Vorlagen den Mitgliedern einige Tage vor der Verhandlung zugehen könnten. Was die Anleihen betrifft, hält er wohl die Bedingungen für ziemlich günstig. Einzuwenden habe er nur, daß die Hauptstadt einem einzigen Offert, dem Offert von kartellartig vereinigten Banken, gegenüberstehe. Es wäre für die Hauptstadt von größerem Vortheil, wenn die Banken sich in solchen Fällen nicht vereinigen, sondern miteinander konkurrieren würden.

Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy bemerkte, es wäre ganz überflüssig gewesen, die Kommission früher zu informiren. Die Kommission habe schon größere Anleihen ohne vorausgegangene Verständigung verhandelt. Es gilt jetzt darüber zu entscheiden, ob das Anleihen günstig sei oder nicht. An den einzelnen Bedingungen könne ohnedies nicht geändert werden. Was das Mark-Anleihen anbelangt, hält es der Bürgermeister für nicht als wünschenswerth, daß die Valutaverhältnisse in zehn Jahren, da das Anleihen zurückgezahlt werden muß, für die Hauptstadt günstiger sein werden. Was die Bemerkung des Vorredners betrifft, daß es vortheilhafter wäre, wenn die Finanzinstitute miteinander konkurrierten, habe die Hauptstadt gar keinen Einfluß hierauf. Vielleicht könnten die Banken einzeln kein so günstiges Offert stellen. Man muß zugeben, daß es den Verhältnissen entsprechend ziemlich fulant ist.

Bei dieser Gelegenheit will der Bürgermeister, ohne daß es ihm einfiel, zu polemisieren, auf die jüngst im Abgeordnetenhaus gehaltene Rede Géza Polonyi's reflektiren, der unter Anderem den Vorwurf des Schuldenmachens gegen die Hauptstadt erhoben hat. Redner

will nur konstatiren, daß die Anlehenspolitik der Hauptstadt sehr wenig zu dem Defizit beigetragen habe. Die Anleihen haben der Hauptstadt zur Erfüllung außerordentlich wichtiger kulturellen und sozialen Aufgaben verholfen. Sie haben ihr ermöglicht, neue Schulen zu errichten, was nicht nur vom kulturellen Gesichtspunkte einen großen Vortheil bedeutet, sondern auch vom finanziellen, denn nach dem Kriege wären diese Bauten der Hauptstadt viel theurer zu stehen gekommen. Außerdem ist die Hauptstadt mit Hilfe der Anleihen in den Besitz ertragreicher Betriebe gelangt. Der Vorwurf des Schuldenmachens entbehrt also jeder Begründung. (Beifall.)

Polonyi hat auch gesagt, daß die Postsparkasse, als sie der Hauptstadt ein Anleihen gewährte, ihr Geld an schlechter Stelle anlegte. Die Postsparkasse — sagte der Bürgermeister — könnte ihr Geld nicht sicherer als bei der Hauptstadt anlegen. Während der letzten zehn Jahre hat sich das Vermögen der Hauptstadt um circa 100 Millionen vermehrt. Wenn Herr Polonyi — schloß der Bürgermeister — unter lebhaftem Beifall der Mitglieder — uns beweisen könnte, es gäbe in Europa eine Stadt, deren Bonität größer ist, als die unserer Hauptstadt, werde ich zugeben, daß er bona fide gesprochen hat. Nun ist ihm noch das Malheur passiert, zu verzeihen, daß der Postsparkasse gegenüber nicht die Hauptstadt, sondern die Banken stehen.

Dr. Béla Feleki hätte lieber gesehen, daß die Hauptstadt keine schwebenden Anleihen aufnimmt; er wünscht, daß durch die Aufnahme eines entsprechenden Amortisationsanlehens die schwebenden Anleihen aus dem Haushalte der Hauptstadt eliminiert werden. Im Uebrigen nimmt er die Vorlage an.

Dr. Adolf Leitner würde es vorgezogen haben, wenn die Hauptstadt sich das Recht gesichert hätte, das Mark-Anleihen eventuell früher zu tilgen.

Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy (dazwischenrufend): Die Bank wäre auf eine solche Bedingung nicht eingegangen.

Dr. Samu Glückthal nimmt beide Vorlagen an und hält die Mark-Anleihe für besonders günstig, selbst ohne das Stornorecht. Feleki gegenüber habe er zu bemerken, daß die Anlehenspolitik stets von dem augenblicklichen Bedürfniß diktiert wird und deshalb lassen sich hierfür keine stabilen Normen aufstellen. Die Vorlage entspreche dem heutigen Niveau der Anleihen.

Dr. Sigmund Hajós ist der Meinung, es wäre besser gewesen, wenn sich die Hauptstadt nicht für zehn Jahre gebunden hätte.

Die Vorlage wurde hierauf einstimmig angenommen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 25. Februar.

* Hauptstädtische Kaninchen- und Taubenzucht. Wir haben seinerzeit berichtet, daß die hauptstädtische Sanitätssektion in den Spitalern Fischtage eingefügt hat, um die horrenden Fleischpreise auf diese Weise einigermaßen weitzumachen. Die Spitalpfleglinge nehmen die Fischspeisen gerne, und thatsächlich sind in Folge dessen beträchtliche Ersparnisse erzielt worden. Nun beabsichtigt die Sektion, um am Fleischverbrauch weitere Ersparnisse zu erzielen, einen Schritt weiter zu gehen. Auf Vorschlag des Direktors des hauptstädtischen Instrumentenbetriebs für ärztliche Zwecke, Madár Dénes, hat die Sanitätssektion dem Magistrat den Vorschlag gemacht, eine kommunale Kaninchen- und Taubenzucht anzulegen, die geeignet ist, ganz besonders hohe Ersparnisse bei der Fleischversorgung der Spitaler zu erzielen. Derzeit werden in den hauptstädtischen Spitalern jährlich 240,000 Kilogramm Kalbfleisch und 40,000 Stück Hühner verbraucht, die bei den jetzigen Kalbfleisch- und Hühnerpreisen riesige Summen verschlingen. Diese beiden Fleischgattungen sollen nun durch Kaninchen und Tauben ersetzt werden. Zu diesem Zwecke wird die Hauptstadt dem Lebensmittelbetrieb 300 Foch hauptstädtischen Grund überlassen, auf welchem die Kaninchen- und Taubenzucht und später auch eine Hühnerzucht angelegt werden soll. Laut aufgestellten Berechnungen wird dieser Betrieb schon im ersten Jahre imstande sein, 75 Prozent des jetzigen Kalbfleisch- und Hühnerbedarfes zu ersetzen. Die Nährkraft und Qualität des Kaninchen- und Taubenfleisches ist dem des Kalb- und Hühnerfleisches gleichwerthig.

* Die hauptstädtische Finanzkommission hielt heute unter Vorsitz des Bürgermeisters-Stellvertreters Dr. Theodor Bódy eine Sitzung, in welcher Magistratsnotär Stephan Muzsikó das Referat führte. Die Kommission votirte zur Deckung der Kosten für die Einführung der Brot-, Milch-, Reis- und Bohnenanweisungen 519,000 Kronen. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung, darunter auch die Parzellirungsvorlage der Draschischen Ziegeleianlage, wurden unverändert angenommen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 25. Februar.

* Wetterbericht. Das Wetter war heute den ganzen Tag über verregnet und unfreundlich. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr +2 Gr. C., Mittags 1 Uhr +2-8 Gr. C., Abends 7 Uhr bei noch andauernden schwachen Niederschlägen +6-0 Gr. C. Es ist unwesentliche Temperaturänderung, an vielen Orten mit Niederschlägen vorausichtlich.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Gerichtshalle (Lehrer und Schüler etc.), ferner die Feuilleton-Zeitung (Der Ueberwachungsdiener am englischen Hofe, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Der Diamant“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

* König Ferdinand der Bulgaren ist, wie telegraphisch gemeldet wird, heute Mittags mit seinen Söhnen Kronprinz Boris und Prinz Cyrill im königlichen Hofzuge aus Wien in Koburg eingetroffen. Im Bahnhof wurde der König vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha begrüßt, der in der Uniform seines Infanterieregimentes Nr. 95 mit Gefolge erschienen war. Die Herrschaften vertheilten zunächst im Salonwagen und nahmen dort das Mittagmahl ein. Die Stadt hat reichen Flaggenschmuck angelegt. Auf der Fahrt wurden dem König begeisterte Huldigungen dargebracht, die sich wiederholten, als sich der König am Fenster des Schloßes zeigte und in Begleitung seiner Söhne auf dem Balkon erschien. Der König drückte in einer Ansprache seine Freude darüber aus, wieder einmal in seinem lieben Koburg, wo er seine Jugend verlebte, verweilen zu können. Er dankte seinen lieben Koburger Mitbürgern für ihre treue Anhänglichkeit vom Herzen. Der König schloß mit dem Rufe: Mein Koburg hoch! Das Publikum brach neuerdings in stürmische Sympathie Kundgebungen für den König aus.

* Erzherzog Albrecht. Aus Wien wird telegraphirt: Se. Majestät hat den Erzherzog Albrecht, Sohn des Erzherzogs Friedrich und der Erzherzogin Isabella, zum Lieutenant im 1. Regiment der Tiroler Kaiserjäger ernannt.

* Baron Hazai — Regimentsinhaber. Se. Majestät hat den königlich ungarischen Landesverteidigungsminister General der Infanterie Baron Samuel Hazai zum Oberstinhaber des Infanterieregimentes Nr. 46 ernannt. Der Vorgänger in der Inhaberschaft dieses Regiments war sein Amtsvorgänger Baron Géza Fejérváry, seit dessen Ableben die Inhaberschaft als vacant geführt wurde. Das Regiment ist eine kernungarische Truppe und ergänzt sich aus dem Ergänzungsbereichskommando Szeged. Gegenwärtig ist das Regiment in Brassó stationirt, seine Mannschaften kämpfen auf dem russischen und italienischen Kriegsschauplatz. In Anerkennung der tapferen Haltung des Regiments hat Se. Majestät für die Regimentsfahne eine besondere Dekoration gewidmet.

* Die deutsche Gruppe der Bürgergarde für die Karpathendörfer. Die unter dem Kommando des Fabrikanten Franz Frei stehende deutsche Gruppe der freiwilligen Bürgergarde hat dieser Tage einen Beschluß gefaßt, der ein bereedtes Zeugniß für die herzliche Kameradschaft der Mitglieder der deutschen Gruppe zu den übrigen Mitgliedern der Bürgergarde ablegt. Jedes Mitglied der Gruppe hat nämlich die Verpflichtung übernommen, an jedem Tage, an welchem Wachdienst geleistet wird, für wohlthätige Zwecke eine gewisse Summe zu spenden. Die Gruppe hat schon bisher zu wiederholtenmalen größere Summen dem Rothen Kreuz übermitteln. Wie wir erfahren, wurde nun dieser Tage beschlossen, sich der von der Landeskommission zum Wiederaufbau der zerstörten Karpathendörfer eingeleiteten Aktion anzuschließen und für diesen Zweck eine bedeutende Summe, die aus den „Wachgeldern“ gesammelt wurde, zu spenden mit der Bestimmung, daß an einem zu errichtenden Hause eine Tafel mit der Aufschrift „Az önkéntes örség német esportjának háza“ angebracht werden soll. Die gesammelte Summe wird demnächst dem Präsidenten der Kommission Grafen Karl Khuen-Hedervary übermittelt werden.

* Personalsnachrichten. Graf Julius Andráffy traf gestern aus Budapest in Wien ein. — Aus Graz telegraphirt man: Mit dem Mittagseiszug ist Ministerpräsident Graf Stürgkh hier eingetroffen, um an dem Leichenbegängniß seiner Schwägerin Gräfin Anna Stürgkh theilzunehmen. — Aus Christiania wird telegraphirt: Der König empfing den deutschen Gesandten Grafen von Bernsdorff, der sein Abberufungsschreiben über-

211.
 5. Februar.
 er heute den
 undlich. Die
 r. C., Mit
 Uhr bei noch
 -60 Gr. C.
 g, an vielen
 Folgendes:
 ferner die
 gsdienst am
 rtigung des
 theater- und
 ft, wie tele-
 mit seinen
 z Chriill
 Koburg
 König vom
 üßt, der in
 Nr. 95 mit
 verweilten
 dort das
 en Flaggen-
 dem König
 sich wieder-
 es Schlosses
 auf dem
 einer An-
 einmal in
 und verlegt,
 lieben Ko-
 hänglichkeit
 lufe: Mein
 neuerdings
 für den
 wird tele-
 erzog Al-
 und der
 1. Regi-
 Se. Ma-
 sbertheidi-
 baron Sa-
 des Ju-
 ant. Der
 Regiments
 Fejer-
 schaft als
 eine fern-
 dem Er-
 wärtig ist
 Mannschaf-
 alianischen
 tapferen
 ir die Re-
 getwidmet.
 garde für
 ando des
 Gruppe
 age einen
 für die
 deutschen
 Bürger-
 hat näm-
 em Tage,
 für wohl-
 den. Die
 ltenmalen
 ermittelt.
 Tage be-
 sion zum
 rfer ein-
 sen Zweck
 geldern"
 stimmung,
 Tafel mit
 esoport-
 e gesamt-
 nten der
 ervarn
 us An-
 sien ein.
 Mittags-
 h hier
 s seiner
 nehmen.
 t: Der
 afen von
 en über-

reichte. Der Gesandte nahm an der königlichen Tafel teil. — Aus Wien telegraphirt man uns: Im Befinden der Kranken Dichterin Marie Frein v. Ebner-Eschenbach ist heute eine wesentliche Besserung eingetreten, die erwarten läßt, daß die Baronin gesundet.

*** Abreise des Kardinals Mercier von Rom.**
 Aus Lugano telegraphirt man uns: Bei der gestern Nachmittags erfolgten Abreise des Kardinals Mercier waren die diplomatischen Vertreter der Vierverbändmächte beim Vatikan anwesend und außerdem eine große Volksmenge, die dem Kirchenfürsten Ovationen bereite. Carrv, der Obmann des römischen Vereins der ausländischen Presse, hielt eine Abschiedsrede in den überschwänglichsten Ausdrücken, die Kardinal Mercier mit den Worten beantwortete: „Ich bin Ihnen und ganz Italien für den festlichen Abschied dankbar.“ Morgens war Kardinal Mercier vom Papst noch in Audienz empfangen worden und mit einem künstlerisch eisernen Schreibpult als Andenken beschenkt worden. — Der vatikanische Korrespondent des „Corriere della Sera“ will wissen, der Kardinal werde nach seiner Rückkehr nach Belgien eine Darstellung seines römischen Aufenthaltes und über die gegenwärtigen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Belgien veröffentlichen. Es ist zwar nicht einzusehen, wie sich Kardinal Mercier mit einem Erfolg brüsten könnte, denn er hat dem „Secolo“ zufolge jene Versicherungen des Papstes, welche das Mißtrauen der belgischen Katholiken gegen der Vatikan hätten zerstreuen sollen, nicht erreicht. Benedikt XV. spricht über die Aktion der Bischöfe und des Klerus Belgiens absolut kein Urtheil, sondern beschränkte sich darauf, seinen Sympathien Ausdruck zu geben und zu erklären, daß er in die Streitigkeiten zwischen den belgischen und deutschen Bischöfen nicht eingzugreifen beabsichtige, was auch von der vatikanischen „Agentur Corrispondenza“ ausdrücklich hervorgehoben wurde. — Ueber die Ankunft des Kardinals Mercier in Turin berichten die Mailänder Blätter, daß ihn der Kardinal-Erzbischof Mistrangelo am Bahnhof erwartet habe. Die Menge habe gerufen: Hoch das heroische Belgien! Heute besuchte Kardinal Mercier das Kloster der belgischen Schulschwester und reiste um 2 Uhr Nachmittags weiter.

*** Militärische Auszeichnungen.** „Streffleur's Militärblatt“ meldet: Se. Majestät hat verliehen: das Militärverdienstkreuz zweiter Klasse mit der Kriegsdekoration: den Feldmarschalllieutenants Edmund Eden v. Sellner, Gustav Székely de Doba; den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit der Kriegsdekoration: dem Feldmarschalllieutenant Ferdinand Grafen von Bissingen und Rippenburg, dem Obersten des Generalstabkorps Ludwig Sündermann; das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration: dem Generalmajor Felix Prinzen zu Schwarzenberg, dem Obersten Hugo Ventour von Thurman, dem Oberstlieutenant Ludwig Makowiczka, dem Oberstlieutenant des Generalstabkorps Wilhelm Röder.

*** Bestattung der Opfer der Lavinentatastrophe.**
 Aus Wien telegraphirt man: In dem von der Gemeinde Wien gewidmeten Ehrengrab wurden heute die fünf aus Wien stammenden Opfer der Lavinentatastrophe auf dem Hochkönig bestattet. Der Beisetzungswohnten bei: die Vertreter des Kriegs- und Landesverteidigungsministeriums, der Bürgermeister von Wien Dr. Weiskirchner an der Spitze der städtischen Behörden, sämtliche dienstfreien Generale, Offiziers- und Mannschafsabteilungen der einzelnen Erskörper und eine ungemein große Anzahl von Leidtragenden.

*** Unsere Offiziere.** Am 13. November 1915 gerieth die zu Fuß als Reserve bestimmte Eskadron des k. u. k. Windischgrätz-Drägerregiments Nr. 14 in heftiges Sperrfeuer der feindlichen Artillerie und wurde so von der vorne etablierten Telephonstation Landwehr-Infanterieregiment Nr. 28 abgeschnitten. Mit besonderer Kaltblütigkeit erbot sich Lieutenant Richard Freiherr v. Groedel, der jüngste der drei im Felde stehenden Söhne des Barons Hermann v. Groedel, seinem Eskadronskommandanten freiwillig, trotz des heftigsten schweren feindlichen Artilleriefeuers, zur Telephonstation zu eilen, und ihm verbandte man, daß die Verbindung zwischen der vorne kämpfenden Schwarmlinie und der Eskadron gerade in dem Momente, wo sie in den Kampf eingzugreifen genöthigt war, hergestellt wurde. Für diese unerschrockene That wurde Lieutenant Richard Freiherr v. Groedel durch Verleihung des Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes ausgezeichnet.

*** Die edelsinnigen Franzosen.** Aus New York telegraphirt man: Dr. Vonmach, der Vorsitzende des New Yorker Bürgerausschusses für die Verschiffung von Nahrungsmitteln, hat den Marinesekretär Daniels aufgefordert, ein Kriegsschiff mit Kindermilch nach Deutschland zu schicken. Vonmach erinnerte Daniels daran, daß der Kohlendampfer „Sterling“ auf dem Wege nach Egypten eine Ladung ungesäuerten Brotes von Alexandria nach Palästina führt und befürwortet ein ähnliches Abkommen für die Milchversendung nach Deutschland. Vonmach erhielt die Antwort, daß Frankreich gegen die menschenfreundliche Unternehmung der Vereinigten Staaten, Deutschland Kindermilch zu liefern, Einspruch erhoben habe und daß es für die Marine unmöglich sein würde, ein Schiff nach Deutschland zu senden, falls Frankreich seine Einwände nicht zurückzieht.

*** Eine 500,000-Kronen-Kriegsspende der Kommerzbank.** Die Pester Ungarische Kommerzbank, die seit Kriegsbeginn bereits einen Betrag von über zwei Millionen Kronen für Zwecke der Kriegswohlthätigkeit und der Kriegsfürsorge flüssig gemacht und in ihren Bilanzen ausgewiesen hat, hat in ihrer heute stattgehabten Direktionsitzung beschlossen, der Generalversammlung den Antrag zu unterbreiten, zu Gunsten der durch das Invalidenamt zu errichtenden Heilanstalten für lungenkranke Soldaten einen Betrag von 500,000 Kronen zu Händen des Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza zu stiften.

*** Zerstörung der Bahnlinie Döber-Folkstone durch Erderschleudungen.** Aus dem Haag telegraphirt man: Starke Erderschleudungen zerstörten die Eisenbahnlinie zwischen Döber und Folkstone. Die Regierung errichtet einen Automobildienst zwischen beiden Städten, da sie während der Kriegsdauer nicht gedenkt, die Eisenbahnlinie wieder herzustellen.

*** Julius S. Spiegler überfahren.** „Der pensionirte Schuldirektor Julius Spiegler ist heute in der Thökölystraße von einem elektrischen Waggon überfahren worden; man brachte ihn mit schweren Verletzungen am Kopfe in das Arbeitshauspital.“ So meldet mit gewohnter Knappheit der Polizeibericht, der übrigens noch drei andere Unfälle durch Ueberfahren zu berichten weiß. Dr. Julius Sam. Spiegler, der einst in der Hauptstadt eine Privatschule leitete, steht heute im 70. Lebensjahre; er ist ein Privatgelehrter, der sich besonders durch seine „Geschichte der Philosophie des Judenthums“ hervorgethan, ein Werk, das mit Unterstützung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in ungarischer und deutscher Sprache erschien. Spiegler lebt von einer kleinen Lehrerpension und von dem Ertrag seiner literarischen Wirksamkeit. Vor einigen Jahren veröffentlichte er die Beschreibung einzelner Bezirke der Hauptstadt.

*** Amsterdam in Ueberschwemmungsgefahr.** Nach einer Meldung aus Amsterdam ist die Stadt in Ueberschwemmungsgefahr, da die Dämme bedroht sind. Militär und Arbeiter verstopfen die schadhafsten Stellen der Deiche. Bei einem Dambruch würde die Zuidersee von Norden einströmen.

*** Todesfälle.** Frau Stephan Gallauer geb. Rosine Weidinger ist am 24. d. im 89. Lebensjahre in Ujpest gestorben. Sie wird morgen, Samstag, Nachmittag in der dortigen Familiengruft beigelegt. — Frau Abraham Verlogia geb. Aurelie Riagal ist am 19. d. nach langem Leiden im 59. Lebensjahre in Karánsebes gestorben. — In Trojitz im Gouvernement Drenburg ist der Petersburger Korrespondent der „N. Fr. Presse“ Karl W. Eichhorn gestorben. Auch er ist wie mancher andere Publizist ein Opfer des Krieges geworden, denn die russische Regierung hat den schwächlichen Mann gleich zu Beginn des Krieges aus Petersburg verbannt und die deutsche „Petersburger Zeitung“, deren Redakteur Eichhorn war, eingestellt. — In Stockholm ist einer der Träger des Nobel-Friedenspreises, H. P. Arnoldson, gestorben, der im Jahre 1908 zusammen mit dem Dänen Frederik Bajer den Friedenspreis erhalten hat. Arnoldson, der ein Alter von 72 Jahren erreichte, hat im Dienste des Friedensgedankens eine überaus eifrige Thätigkeit entwickelt und er kann geradezu als der Vater der ganzen Friedensbewegung in Schweden angesehen werden. Unter seinen literarischen Erzeugnissen ist sein großes Buch über den Weltfrieden, „Die Hoffnung der Jahrhunderte“ am bekanntesten geworden. — Valentin Gerczer, Chef der Berliner Platz-Filiale der Pester Ersten Vaterländischen Sparkasse, ist gestorben. — In Kornenburg wurde

vor einigen Tagen FML. Maj. Ritter Bitterl v. Tessen zu Grabe getragen. FML. v. Bittel war ehemals Kommandant des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments und später Festungskommandant von Pétervárad.

*** Die ungarische Emigration.** Im Klub der Kunstfreunde hielt heute Albert Berzeviczy einen Vortrag unter dem Titel: „Aus den ersten Jahren der ungarischen Emigration.“ Die Geschichte der Emigration — so führte Vortragender aus — ist noch ungeschrieben; Kossuth behandelt nur einen Theil derselben. Neben Franz Pulszky's werthvollen Memoiren müssen wir diese Geschichte aus Privatkorrespondenzen, diplomatischen Berichten und gleichzeitigen Blättermeldungen zusammenstellen. Nach einem Hinweis auf die Führer der Emigration, wie Graf Ladislaus Teleki und Graf Julius Andrássy, skizzirt Vortragender die Erlebnisse jener Emigrantengruppe, die sich unter Führung Kossuth's auf den Weg machte und zunächst in Widin internirt wurde, was später fast zu einem europäischen Konflikt führte. Berzeviczy schilderte heute die Schicksale der Emigration bis zur Landung Kossuth's auf englischem Boden. Am 3. März wird er seinen interessantesten Vortrag fortsetzen.

*** Aushungerung.** Das war das Schlagwort, welches der englische Staatsmann Mister Grey in die Öffentlichkeit warf, als die Sache Englands in diesem Weltkrieg schief zu gehen begann. So wie es immer klarer zutage trat, daß die Centralmächte militärisch nicht zu besiegen sind, debütirten die englischen Regierungsmänner, die diesen schrecklichen Krieg eigentlich gewissenlos heraufbeschworen haben, in zeitlicher Abwechslung mit öffentlichen Erklärungen, um die geängstigte öffentliche Meinung zu beruhigen und — irreführend. Sie kündigten alle den endgiltigen großen Sieg Englands an, und ein Jeder hatte sein besonderes Mittelchen zur Erreichung dieses Zieles im Munde. Lord Derby versprach, Millionenheere aus dem freien englischen Boden zu stampfen, Churchill betheuerte, daß diesen Krieg nur die „silbernen Kugeln“ Englands entscheiden werden, Lloyd George war schon etwas vorsichtiger und knüpfte den Sieg an ungeheure Munitionserzeugung und Mister Grey, dieser Gemüthsmanich in der fauberen Gesellschaft, steht auf dem humanen Standpunkt des Aushungerns von nahe an hundert Millionen Menschen. Diese Schlagworte haben bisher eines ergeben: Von England stammen die Worte und wir besorgen die Schläge. Und was speziell das Aushungern betrifft, wäre es für Englands Zeitungsleser gewiß sehr amüsant und erheben, wenn sie zufällig die gestrige Nummer unseres Blattes zur Hand bekommen könnten. Im „Kleinen Anzeiger“ dieser Nummer des „Neues Pester Journal“ erschien nämlich eine Annonce, die unserem Blatte aus Belgrad zugesendet wurde. In dieser Annonce wird ein Zudehbäcker für das „Café Zdravlat“, Belgrad, Ulica Kralje Milana 14 gesucht, dessen Dienste mit freier Kost, Wohnung und 150 Kronen monatlich entlohnt werden. Eigentlich ein glänzender Posten in Weltkriegszeiten, in einem vom Kriege heimgesuchten Lande, in das der Sieger nun etwas Ordnung zu bringen bemüht ist und in welchem, wie es den Anschein hat, alles eher denn gehungert wird. So lange Belgrad, von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen besetzt, nichts dringender braucht, als einen — Zudehbäcker, und diesen für das tägliche Leben so überaus wichtigen Mann sogar glänzend entlohnen kann, so lange hat es mit der „Aushungerung“ wohl noch seine guten Wege. Wir können also ziemlich beruhigt sein gegenüber den Drohungen englischer Staatsmänner, die sich sehr bald nach anderen Schlagwörtern zur Täuschung ihrer Nation werden umsehen müssen.

*** Verhaftung eines Mailänder Militärleutnants.** Aus Zürich wird telegraphirt: Der Mailänder Großindustrielle Merz wurde wegen Betruges bei gelieferten Flanellhemden für die Armee verhaftet.

*** Lizitation konfiszierter Waaren.** Vor Kurzem wurden der Grundbesitzer Jsidor Blicz und der Tuchhändler Hermann Pollák von der Polizei wegen Preistreiberei mit Lebensmitteln bestraft und im Urtheil die Beschlagnahme der aufgestapelten, zu Spekulationszwecken aufgekauften Lebensmittel und Materialien angeordnet. Polizeirath Székler hat nun die Feilbietung der konfiszierten Waaren, namentlich Tarhonna, Kaffee, Thee, Seife, Sardinen usw. angeordnet. Die Feilbietung findet am 28. und fortsetzungsweise am 29. Februar statt. Reflektanten haben 1000 Kronen Kaugeld zu deponiren und glaubwürdig nachzuweisen, daß sie sich gewerbmäßig mit Lebensmittelhandel befaßen oder zum

Verkauf dieser Waaren eine behördliche Bewilligung erlangt haben.

Bestrafte Preistreiber. Bei der Stadthauptmannschaft des VIII. Bezirks wurden heute die Holzhändlerin Frau Markus Groß zu einem Monat Arrest und 600 Kronen Geldstrafe, die Händlerin Zsira Kupfermann zu 15 Tagen Arrest und 200 Kronen und der Schächter Lazar Schäffer zu 15 Tagen Arrest und 200 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Vor dem Feinde gefallen. R. u. I. Rämmerer Géza Barcsay de Nagy-Barcsa, Rittmeister d. R. des Husarenregiments Nr. 11, ist im Felde am 19. d. nach kurzem, schwerem Leiden einer Lungenentzündung erlegen. Der Mediziner Karl Gertler, der als Einjährig-Freiwilliger beim Infanterieregiment Nr. 32 diente, wurde im Juli 1915 in den Kämpfen bei Kamionka durch eine feindliche Kugel getötet.

Brand einer italienischen Elektrizitätszentrale. Aus Rom telegraphiert man: Eine Feuerbrunst vernichtete vollständig die Elektrizitätszentrale Conti-Bale Brenbana bei Bergamo, welche vielen Ortschaften der Provinz Mailand die elektrische Kraft liefert. Der unmittelbare Schaden übersteigt anderthalb Millionen. Der in Folge des Stillstehens überaus zahlreicher, der Betriebskraft ermangelnder Fabriken verursachte Schaden ist natürlich nicht abzuschätzen.

Versorgung der jüdischen Familien mit Osterbrot. Die Bester israelitische Religionsgemeinde veröffentlicht eine Kundmachung über die Versorgung der israelitischen Bevölkerung mit Osterbrot. Der Kundmachung zufolge werden jene Familien, die auf Osterbrot reflektieren, besonders kontributieren. Diejenigen, die Osterbrot erhalten, dürfen während der israelitischen Osterfeiertage die behördlichen Brotkarten nicht in Anspruch nehmen.

Bücher an die Front. Die Aktion der Kriegsfürsorgekommission und des Vereins vom Roten Kreuz im Interesse der Versorgung unserer braven Feldgrauen mit Lektüre hat in den weitesten Kreisen lebhaften Anklang gefunden und wurde für diesen Zweck bereits eine große Anzahl von Büchern und ein ansehnlicher Geldbetrag gespendet.

Metalle für die Armees. Die Einlösung von Metallen ist, trotzdem die obligatorische Einlieferung von Metallgegenständen noch immer nicht angeordnet wurde, in befriedigender Weise im Gange und die Metallzentrale war bereits in der Lage, der Heeresleitung ein beträchtliches Quantum von Metallen zur Verfügung zu stellen.

Lebensmilde. Die 34jährige Private Emerich Bokor hat sich heute im Hause Königsasse 102 mit Sublimat vergiftet. Sie wird im Krankenhaus gepflegt.

Schneeverwehung. Aus Prag telegraphiert man: Die Direktion der Böhmisches Nordbahn theilt mit: In Folge Schneeverwehung wird der Gesamtverkehr an der Strecke Steinschönau-Urřichtal der Lokallinie Böhmisches-Leipa-Steinschönau ab 24. d. für circa vier Tage eingestellt.

Ueberfahren. Vor dem Hause Rákóczistraße 5 wurde der Maurermeister Andreas Blaszkó von der Elektrischen überfahren. Er wurde schwer verletzt; die

Freiwilligen Retter brachten ihn in das Krankenhaus. Auf der Rákóczistraße wurde heute die Bureaustellende Elisabeth Kohn von einem elektrischen Motorwagen umgestoßen. Sie erlitt schwere Kontusionen und mußte in ärztliche Pflege gegeben werden.

Erste I. I. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Die Fahrordnung der Postschiffe auf der Strecke Orșova-Ruřichut wird mit Gültigkeit ab 1. März 1916 bis auf Weiteres wie folgt abgeändert: Abfahrt von Orșova jeden Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag um 6 Uhr Früh. Ankunft in Ruřichut am nächsten Tage um 6 Uhr 5 Minuten Früh.

Arklád-Spielwarenhaus, Rákóczi-ut, Ecke Sip-és Dohány-utca. Késmárky és Illés.

Die Milchstrasse



ist in ihrem herrlichen Glanze nicht schöner als das Anlitz einer schönen Frau, die den milchweißen Glanz und die ewige Jugend ihres Teint dem Gebrauche von

YES.

Porzellanpulver und Creme

verdannt. Preis des Yes-Porzellanpulvers 1., 3. und 5. Kronen. Preis der Yes-Gesichtscreme 3. Kronen. Preis der Yes-Seife 1.50 Kronen.

Hauptniederlage für Oesterreich und Ungarn: Béla Erényi's Diana-Apotheke, Budapest, Károly-körut 5. UEBERALL ERHÄLTlich.

Ungarischer Beamtenverband.

Konstituierende Versammlung. Im Brunstsaale des Nationalmuseums fand heute Nachmittag die konstituierende Versammlung des Beamtenverbandes statt. Der Versammlung wohnten die führenden Persönlichkeiten des Beamtenstandes in großer Anzahl bei.

Den Vorsitz führte der Präsident des Vorbereitungs-Komitees Reichstagsabgeordneter Geheimrath Georg Lukács, der in seiner Eröffnungsrede betonte, der Verband habe den Zweck, den Beamtenstand, die von ihrer geistigen Arbeit lebenden Personen wirtschaftlich zu organisieren. Diese großen und werthvollen Kategorien der Gesellschaft produzieren unmittelbar keine wirtschaftlichen Güter, aber gerade deshalb müsse ihnen die Möglichkeit geboten werden, ihre Konsumbedürfnisse in entsprechender Weise befriedigen zu können.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede erörterte der Hauptreferent Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Szász die wirtschaftlichen Beziehungen des

Arbeitsprogrammes. Der Verband müsse als einer der größten Konsumenten des Landes nicht nur auf die Gestaltung der Preise, sondern auch auf die Produktion selbst einen Einfluß ausüben. In Folge der Thätigkeit des Verbandes soll sich eine selbstständige, unabhängige Gesellschaftsklasse herausbilden, welche die Kraft und die patriotische Gesinnung der Nation fördern soll.

Staatskassa-Obertontrollor Eugen Czöböl führte aus, daß der Verband solche praktische Institutionen ins Leben rufen werde, welche die Ansprüche auf dem Gebiete des Kredit-, Konsum-, Wohnungs-, Gesundheits- und Kindererziehungswesens befriedigen sollen. Der Betrag von mehreren Millionen, welchen die Verwirklichung dieses großen Programms erheischt, werde aus zwei Quellen beschafft werden. In erster Reihe vom deutschen Bruderverband, welcher dem ungarischen Verband sukzessive hundert Millionen zur Verfügung stellt, wenn dieser aus eigener Kraft ein Stammkapital von drei Millionen aufweist. Dieses Kapital soll in vierprozentigen Antheilsscheinen zu 30 Kronen aufgebracht werden. Die zweite Geldquelle sind die Kreditinstitute und andere wirtschaftlichen Organisationen der Beamten.

Reichstagsabgeordneter Dr. Elemér Santos sprach über die Organisation der Kreditbedürfnisse der Beamten. Dieser Zweck sei einerseits durch die Kräftigung der bereits vorhandenen Kreditgenossenschaften und andererseits durch die Einbeziehung anderer kapitalkräftiger Geldinstitute in den Dienst des Beamtenkredits zu erreichen.

Nachdem noch der pensionirte Kulturingenieur Alois Habekost über die Gartenstädte, Andor Drlely über die hygienischen Aktionen des Verbandes und Reichstagsabgeordneter Dr. Jvan Rakobsky über die Kindererziehung gesprochen hatten, reasumirte der Generalsekretär des Vorbereitungs-Komitees Ladislav Bizony die verlesenen Vorschläge, worauf Präsident Georg Lukács die Konstituierung des Beamtenverbandes beschlußweise aussprach.

Hierauf wurde das Exekutiv-Komitee folgendermaßen konstituiert: Präsident Georg Lukács, Vizepräsident Baron Géza Pap, Hauptreferent Paul Szász, Referent Eugen Czöböl, Generalsekretär Ladislav Bizony, Schriftführer Alois Habekost, Mitglieder: Géza Antal, Alexander Gieswein, Heinrich Béla, Elemér Santos, Julius Bajcs, Johann Pirchner, Jvan Rakobsky, Michael Jzilinsky, Alexander Dobieck, Baron Albert Radnányi, Paul Jacsó, August Kageles, Wilhelm Hemmeh, Johann Hankis, Paul Gáner, Anton Balásh, Julius Térysh, Adolf Somassa, Alfred Drajsche-Lázár, Emerich Neményi, Wilhelm Bayer, Karl Greesák, Theodor Barthos, Joseph Fenybessy, Stephan Soltes, Géza Baross, Béla Burján, Dr. Franz Déri, Dr. Anton Szabolcsy, Martin Kányi, Andreas Székely, Eugen Eijennmeyer, Andor Drlely, Franz Devecis, sowie die Präsidenten sämtlicher Vereine und Körperschaften der Beamten. Außerdem wurde ein Propaganda-Komitee konstituiert und zu dessen Mitgliedern die Redakteure sämtlicher hauptstädtischen Tageblätter, sowie die Präsidenten der bestehenden Beamtenorganisationen gewählt.

Präsident Georg Lukács sagte hierauf den Erschienenen Dank und erklärte die Versammlung für geschlossen.

Auszeichnungen vom Roten Kreuz.

Erzherzog Franz Salvator hat verliehen: das Ehrenzeichen zweiter Klasse vom Roten Kreuze mit der Kriegsdécoration: Dr. Béla Alföldi, Dr. Klonta Rán, Dr. Sigmund Bodor, Dr. Alexius Cs. Zoltán, Dr. Karl Jábán, Dr. Franz Garai, Dr. Józsa Gerber, Dr. Anton Güth, Dr. Michael Horváth, Dr. Eugen Kopitz, Dr. Andreas Lenghel, Dr. Armin Vigeri, Dr. Mart Pauncz, Frau Dr. Ernst Reut, Auguste Rosenber, Dr. Wilhelm Scheiber, Frau Dr. Wellisch geb. Sophie Weinstejn, Dr. Friedrich Weisinger, Frau Michael Jzilinsky, Géza Goda, Witwe Koloman Schöckh, Dr. Julius Steiner, Dr. Leopold Surányi, Frau Paul Szécsi, Dr. Joltán Szirman, Frau Dr. Moriz Domony, Frau Rudolf Wende, Dr. Sigmund Vincze, Witwe Baronin Jvan Baich, Gräfin Ladislav Székényi, Dr. Alexandor Pajor, Dr. Julius Grófs, Frau Karl Melly, Dr. Samuel Stern, Dr. Paul Terrah, Heinrich Fellner, Frau Edmund Palotay, Frau Madár

OMNIA MOZGÓKÉP PALOTA. Heute: H. Bataille's weltberühmtes Schauspiel DER SKANDAL. (A botrány) in 3 Aufzügen. Bernát's In der Sommerfrische. (Bernátok nyaralnak) Lustspiel in 3 Aufzügen. Ausserdem erstrangiges Begleit-Programm. Die fortsetzungswesen Vorstellungen beginnen an Wochentagen um 4, 6, 8 und 10 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen Nachm. um 1/24, 1/26, 7, 1/28 u. 10 Uhr.

Ez láss, Johann Victor, Dr. Béla Hermann, Dr. Géza Kóvess, Dr. Stephan Hegedüs, Frau Dr. Emerich Légrády, Frau Anton Schmidhauer, Dr. Desider Janits, Baronin Karl Gattmann, Dékar v. Wahl, Dr. Desider Ungar, Julius Keller, Dr. Eugen Miklós, Dr. Béla Szemere, Dr. Julius Gróf, Dr. Mikolauš Surányi, Dr. Franz Tiefcher, Dr. Martin Bladár, Dr. Emanuel Liebermann, Dr. Moriz Mann, Dr. Mikolauš Szűcs, Dr. Ludwig Göth, Dr. Franz Högnés, Dr. Gustav Rónay, Witwe Paul Larešab, Dr. Karl Gludobáh, Dr. Emerich Sériés, Dr. Eouard Müller, Dr. Stephan Hofhauser, Dr. Joseph Katona, Gräfin Anna Pálffy, Dr. Alexander v. Szóh:

das Ehrenzeichen zweiter Klasse vom Roten Kreuze: Ludwig Ernst, Augustin Dedmann, Morcell Koldor:

die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdecoration: Witwe Otto Feltcher, Kornelie Gaußmann, Margarethe Gaußmann, Frau Desider Fatah, Marietta Leberkó, Marianne Lettmayer, Frau Dr. Aurel Dobah, Eugen Gréner, Frau Michael Scheider, Frau Gertrud Feltcher, Frau Géza Goda, Frau Eugen Bernis, Frau Arthur Dobiecki, Witwe Samuel Vámos, Alexander Steiminger, Gisella Adler, Dóra Aggházi, Comtesse Denise Almásh, Margarethe Altai, Frau Dr. Pédog Ats, Frau Dr. Sári Abóth-Ferenczi, Edith Iuer, Renée Iuer, Adrienne Parabás, Frau Dr. Samuel Bauer, Comtesse Imh Biffingen, Frau Auguste Boros-Müller, Irene Freiner, Wilma Diez, Erzsi Eber, Toncsi Freund, Erzsi Fried, Witwe Kaspar Geist, Rózsika Gombos, Lily Greiner, Martha Greiner, Baroness Irene Groedel, Malvín Gruber, Baroness Stefí Groedel, Erzsi Grünfeld, Klona Hajós, Gisella Harjányi, Agnes Hafenauer, Magda Hafenauer, Manzi Havas, Frau Joseph Háh, Frau Eugen Jánmah, Edith Kileger, Wilma Lóth, Frau Joseph Koltai, Ella Kovács, Frau Mikolauš Rozma, Frau Georg Kóvess, Frau Felix Krammer, Martha Krammer, Margarethe Lang, Frau Ella Lyla-Ridl, Mimi Magyar, Elisabeth Matynánsh, Frau Kasimir Pietrzhkowsky, Jolán Kács, Sári Schwarz, Jda Seenger, Marie v. Szabó, Marie Szilágyi, Frau Victor Stankovics, Etti Tibai, Frau Desider Ambrozovits, Klona Hgmondy, Jolán Arvai, Theresje Friedmann, Frau Dr. Benó Goldmann, Frau Dékar Bende, Frau Dr. Johann Csíth, Frau Dr. Wilhelm Dittich, Witwe Elemér Kemcsil, Frau Ludwig Orleh, Frau Bernhard Pastay, Frau Dr. Richard Szjz-mah, Frau Dr. Franz Hegedüs, Frau Franz Bördsbárn, Frau Joseph Kemény, Frau Bördsbárn, Witwe Béla Chyzer, Kornelie Chyzer, Franz Dornreiter, Baronin Gustav Wühlen, Witwe Joseph Burda, Frau Julius Sella, Julia Bodnár, Felica Bugár, Frau Wilhelm Csucs, Margit Kújs, Frau Fily Klein, Witwe Egmont Baumgarten, Frau Julius Egger, Frau Karl Comperz, Witwe Sigmund Comperz, Frau Max Comperz, Frau Béla Surányi, Dr. Jbelska Gózon, Dr. Gabrielle Grimm, Dr. Anna Szóh, Ludwig Leopold, Wilhelmine Czerno, Dr. Solomon Kern, Witwe Max Kemény, Béla Luttner, Frau Friedrich Balassa, Frau Franz Szántó, Marie Dionysia Clementina, Frau Emil Gerstenberger, Frau Dékar Pallásék, Frau Joseph Mann, Witwe Michael Steinfeld, Frau Leo Bloch, Frau Johann Sajó, Eta Bárd, Mici Frances, Rózi Grenicz, Margarethe Hegedüs, Klona Janicsék, Frau Béla Póh, Frau Ludwig Comoghi, Frau Dr. Arthur Tamás, Gisella Zomborn, Frau Dr. Adolf Dietrich, August Biechner, Frau Ernst Bíró, Valerie M. Wornah, Spejiosa Werkl, Juliska Jodor, Stephan Szejt, Frau Franz Sárkózi, Lily Agot, Elisabeth Concha, Frau Dr. Eugen Szabó, Frau Dr. Anton Keller, Irma Kref, Frau Heinrich Schás, Frau Ernst Szentgörgyi, Mariška Vágó, Frau Helene Dittik-Balogh, Frau Béla Sándor, Witwe Leopold Fann, Frau Elemér Eszermény, Frau Franz Selbing, Frau Franz Frischauf-Szabits, Stephan Bartha, Árpád Balló, Witwe Johann Kupcsab, Gräfin Julius Batyihán, Margarethe Katona, Marianne Mathes, Frau Eugen Daniel.

Theater, Kunst und Literatur.

(Opernabend.) Im kleinen Saale der Landesmusikakademie gab es heute einen von Prüfungen der Gesangsklassen bestrittenen Opernabend. Die Auslese an Talenten schien uns diesmal nicht allzu reich und auch die künstlerische Vorge-schrittenheit war stellenweise nur mit äußerstem Wohlwollen zu entdecken. Juliska Kulcsár (Schule Sif), Klona Léba i (Schule Antthes), Theodora Benkó (Schule Ábrányi), Elsa Pallós (Schule Ábrányi) und Margit Cholonky (Schule Ábrányi) bilden stimmlich wie gesangstechnisch eine sehr erfreuliche Ausnahme, ebenso der Baritonist Palló, der intelligent vorträgt und angenehme Stimmmittel besitzt. Die Uebrigen wurden denn doch etwas zu früh ins Dreffen geschickt.

(Konzert.) Frau Sári Peregél, die uns noch von ihrer Bühnenwirksamkeit in angenehmer Erinnerung steht, veranstaltete heute Abend im kleinen Redoutensaal einen Liederabend. Die Darbietungen der armuthigen Künstlerin lassen die Resultate eines ernstlichen hingebungs-vollen Studiums sowohl in

der vorzüglichen technischen Behandlung der schönen, edel geglätteten Stimme, wie in dem von vornehm stilistischem Bestreben bestimmten, im Ausdruck reich belebtem, empfindungswarmem Vortrag in Erscheinung treten. Die Konzertgeberin absolvierte ein aus Lied-dichtungen von Brahms, List, Wolf, Kösa, Thomán und Tarnay mit künstlerischem Geschmac zusammengestelltes reichhaltiges Programm und sah sich für ihre genuefreichen Darbietungen durch wiederholten lebhaften Beifall des distinguirten Publikums be-lohnt, das die Künstlerin auch zu einer Reihe von Zugaben und Wiederholungen veranlaßte. In dem Konzert wirkte auch Professor Stephan Thomán mit, dessen technische Virtuosität und künstlerische Feinsichtigkeit man in der Wiedergabe mehrerer Stücke von Mozart und Scarlatti zu bewundern Gelegenheit hatte.

Im Lustspieltheater finden Samstag zwei Premieren statt. Als erste Neuaufführung geht Labiche's Komödie „Az erénydíj“ in Szene, in der die besten Kräfte des Theaters beschäftigt sind. Die Mit-wirkenden, die Damen (Hella Méháros und Judith Bánky, sowie die Herren Vendren, Szerémny und Husár, haben durchwegs dankbare Rollen inne. Vorher geht Muffet's „A kaland“ mit den Damen Ella R. Göth, Margarethe Makay und Herrn Alex-ander Göth in Szene. Für die Erstaufführung von Desider Szomor's neuem Schauspiel „Sermelín“ sind die Vorbereitungen im Gange. Die Regie führt Daniel Kóh.

Samstag Nachmittag gelangt im Königs-theater die Operette „A császárné“, die so nach-haltigen Erfolg errungen hat, zur Aufführung. Die Titelrolle wird von Sári Fedák dargestellt. Die noch vorhandenen Karten können an der Kasse des Königs-theaters zu ermäßigten Preisen gelöst werden. An den Abenden wird die erfolgreiche Operette „Mágnás Miska“ gegeben.

Eine Kunstausstellung werden mit Unter-führung des Pozsonyer Honvéd-Distriktskommandos die in diesem Distrikt militärischen Dienst leistenden bilde-nden Künstler in Pozsony veranstalten. Im Rahmen der Kunstschau, deren Ertrag den Kriegswitwen und Waisen zugewendet werden wird, sollen auch Privat-Bilderkollektionen ausgestellt werden. Die Exposition werden die Maler Desider André, Victor Belányi (München), Géza Un, Andor Székely (Budapest) und Edmund Morins (Wien) und die Bildhauer Desider Lányi (Budapest) und Alois Regele (Pozsony) mit größeren Kollektionen beiführen. Ein Pozsonyer Damen-komitee mit der Gattin des Obergespanns Aurel v. Bar-tal an der Spitze werden im Rahmen der Ausstellung Cabaretvorstellungen und Konzerte arrangiren.

Telegramme.

Deutsche Reichsbank.

Berlin, 25. Februar. Der Ausweis der Reichsbank zeigt ähnlich wie seine Vorgänger in mancher Hinsicht ein der Friedenszeit gleichendes Bild. Wenn man zur Beurtheilung des Status auch die Bewegung bei den Darlehensstapfen in Rechnung stellt, so ergibt sich, daß die Kapitalanlage der Reichsbank um 56 Millionen Mark weniger zunahm, als der Darlehensbestand bei den Darlehensstapfen zurückging. 56 Millionen entsprechen aber ungefähr dem Betrag, um den durchschnittlich in Friedenszeiten in der dritten Februarwoche die Belastung der Reichs-bank zurückging. Die fremden Gelder erhöhten sich um 44.9 Millionen, woraus zu schließen ist, daß ein Theil des im Wege der Diskontierung von der Reichsbank erhobenen Geldes bei dieser wieder ein-gezahlt wurde. Bei Beurtheilung der Goldver-mehrung der Reichsbank um 0.5 Millionen ist zu beachten, daß neuerlich erhebliche Beträge gelben Metalles an das Ausland abgegeben werden mußten. Der Bestand an Reichstafschenscheinen bei der Reichsbank verminderte sich von 375.5 auf 218.2, also um 157.3 Millionen. Auch der Notenumlauf weist eine Abnahme in der Höhe von 88 Millionen auf. Die Golddeckung der Noten stieg in Folge der Ab-nahme des Umlaufes von 39.2 auf 39.8 Prozent, die Metalldeckung der Noten von 28.2 auf 29.8 Per-zent, die Deckung der sämtlichen täglich fälligen Verbindlichkeiten von Gold von 30.3 auf 30.4 Prozent.

Offener Sprechsaal.*

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Coupooneinlösung.

Der Coupon Nr. 30 unserer Aktien wird vom 1. März 1916 ab in Budapest bei der Ungarischen Ma-garischen Kreditbank, in Wien bei der Niederösterreichischen Gesteinbergbau- u. Industrie-Aktiengesellschaft mit

18 Kronen

eingelöst. Konfigurationsblankette werden bei den Zählstellen ausgefolgt. Budapest, den 21. Februar 1916.

Die Direktion der Nordungarischen Vereinigten Kohlenbergbau- u. Industrie-Aktiengesellschaft. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Vidéki fűszer- és gyarmatárú-nagykereskedés keres-állandó alkalmazására az-onnali, esetleg mielőbbi belépésre izr.

könyvelőt, perfekt magyar-német levelezőt.

Havi fizetés 500 korona. Kimerítő, mindkét nyelven megirt részletes ajánkozások a kor. igények, belépési idő és családi állapot feltüntetésével „Biztos exisztencia 54286“ sz. a. Schwarz József hirdetési irodájába, Budapest, Andrássy-ut 7 (kettős borítékban).

Hadmentes, önálló, perfekt magyar-német

LEVELEZŐ

elsőrangú helyzeti gyári irodába azonnal felvétetik. Ajánlatok „1916“ jellege alatt Blockner hirdetési-jebe, Sammelweis-utca 4.

An die Direktion der „Pallas“ Pensions, Lebens- und Militärversicherungs-Aktiengesellschaft

Budapest, VI., Andrássy-ut 24. Ich bestätige hiermit im Namen meiner Klientin Fran-ziska Wysocka dankend den Empfang der versicherten Summe von 3000 K. nach der Polizze Nr. 14.599 des nach kurzem Bestande der Versicherung verstorbenen Josef Wysocki und kann mit Vergnügen Ihre g. Gesellschaft als solide Jedermann bestens empfehlen. Hochachtungsvoll Stanislaw, am 20 Februar 1916. Dr. Ferdinand Rydet m. p., Advokat

Egy perfekt könyvelő

és egy önálló magyar-német levelező, gép-és gyorsírónő hosszabb irodai gyakorlatlal előbbi magyarországi fűrdőhelyre mielőbbi belépésre felvétetik. Szabad lakás, fűtés és világítás biztosított. Fizetési igényekkel megjelölt részletes ajánlatok Buziásfürdő Igazgatóság-hoz küldendő.

I. ker. Fehérvári-ut 50. sz.

elegáns 2-3-4 és 5 szobás lakások erkély, hall, központi fűtés, melegviz, moso-gatók, gőzmosó és szárító, cseléd, fűrdők, személy- és teher-lift. Szép üzlethelyiségek.

1916. május 1-ére kiadók.

Herz Arminné Sauer Karolin ugy a maga, mint gyermekei: Herz Lajos és neje Brüll Irén, Oppenheim Emilné Herz Anna, Herz Viktor és neje Geringer Izabella, vala-mint az egész rokonság nevében mély fájdalommal jelenti, hogy szeretett férje

HERZ ÁRMIN

a Fiumei első magyar rizshántoló és riss-keményítőgyár r.-t. és a Erassói cellu-losogyár r.-t. igazgatóság tagja

rövid szenvedés után életének 85-ik, boldog házasságának 58-ik évében jobblétre szen-derült.

A drága halottat folyó hó 27-én, vasár-nap, délelőtt 1/11 órakor fogjuk a gyász-házból, V., Nádor-utca 8, a Kerepesi-uti izr. temetőbe örök nyugalomra kísérni. Budapest, 1916. február 25.

Strasser Hugoné Herz Nettí nővére.

Berger Móráné Sauer Fanni, Györgyei Antal és neje Sauer Irma, sógor és sógorónk. Oppenheim Mariska és férje Lénárd Róbert, Herz Magda és férje Beck Róbert, Herz Böske és Gu-zti, Herz Steff és Józsi, Oppenheim Sári, unokái. Beck Róbert és Mimi, Lénárd Pál, dédunokái.

Világos nagy

Souterrainhelyiség
 alsó pinczével — esetleg megoszva is
 azonnalra esetleg májusra kiadó. V. Tátra-utca 3. szám alatt.

Bronzeluster das ganze Lager oder stückweise zu billigen Fabrikpreisen zu verkaufen, eventuell die ganze Fabrik samt Haus und Einrichtung zu übergeben. Stern, Mertel & Co., Budapest, VII., Kazinczy-utca 42. Telefon 26-95.

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Mangel an Arbeitern in Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Senator Humbert klagt im „Journal“, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs immer mehr verschlechtern. Trotz der ständigen Bitten entbehren fast alle Fabriken die Nachtarbeit. Die Munitionsfabriken sind wegen Mangels an geeigneten Arbeitern in großer Noth. Einzelne Kommandanten verweigern die Abgabe tüchtiger Arbeiter, weil diese angeblich beim Frontdienst unentbehrlich seien. Die Depots enthalten nur unfähige, halbtägliche Leute. Gallieni glaubt zwar, die heimberufenen Arbeiter durch Einbeziehung der Klassen 1887 und 1888 zu ersetzen, doch sei dies nach Humbert's Meinung das allerletzte Nothmittel, denn Frankreich wäre dann wirtschaftlich völlig lahmgelegt. Als einziger Ausweg bleibe: England müsse den Ersatz für die beurlaubten Soldaten liefern. Frankreich brachte bisher solche Blutopfer, daß der Höhepunkt überschritten sei. Jetzt könne es nur seine industriellen Leistungen vergrößern, denn auch dadurch werde die gemeinsame Sache gefördert.

Deutscher Export nach der Schweiz.

Aus Berlin wird telegraphirt: Deutschland gab einige hundert Waggons Zucker zur Ausfuhr nach der Schweiz frei. Auch die Ausfuhr von Kartoffeln nach der Schweiz gilt als gesichert, desgleichen ein größeres Quantum Thomasmehl und Kalisalz.

Ein weiteres Berliner Telegramm meldet: Die schweizerischen Kohlenhändler müssen seit einiger Zeit deutsche Kohlen in Francwährung bezahlen.

Schwere Bedingungen für die englische Anleihe in Amerika.

Aus Amsterdam wird telegraphirt: Morgan fordert für die neue englische Kreditanleihe eine sechsprozentige Verzinsung, wodurch die Verhandlungen erschwert werden. In der Bank von England werden täglich Konferenzen abgehalten, denen auch der Gouverneur der New Yorker Federal Reserve Bank, Strong, beiwohnt. Die Amerikaner stellen überaus harte Bedingungen und berufen sich dabei auf das Mißlingen der vorigen Anleihe von 500 Millionen Dollars, wovon kaum 200 Millionen im Publikum untergebracht werden konnten und deren Titel den Käufern bereits einen Verlust von fünf Prozent verursacht.

Mißerfolg russischer Schatzscheine in London.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Die Bank von England hat dieser Tage zehn Millionen Pfund Sterling einjähriger russischer Schatzwechsel zum Kurse von 94 Prozent an. Das Publikum zeichnete bloß 7 Millionen. Die übrigen 3 Millionen verbleiben der Bank von England.

Forderungen auf dem von Deutschland okkupierten Gebiet.

Die Budapester Handels- und Gewerbetammer macht den Interessenten die Mittheilung, daß bei Einbringung von Forderungen ungarischer Firmen auf dem von Deutschland besetzten russischen Gebiet die L. u. L. Auskunftsstelle in Lemberg die Vermittlung übernimmt und diesfällige Ansuchen an die kompetente Adresse weiterleitet. Diese Vermittlung der Auskunftsstelle ist vorthellhaft, weil die Privatkorrespondenz mit dem okkupierten Gebiet erschwert ist, während die Korrespondenz mit Lemberg auf keine Schwierigkeiten stößt.

Verletzung des Schutzmarkenrechtes in Australien.

Aus Melbourne wird telegraphirt: Die australische Regierung hat die Schutzmarken für 450 Gegenstände feindlicher Erzeugung aufgehoben.

Budapest, 25. Februar.

*(Pester Ungarische Kommerzialbank.) Die Direktion hat in ihrer heutigen Sitzung die Schlußabrechnung für das verfloßene Geschäftsjahr festgesetzt. Die Bilanzarbeiten konnten diesmal in Folge der großen Anzahl der im Felde stehenden Beamten erst jetzt beendet werden, worauf es zurückzuführen ist, daß sich die Direktion heuer später, als sonst üblich war, mit den Schlußrechnungen befassen konnte. Die Bilanz des Instituts schließt für das Jahr 1915 (unter Hinzurechnung des Vortrages vom vorigen Jahre) mit einem Bruttogewinn von 23.303,033 K. Die Geschäftskosten, Lasten und Abschreibungen beziffern sich auf 5.215,518 K., welcher Posten gegenüber den im Vorjahre figurirenden 6.239,846 K. — ungeachtet der Erhöhung der Ausgaben — in Folge des diesmaligen geringeren Erfordernisses für Abschreibungen, eine Reduktion erfahren hat; es ergibt sich somit, mit Einbeziehung des Gewinnvortrages, ein Reingewinn im Betrage von 18.087,514 K. Nach Abzug der vom Vorjahre vortragenen 2.468,555 K. beträgt das im Jahre 1915 erzielte Reinerträgniß der Kommerzialbank 15.618,959 K., welcher das mit 15.069,822 K. ausgewiesene Reinerträgniß des vorigen Jahres um 549,137 K. übersteigt. Dementsprechend ergibt sich gegenüber den vorjährigen 24.11 Prozent eine Verzinsung von 24.99 Prozent des Aktienkapitals. Die Bilanz wurde unter traditioneller Beobachtung der strengsten Prinzipien aufgestellt und wurde auch dem Kriegszustande insofern volle Rechnung getragen, als überall dort, wo dies die Vorsicht geboten, durch entsprechende Reservierungen vorgesorgt wurde; so wurden namentlich für die am Balkan bestehenden Außenstände der verschiedenen Unternehmungen der Bank entsprechende Reserven geschaffen. Bei Aufstellung der Schlußabrechnung wurden nicht nur die Außenstände der strengsten Censur unterzogen, sondern auch bei der Bemerkung sämtlicher im Portefeuille der Bank befindlichen Werthpapiere und Titres eigener Emission wurde die weitestgehende Rigorosität beobachtet, so daß der Bilanzpost der eigenen Effekten gegenüber den letzten amtlichen Kursnotizen vom Jahre 1914 ein bedeutender Mehrwerth innewohnt. Die unmittelbar durch den Krieg verursachten Ausgaben der Bank während der anderthalbjährigen Kriegsdauer erreichen inklusive der für das Sanatorium der lungenkranken Soldaten votirten 500,000 K. bereits den Betrag von ungefähr zweieinhalb Millionen Kronen. Sowohl diese außerordentliche Belastung, als auch der Ausfall, den einige durch den Kriegszustand zurückgedrängte Geschäftszweige erlitten haben, wurde durch die Entwicklung des laufenden Geschäftes, vornehmlich durch die erhöhten Erträgnisse der Zinsen- und Provisionskonti und des Devisengeschäftes wettgemacht, wobei das Institut, seiner inneren Konstruktion Rechnung tragend, weder an Heereslieferungen, noch überhaupt an Waarengeschäften theilgenommen hat. Von den im abgelaufenen Jahre abgewickelten finanziellen Transaktionen sind in der Bilanz die Gewinne verrechnet, welche sich aus folgenden Geschäften ergeben haben: Die Subskriptionen auf die beiden (zweite und dritte) ungarischen Kriegsanleihen, die Verwerthung der 4 1/2-prozentigen kon. ungarischen Staatskassenscheine vom Jahre 1913, sowie der 4 1/2-prozentigen kon. ungarischen Marktschafscheine vom Jahre 1913, die Beteiligungen an dem Syndikate der hundertprozentigen bulgarischen Schatzscheine usw. Die Erhöhung der Erträgnisse einzelner Geschäftszweige ist ein treues Spiegelbild der sehr bedeutenden Erweiterung des Klientenkreises der Bank, sowie der alle bisherigen Dimensionen weit überragenden Steigerung der dem Institute anvertrauten Spar- und Kontokorrent-Einlagen. Die Direktion wird der Generalversammlung den Antrag stellen, von dem 18.087,514 K. betragenden Reingewinne die dem ministeriellen Erlasse entsprechende Höchstdiende von 170 K. (gegenüber 150 K. für das Jahr 1914 und 170 K. für das Jahr 1913) zur Ausschüttung zu bringen, 1.750,000 (im Vorjahre 1.500,000 K.) der Dividendenreserve zuzuführen, 550,000 K. (im Vorjahre 506,000 K.) als Abschreibung auf das Central-Bankgebäude und 283,000 K. (im Vorjahre 200,000 K.) als Abschreibung auf das für die Zwecke der Filiale in der Kossuth Lajosgasse gekaufte Bankgebäude zu verwenden und die restlichen 2.563,291 K. (im Vorjahre 2.468,555) auf neue Rechnung vorzutragen. Nach Durchführung dieser Zuwendungen werden die ausgewiesenen sämtlichen Reserven der Bank 106 Millionen Kronen (169.6 Prozent des Aktienkapitals), der Werthberminderungsfonds der neuen Bankgebäude 7.689,000 K. betragen, was einer inneren Wertherhöhung von 4.1 Prozent,

d. i. mehr als 40 K., per Aktie gleichkommt, ohne Hinzurechnung des auf das nächste Jahr vorgetragenen Gewinnes, welcher einem Betrag von 40 K. per Aktie entspricht. Die Generalversammlung des Instituts wurde für den 14. März 6 Uhr Abends einberufen.

*(Die Rohstoffbeschaffung und die Fabrikindustrie.) Der Ausschuß des Bundes der Ungarischen Fabrikindustriellen beschäftigte sich in seiner gestern Nachmittag unter dem Vorsitz Dr. Franz v. Chorin's stattgefundenen Sitzung mit der nach dem Kriege zu lösenden wirtschaftlichen Frage der Rohstoffbeschaffung. Direktor Dr. Gustav Gray berichtete über den gegenwärtigen Stand der Frage und betonte, daß sich der Bedarf der Monarchie an ausländischen Rohstoffen, der sich vor dem Kriege auf etwa 900 Millionen Kronen im Jahre belief, nach dem Kriege wahrscheinlich auf das doppelte belaufen wird. Man könne einer Deckung dieses Rohstoffbedarfes durch die schrankenlose freie Betätigung des Zwischenhandels nicht ohne Bedenken entgegensehen, weil dadurch die Preise noch weiter hinaufgeschraubt und arge valutarische Wirkungen herbeigeführt werden könnten. Es sei daher nothwendig, in dieser Frage einen Mittelweg zu finden und im Einvernehmen mit den österreichischen und deutschen Interessenten vorzugehen. Emil von Asbóth würde die vollkommene Freilassung der Rohstoffbeschaffung nicht billigen, weil durch die freie Konkurrenz die ohnehin hohen Preise noch weiter hinaufgeschraubt würden. Am besten wäre es, wenn jene Industriezweige, die an einem gewissen Rohstoff interessiert sind, sich mit Einbeziehung des Zwischenhandels organisiren und je eine Rohstoffbeschaffungs-Centrale bilden würden, welche die Aufgabe hätte, den Bedarf festzustellen, den Einkauf auf Grund eines Monopols zu besorgen und den eingekauften Rohstoffbedarf in einem entsprechenden Verhältnis zu vertheilen. Philipp Wimmer billigt die Rohstoffbeschaffung im Wege von centralen Organisationen; Siegfried Kaminer und David Brust halten Centralorganisationen für überflüssig. Julius Klein hält vom Standpunkt der Fette und Oele verarbeitenden Industrie die centrale Organisation für richtig. Emanuel Kemény befürwortet vom Standpunkt der Schafwollindustrie die centrale Organisation der Rohstoffbeschaffung. Eugen J. Kiss lenkt die Aufmerksamkeit ebenfalls auf die im Inland vorrätigen Rohstoffe. Was die Beschaffung der ausländischen Rohstoffe betrifft, so ist er Anhänger des freien Wettbewerbs mit gewissen Vorkehrungen zur Stabilisirung der Preise. Albert Breuer hält die centrale Organisation der Rohstoffbeschaffung für unbedingt nothwendig. Koloman Mélély hält es für wichtig, daß die in Deutschland diesbezüglich geführten Verhandlungen mit Aufmerksamkeit verfolgt werden und daß unsere Aktion derjenigen der deutschen Industrie angegliedert werde. Die Deutschen nehmen in neutralen Staaten schon jetzt große Käufe vor, gehen wir nicht mit ihnen kongruent vor, so kann es geschehen, daß sie die Rohstoffe in so großen Massen ankaufen werden, daß wir sie nur mehr von ihnen, selbstverständlich zu höheren Preisen, erhalten werden. Man müßte also im Einvernehmen mit den Deutschen vorgehen. Es sprachen sodann noch Leo Goldberger und Marcell Nagel. Der Ausschuß nahm hierauf einen Antrag an, in welchem es heißt, daß es nothwendig erscheine, daß die Rohstoffbeschaffung für die nothwendigste Uebergangszeit nach dem Kriege von den Interessenten im Voraus organisiert und nach einem einheitlichen Plan abgewickelt werde. Gleichzeitig spricht der Ausschuß aus, daß der Bund Ungarischer Fabrikindustrieller in dieser Frage ein gleichmäßiges Vorgehen mit den österreichischen und deutschen industriellen Organisationen anstrebt. Es wurde sodann beschlossen, die Regierung zu ersuchen, bezüglich der in Vorbereitung befindlichen Kriegsgewinnsteuer die Wohlmeinung der Industrie rechtzeitig einzuholen und die betreffende Vorlage erst dann dem Parlament zu unterbreiten.

*(Munition und Haushaltung.) Trozdem die obligatorische Absteuerung der in den Haushaltungen befindlichen Metallgegenstände bisher nicht angeordnet worden ist, hat die unter der selbstlosen Mitwirkung des Landesvereins der ungarischen Eisenhändler entfaltete Thätigkeit der Metallcentrale bereits erfreuliche Resultate gezeitigt. Die Metallcen-

Das Abführmittel für Empfindliche sind Feller's milde abführende, reizlose Rhabarber-„Elsa-Pillen“. 6 Schachteln sendet franco für nur 4 K. 40 S. Apotheker C. B. Feller, Centrale Nr. 7 (Kroatien). Man kann zugleich mitbestellen Feller's „Elsa-Fluid“, 12 Flaschen franco 6 Kronen. (15)

trale hat sich entschlossen, eine Reihe neuer Metall-einlösungsstellen im ganzen Lande zu schaffen, um die Sammlung der Metallgegenstände in noch ausgedehnterem Maße zu betreiben, als dies bisher der Fall gewesen.

(Die verheimlichten Getreide- und Mehlvorräthe.) Neuestens wurden folgende nicht angemeldete Getreidevorräthe ermittelt: In Felsőtötte weitere 300 Meterzentner Weizen, 185 Meterzentner Hafer und 485 Meterzentner Mais, in Bóka weitere 50 Meterzentner Weizen, 19 Meterzentner Gerste, 23 Meterzentner Hafer und 60 Meterzentner Mais, in Kisgút 5 1/2 Meterzentner Weizen, in Nagygút 12 Meterzentner Getreide, in Csátony 56 Meterzentner Getreide, in Borostyánfő 172 Meterzentner Weizen, Gerste und Hafer, in Salgótarján 75 Meterzentner Weizen und Mais, in Vágújshely 1109 Meterzentner Weizen und Mais, in Lobonya, Votfalva und Kúsfő 1459 Meterzentner Getreide, in Nagyhombát 49 Meterzentner Weizen und Mais, in Székhely weitere 131 Meterzentner Weizen und Hafer, in Ujarad 62 Meterzentner Getreide, in Országfalva 38 Meterzentner Getreide, in Balánt 184 Meterzentner Weizen und Mais, in Lemesnaghsfalva 305 Meterzentner Weizen und Mais, in Debreczen 2507 Meterzentner Weizen und Mais, auf der zu Debreczen gehörenden Macsiantya 1070 Meterzentner Getreide, ferner wurden namhaftere Getreidevorräthe auch in Nagyj, Radimo, Rátót, Szamosmáty, Lemesfő, Bajdolat, Nagyján, Mercisfalva, Bánlat, Kér, Alsóttéb, Felsőttéb, Chába, Sínka, Kásovicza, Turóc, Batares und Debreczen mit Beschlag belegt. Insgesamt wurden hier 9292 Meterzentner konfisziert.

(Kriegsanleihe als Dividende.) Aus dem Haag wird telegraphiert: „Daily Telegraph“ meldet eine sonderbare Neuerung in amerikanischen Aktienwesen. Die größte Pulverfabrik Dupont zahlt ihre vierundzwanzigprozentige Dividende mit fünf Prozent baar und 19 Prozent der französisch-englischen Kriegsanleihe, die als Zahlungsmittel sonst schwer placierbar wäre.

(Kreditinstitut Ung. Holzhändler-A.G.) Die Direktion beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, der am 12. März l. J. abzuhaltenden Generalversammlung zu beantragen, daß von dem ausgewiesenen Reingewinn von 807,321 K. (v. J. 541,268 K.) 450,000 Kronen zur Einlösung des Coupons mit 15 K. (7 1/2 Prozent gegen 5 1/2 Prozent im Vorjahre) verwendet, dem Reservefonds 150,000 K. (v. J. 100,000 Kronen) zugeführt und nach Bestreitung der statutenmäßigen Abzüge 113,402 K. (50,629 K.) auf neue Rechnung vorgetragen werde. Ferner faßte die Direktion den Beschluß, der Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von sechs auf zehn Millionen Kronen vorzuschlagen, und zwar in der Weise, daß 10,000 Stück Aktien, auf drei Aktien eine, den bisherigen Aktionären zum Kurse von 230 K. angeboten und 10,000 Stück zu freihändigem Verkauf gebracht werden sollen. Die Daten der Bilanz sind die folgenden:

Aktiva: Kassavorrath 201,826 K., Guthaben bei Instituten 1,525,025 K., Wechselportefeuille 8,287,264 Kronen, Devisen und Saluten 96,976 K., Effekten 2,410,463 K., Debitoren: mit Werthpapier-Deckung 3,486,269 K., sonstige Deckung 2,670,063 K., im Kontokorrent 1,161,044 K., Inventar 1000 K., zusammen 19,789,933 K. Passiva: Aktienkapital 6,000,000 K., Reservefonds 1,100,000 K., Einlagen 5,768,673 K., Kreditoren 5,930,208 K., Hilfsfonds der Beamten 111,750 Kronen, umhobene Dividenden 2309 K., transitorische Zinsen 69,671 K., Gewinnvortrag vom Jahre 1914 50,629 K., Gewinn pro 1915 756,691 K., Reingewinn zusammen 807,321 K., zusammen 19,789,933 K. Gewinn- und Verlust-Konto: Gewinn: Gewinnvortrag von 1914 50,629 K., Zinsen und Provisionen 1,048,790 K., Gewinn an Werthpapieren 5528 K., Gewinn an Devisen und Saluten 21,276 K., sonstige Erträge 323,379 K., zusammen 1,449,604 K. Lasten: Gehälter und Wohnungszulagen der Beamten 139,111 Kronen, Einlagzinsen 132,317 K., Steuern 116,708 K., Speise 105,191 K., Honorar des Aufsichtsrathes per 1914 6000 K., Abschreibung vom Inventar 6849 K., von Außenständen 136,104 K., Gewinnvortrag vom Jahre 1914 50,629 K., Gewinn pro 1915 756,691 K., Reingewinn zusammen 807,321 K., zusammen 1,449,604 K.

(Leimleder als Viehfutter.) Aus Berlin wird telegraphiert: Der Bundesrath ertheilte heute einer Verordnung seine Zustimmung, welche Bestimmungen über den Verkehr mit Leimleder betrifft. Leimleder sind die Abfälle, die bei Bearbeitung der Rohhäute entstehen. Sie wurden bisher hauptsächlich zu Leim und Gelatin verarbeitet, gelegentlich auch

als Schweinefutter verwendet. Durch die Verordnung soll die Hauptmasse des Leimleders künftig für die Herstellung eines Kunstfutters mittels verfügbar gemacht und dadurch erhebliche Mengen hochwertiger Eiweißnahrung, sowie daneben nicht unbedeutende Mengen Futter gewonnen werden. Die Verordnung bestimmt, daß Leimleder künftig nur durch den Kriegsausschuß für Ersatzfutter abgesetzt und nach dessen Angaben verarbeitet werden darf. Dabei werden zugleich Anordnungen über Preisermittlungen und Preisfestsetzung getroffen. Die Verarbeitung des Leimleders auf andere Stoffe als Leim, Gelatin und Futtermittel wird gänzlich verboten.

(Der Börserath.) In der heute unter dem Vorsitz des Magnatenhausmitgliedes Elemér v. Szóráth abgehaltenen Sitzung wurde auf Ansuchen der betreffenden Aktiengesellschaften beschlossen, die Rotierung der Prioritätsobligationen der Vereinigten Lokalbahn-A.-G. des Lemefer und Somogher Komitats, sowie der Aktien der Szentlörincz-Szalina-Naficer Lokalbahn-A.-G. einzustellen.

(Landes-Industrieverein.) Das Exekutivkomité des Landes-Industrievereins hielt heute unter dem Vorsitz des Geheimraths Dr. Alexander Matlakobits eine Sitzung, in welcher der Vorsitzende darauf hinwies, daß gegen die im Abgeordnetenhaus gegen Handel und Gewerbe erhobenen Beschuldigungen und Angriffe Stellung genommen werden müsse. Es wurde ausgesprochen, daß das Komité diese Angriffe zu einer Zeit, da Handel und Gewerbe so große Erfolge erzielt haben, in entsprechender Weise zurückweist. Der Vorsitzende sprach sodann die Frage der industriellen Genossenschaften und gab der Ansicht Ausdruck, daß sich der Industrieverein mit dieser Frage beschäftigen und für deren Regelung eintreten müsse. Zu den übrigen auf der Tagesordnung befindlichen Fragen sprachen Magistratsrath Dr. Emil Vita, der das Exekutivkomité über die Verwendung der Zinsen des Albrecht-Hildegard-Fonds für Zwecke der Industrieförderung orientierte, Vizepräsident Adolf Ullmann sprach über die Frage der Kreditgewährung an Genossenschaften und hob hervor, daß für die Gewährung des Kredits nicht die Kreditfähigkeit, sondern die Lebensfähigkeit maßgebend sein müsse. Ein von ihm unterbreiteter Antrag, in dieser Frage eine Landesaktion einzuleiten, wurde angenommen.

(Budapester Effektenverkehr.) Der Verkehr war heute bei freundlicher Stimmung fest. In Kommerzbank, Ungarischen Kredit, Ungarischen Bank und besonders in Holzbank kam es zu umfangreichen Umsätzen, wobei sich die Kurse erhöhten. Fest waren Straßenbahn und Rimamúrányer, sehr fest Kohlenwerthe. Gefragt und wesentlich erhöht waren Temesvárer Bierbrauerei und Vereinigte Glühlampen, ohne daß Material vorhanden gewesen wäre. Landwirtschaftliche Maschinenfabrik waren auch heute gefragt, die Kronenrente ein geringes erhöht.

(Vom Getreidemarkt.) Die Tendenz jener wenigen Artikel, welche noch freihändig gehandelt werden können, bleibt eine feste, doch fehlt das Angebot und kann sich demzufolge auch kein Verkehr entwickeln. Die Nachfrage ist für Hirse, Samereien anhaltend gut.

(Ein riesiger Kriegsgewinn.) Aus Berlin wird gemeldet: Einen bisher unerreichten Kriegsgewinnrekord hat die Gasapparate- und Gußwerkstoff-Aktiengesellschaft Mainz aufgestellt. Nach dem Geschäftsbericht stellte sich der Uberschuß auf 3,636,547 Mark, während der Gewinn des Vorjahres nur 33,985 Mark betragen hatte. Die Abschreibungen konnten dabei von 14,381 Mark auf 305,422 Mark erhöht werden. Fast die Hälfte des Reingewinnes, nämlich 1,800,000 Mark, wird der Kriegsgewinnsteuerrücklage zugewiesen, 1,350,000 Mark werden als 125prozentige Dividende ausgeschüttet.

(Die Wiener Devisencentral.) Aus Wien telegraphiert man uns: Die am 25. d. in Funktion getretene Devisencentral hatte heute zum zweiten Mal den Verkehr in ausländischen Zahlungsmitteln abzuwickeln, was abermals in glatter Weise vor sich ging. Die Ansprüche waren größer als am ersten Tage, konnte jedoch wieder vollständig befriedigt werden, ohne daß eine Reduktion der Anforderungen vorzunehmen gewesen wäre. Einige Ansprüche ergaben sich für Waarenimport, die schon vor der Aktivierung der Central eingeleitet und eher als Luxuseinfuhr zu charakterisiren waren. Auch diese Anforderungen wurden noch anerkannt, da sie ihrer Entstehungszeit nach in den Vormonat zurück-

reichen. Auf dem heutigen Abwicklungsverkehr blieb wieder ein Uberschuß. In einer Konferenz der Teilnehmer der Central wurden heute einige Details im Regulativ geändert, beziehungsweise festgelegt.

(Neuerliches Steigen der Schiffsfrachten in England.) Aus Rotterdam telegraphiert man uns: Aus London wird gemeldet: Der „Daily Telegraph“ erwähnt das neuerliche Steigen der Schiffsfrachten. Der Tarif für Kohlentransporte nach Genoa, der bereits auf 67 1/2 Schilling gefallen war, beträgt zur Zeit nahezu 85 Schilling. Die Fracht nach Bordeaux stieg von 36 auf 47 1/2.

(Bankausweise.) Aus Berlin telegraphiert man: Der vom 23. Februar datirte Reichsbankausweis zeigt folgende Einzelziffern:

Aktiva: Metallvorrath an kursfähigem deutschen Gelde, in Goldbarren oder ausländischen Münzen, per Pfund à 1392 Mark berechnet 2,501,839,000 (+ 2,919,000), darunter Goldbarren 2,456,421,000 (+ 571,000), Reichskassenscheine 264,970,000 (- 154,278,000), andere Banknoten 17,430,000 (+ 2,980,000), Portefeuille 5,501,992,000 (+ 114,499,000), Lombardforderungen 12,449,000 (- 2,799,000), Werthpapiere 33,618,000 (- 9,108,000), sonstige Aktiven 233,522,000 (+ 2,006,000). Passiva: Grundkapital 180,000,000 (unverändert), Reservefonds 80,550,000 (unverändert), Banknotenumlauf 6,286,306,000 (- 87,994,000), von Tag zu Tag fällige Verbindlichkeiten 1,787,557,000 (+ 44,845,000), sonstige Passiven 236,407,000 (- 632,000).

Der Ausweis der Bank von England vom 24. Februar zeigt folgende Ziffern:

Totalreserve 40,930,000 (+ 226,000), Banknotenumlauf 32,508,000 (- 58,000), Bankvorrath 54,987,000 (+ 167,000), Portefeuille 93,336,000 (- 1,817,000), Guthaben der Privaten 96,394,000 (- 2,762,000), Guthaben des Staatsschatzes 52,620,000 (- 1,106,000), Banknotenreserve 40,158,000 (+ 109,000), Regierungssicherheiten 32,839,000 (unverändert), Prozentuales Verhältnis der Reserven zu den Passiven 27.46 gegen 27. Clearing House-Umsatz 267 Millionen, gegenüber der entsprechenden Woche des Vorjahres um 32 Millionen mehr.

(Ungarische Hypothekbank.) Die planmäßige jährliche Verlosung der 4prozentigen, auf Guldenwährung lautenden Pfandbriefe, sowie der 4prozentigen, auf Kronenwährung lautenden Kommunalobligationen und der 5prozentigen Francs-Pfandbriefe dieser Bank wird am 1. März l. J., Vormittag 10 Uhr, in den Banklokaltäten stattfinden.

(Ungarische Hypotheklose.) Bei der heute stattgefundenen Verlosung der unverzinslichen Prämienobligationen der Ungarischen Hypothekbank wurden gezogen: S. 208 Nr. 84 Lit. B 200,000 K., S. 208 Nr. 84 Lit. A 20,000 K., S. 975 Nr. 52 Lit. B 5000 K., S. 975 Nr. 52 und S. 1096 Nr. 24 Lit. A je 2500 K., S. 1096 Nr. 24, S. 1062 Nr. 1, S. 2347 Nr. 78 Lit. A und B je 1000 K., S. 1705 Nr. 97, S. 2382 Nr. 63, S. 3074 Nr. 8 Lit. A und B je 500 K. Mit je 200 Kronen wurden gezogen die Theilobligationen Lit. A und B der folgenden Prämienobligationen: 38-10 50-88 206-26 235-32 290-51 317-99 330-50 354-53 367-26 436-51 492-70 573-20 588-99 603-4 721-17 735-6 778-90 793-67 814-33 926-82 1022-30 1133-40 1150-43 1207-50 1317-70 1323-47 1357-95 1460-79 1467-29 1481-8 1508-99 1567-84 1597-69 1646-27 1706-74 1739-75 1786-95 1794-36 1828-96 1888-76 1904-18 1945-59 1980-74 2012-73 2048-14 2070-88 2074-71 2190-29 2218-12 2375-63 2409-67 2434-1 2553-19 2744-89 2832-23 2869-44 2909-57 2939-97 3022-89 3030-40 3040-2 3045-47 3169-84 3216-28 3306-40 3340-93 3377-89 3386-77 3445-85 3453-75 3454-74 3499-14.

Marktberichte.

Gier. (Preisnotirungen der Budapester Eierbörse.) Thekthelwaare, original, 178 K., Korhwaare (8 Stück 1 Krone) umgerechnet 180 K. - Tendenz: fest. - Witterung: kalt.

Wien, 25. Februar. (Produktenbörse.) Rüsse, Pflaumen, Rothflee und Kartoffelfabrikate wurden zumest in kleinen Mengen zu vollen Preisen gehandelt. Das Geschäft wird immer schwieriger, weil das Angebot der lebhaften Bedarfsfrage nicht entspricht, in verschiedenen Artikeln vielmehr immer mehr abnimmt.

Berlin, 25. Februar. (Produktenbörse.) Das Angebot blieb auch heute ziemlich klein. Andererseits hielt sich auch die Kaufkraft in mäßigen Grenzen und beschränkte sich auf das nöthigste Erforderniß. Mit Ausnahme von Weizenmehl, das sich etwas höher stellte, waren die Preise im Allgemeinen kaum verändert.

Chicago, 24. Februar. („Reuter“.) Der Weizenpreis ist wegen der in Folge der deutschen U-Bootpolitik eingetretenen Spannung um 7 Pence heruntergegangen.

In Folge seines reichen Gehaltes an Kochsalz ist das Málnáser „Siculia“-Wasser bei Erkrankungen der Kehle, des Halses, der Luftröhre, des Magens von unvergleichlicher Wirkung. Überall zu haben! Hauptniederlage: Brázay Kálmán, Budapest, VIII., Baross-utca 43.

London, 24. Februar. (Fondsbörse.) Consols 88 1/2, Japaner 72, Canada Pacific 176 1/2, Union Pacific 188 1/2, United Steel 86, Rio Tinto 61 1/2, Silber 27 1/2, Privatdiskont 5 1/2 Prozent.

London, 24. Februar. (Minen.) Chartered 10 Sh. 7 P., Goldfields 1 1/2, Randmines 3 1/2, De Beers 10.

London, 24. Februar. (Metalle.) Kupfer prompt 108 1/2 Sh., per drei Monate 102, Zinn prompt 182, per drei Monate 182 1/4 Sh., Blei prompt 82 1/2 Sh., Zink prompt 105 Sh., per drei Monate 95 Sh., Quecksilber prompt 16 1/2 Sh.

London, 24. Februar. (Ole.) Rüböl prompt 55 Sh. - P., per drei Monate - Sh., Baumwollöl prompt 47 Sh. 6 P., Leinöl prompt 45 Sh. - P., per drei Monate 46 Sh. 9 P., Terpentin prompt 47 Sh. 3 P., per drei Monate 47 Sh. 6 P.

Amsterdam, 24. Februar. Leinöl loco -., per März 49 1/2, per April 49 1/2, per Juni 50 1/2, Rüböl loco -., per März -.

Paris, 24. Februar. (Fondsbörse.) 3% franz. Rente 61.40, Spanier 92.10, 5% Russen 1908 83.50, 4% unifizirte Türken -., Banque Ottomane -., Banque de Paris -., Rio Tinto 176.7, Lila 108.5, De Beers 299, türkische Tabak -., Wechsel auf London -., Credit Lyonnais 97.5, Randmines 106.50, 5% französische Anleihe 87.65.

Newyork, 24. Februar. (Fondsbörse.) Wechsel auf Berlin 73 1/2, Wechsel auf Paris 587 1/2, Wechsel auf London (60 Tage) 47 1/4, Cable Transfers 476.85, Silberbullion 57.

Newyork, 24. Februar. (Effekten.) Atchinson Topela and Santa Fe Com. 103, (103 1/2), Baltimore and Ohio Com. 86 3/8 (86 1/2), Canada Pacific 163 1/4 (168 3/8), Chesapeake and Ohio Com. 60 7/8 (61 3/8), Chicago Milwaukee and St. Paul Com. 93 1/4 (94), Colorado and Southern -., Denver and Rio Grande Com. 8, (8), Erie Common 35 1/2 (36 1/2), Erie St. Pref. 51 1/2 (52), Erie St. Pref. Nr. 2 45, (45), Great Northern Pref. 120 1/4 (120 1/2), Great Northern Ore Certificates 43 1/2 (44 1/2), Illinois Central Com. 102 1/4 (103), Leggh Valley Common 76 3/8 (76 3/4), Louisville and Nashville Common 121 1/2 (121 3/4), Missouri Kansas and Texas 5, (5 1/2), Missouri Pacific Common 4 1/4 (4 1/4), Newyork Central Common 104 1/4 (104 1/2), Newyork Ontario and Western Com. 27 1/4 (28 1/4), Norfolk and Western Common 116, (116 1/4), Northern Pacific Com. 112 1/4 (112 1/2), Pennsylvania Com. 56 1/2 (56 7/8), Reading Com. 77 1/4 (78), Rock Island Pac. 18 3/4 (18 3/4), Southern Pacific Com. 99 1/2 (99 1/2), Southern Railway Com. 20 1/2 (20 1/4), Southern Railway Pref. 58, (58 1/4), Union Pacific Common 133 1/2 (133 3/4), Wabash Preference 42 1/2 (42 3/4), Amalgamated Copper Common -., American Can. Common 61 3/4 (63 1/2), American Can. Pref. 110 1/4 (-), American Smelting and Refining Pref. 99 1/2 (100 1/2), American Sugar and Refining Com. 111 1/2 (-), Anaconda Copper Mining Com. 87 1/2 (88 1/2), Bethlehem Steels 469, (469), Central Leather 53 1/2 (54 1/2), Intern. Mercantile Marine Pref. -., General Electric Common 170, (168 1/4), Meritan Petroleum 103 1/2 (-), National Lead 66 3/8 (67 3/4), United States Steel Corp. Com. 82 1/2 (83 1/4), United States Steel Pref. 116 1/2 (116 1/4), Utah Copper Com. 84 1/4 (85), Interborough Metropol. 16 1/2 (17), Consolidated Gas 183, (184 1/2), Matt. Aktienumsatz 580,000 Stück.

Die in Klammern befindlichen Ziffern bezeichnen den Kurs des vorhergehenden Tages.

Newyork, 24. Februar. (Getreide.) Weizen loco Nr. 2 C. 120 1/2 (= R. 12.09), Nr. 1 C. 139, (= R. 12.87), per Mai C. 125 1/2 (= R. 11.63), Mais loco 82 1/2 (= R. 8.17).

Newyork, 24. Februar. (Mehl.) Spring Clear 5.50 bis 5.60, Getreidefracht nach Liverpool 24, Getreidefracht nach London 24.

Newyork, 24. Februar. Mehl First Patent, Minneapolis C. 6.40, Mehl First Clear C. 5.70. Verschiffungen nach westlichen Städten 186,000, Ankünfte von atlantischen Häfen 90,000, Export nach atlantischen Häfen 34,000.

Newyork, 24. Februar. Hafer loco 50, Roggen loco 107 1/2.

Newyork, 24. Februar. Klee Prima C. 18.50, Sekunda C. 18.

Newyork, 24. Februar. Kaffee loco 9 1/4, per März 7.65, per Mai 7.77, per Juli 7.85.

Newyork, 24. Februar. (Zucker.) Centrifugal 5.02 bis 5.05.

Newyork, 24. Februar. Zucker per Mai 4.13, per Juli 4.22, Granuliert 6.25.

Liverpool, 24. Februar. (Fettwaaren.) Schmalz prompt 58 Sh. 3 P. bis 58 Sh. 9 P., Baumwollöl prompt 51 Sh. - P., Palmöl prompt 42 1/2 Sh.

Newyork, 24. Februar. (Schmalz.) Western Steam 10.42.

Newyork, 24. Februar. Schmalz Wilcox 11.30, Rohe and Brothers 11.30, Neutralard 13 1/2, Neutralard (Chic.) 13 1/2, Ose (Medium) 11 1/2, (Choiße) 14.

Liverpool, 24. Februar. (Baumwolle.) Umsatz 5000, Zuzupat 14.810, hiervon Amerikaner 7600, Middling loco 7.81, Amerikaner, Brasilianer 9, Egyptian 5, Zuzudier 10 Punkte höher. Per März-April 7.59, per Mai-Juni 7.55, per Juli-August 7.51, per Oktober-November 7.32, Egyptian per März 11.58, per November 11.24.

Newyork, 24. Februar. (Baumwolle.) Soto 11.30, per März 11.19, per Mai 11.40.

Newyork, 24. Februar. (Baumwollöl.) Soto 9.80, per Mai 9.53.

Full, 24. Februar. Leinöl prompt - Sh. - P., per drei Monate - Sh. - P., Baumwollöl prompt 45 Sh. 6 P., per drei Monate 46 Sh. 3 P.

Newyork, 24. Februar. Petroleum unverändert.

Newyork, 24. Februar. Terpentin loco 54, Savannah loco 50 1/2.

Glasgow, 24. Februar. (Eisenmarkt.) Roheisen prompt - Sh. - P., auf einen Monat 87 Sh. 6 P., per drei Monate 88 Sh. - P.

Newyork, 24. Februar. Kupfer (Elektrolyt) 27, bis 27 1/2, Eisen (Northern Nr. 2) - bis -., Zink 18, bis 19.

Newyork, 21. Februar. Blei 6.30 bis 6.40.

Newyork, 24. Februar. Zinn 43.

Newyork, 24. Februar. Eisen 19 1/2 bis 20 1/4.

Pittsburg, 24. Februar. Bessmer Stahl 24.50.

Chicago, 24. Februar. Weizen per Mai C. 117 1/2 (= R. 10.90), per Juli C. 114 1/2 (= R. 10.63), Mais per Mai C. 76 1/2 (= R. 7.59), per Juli 76 1/2 (= R. 7.58).

Chicago, 24. Februar. Roggen loco C. 95.

Chicago, 24. Februar. Klee Toledo loco C. -., per März C. 13, per Mai C. 12.35.

Chicago, 24. Februar. Schmalz per Mai 10.30, per Juli 10.50, Port per Mai 20.65, per Juli 20.60, Rippen per Mai 11.35, per Juli 11.47, Sped loco 10.75 bis 11.25, Schweine, leichte 7.95 bis 8.85, schwere 8.10 bis 8.60. Zufuhren im Westen 117,000, Zufuhren in Chicago 85,000 Stück.

Neworleans, 24. Februar. Baumwolle 11.25.

Alexandrien, 23. Februar. Baumwolle per März 22.30, per November 20.07.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 23. Februar Abends 6 Uhr bis 24. Februar Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapest Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns: Angefommen (Eisenbahn, Schiffe, Zuzufuhr, Totale) and Versendet (Eisenbahn, Schiffe, Zuzufuhr, Totale) for various commodities like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Weis, Weich, Kleie, and Totale.

Viehmärkte.

Budapest, 25. Februar. (Hauptstädtischer Schweine markt.) Von gestern zurückgeblieben 40 Stück Schweine, - Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel. Nachtrieb 17 Stück Schweine, - Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 1412 Stück Schweine, 54 Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel, zusammen 1469 Stück Schweine, 54 Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel. Verkauft wurden 1438 Stück Schweine, 54 Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel, unverkauft zurückgeblieben 31 Stück Schweine, - Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel. Man bezahlte Abzug für Lebendgewicht per Paar 45 Kilogramm, für Nettogewicht 4 Prozent; Festschweine alte, über 350 Kilogramm schwere von 5 R. 20 H. bis 5 R. 40 H., 280 bis 350 Kilogramm schwere von 5 R. - H. bis 5 R. 10 H., Ausschuss von - R. - H. bis - R. - H. junge über 300 Kilogr. schwere von 5 R. 50 H. bis 5 R. 60 H., mittlere von 220 bis 300 Kilogramm von 5 R. 60 H. bis 5 R. 90 H., leichte bis 220 Kilogr. von 5 R. 50 H. bis 5 R. 90 H., Frischlinge von 3 R. 20 H. bis - R. - H., Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere von - R. - H. bis - R. - H., leichte v. r. 140 bis 300 Kilogr. - R. - H. bis - R. - H., Frischlinge inländische (Lebendgewicht ohne jeden Abzug) von - R. - H. bis - R. - H., Spanferkel - R. - H. bis - R. - H., ausländische von - R. - H. bis - R. - H., Spanferkel von - R. - H. bis - R. - H., Alles per Kilogramm Lebendgewicht. - Der Markt war lebhaft, die Preise für leichte Waare haben sich gebessert.

Köbánya, 25. Februar. (Telegramm.) Original-Bericht der Vorstienhändlerhalle in Köbánya. Vorrath am 23. Februar blieben 29,941 Stück. Am 24. Februar wurden aufgetrieben -, abgetrieben 82 Stück, demnach verblieb am 25. Februar ein Bestand von 29,859 Stück. Wir notiren: Maisschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von - R. - H. bis - R. - H., mittlere von - R. - H. bis - R. - H., leichte von - R. - H. bis - R. - H., junge schwere von - R. - H. bis - R. - H., mittlere von - R. - H. bis - R. - H., leichte von - R. - H. bis - R. - H., Ungarische Bauernwaare: schwere von - R. - H. bis - R. - H., mittlere von - R. - H. bis - R. - H., - R. - H.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 25. Februar 1916, 8 Uhr Morgens.

In Ungarn waren die Nachtröflichkeit schwächer und die Verteilung der Temperatur gleichmäßiger. Stärkere Niederschläge waren an der Meeresküste (10-20 Mm.), geringere in Transdanubien (1-10 Mm.) und in der nordwestlichen Gebirgsgegend. Das Wetter war im Westen bewölkt oder regnerisch, im Osten heiter. Das Maximum der Temperatur von +18 Gr. C. war in Fiume, das Minimum von -19 Gr. C. in Votfalva. Von auswärtigen Stationen meldeten: Wien +1 Gr. C., Lemberg -3 Gr. C., Berlin -2 Gr. C., Brüssel -2 Gr. C., Stockholm 0 Gr. C., Sarajewo +1 Gr. C. Frühtemperatur. - Prognose: Es ist unwesentliche Temperaturveränderung, an vielen Orten mit Niederschlägen vorausichtlich.

Table with columns: Station, Temperatur heute Früh 7 Uhr, Bewölkung, Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden in mm.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum +4 Gr. C., das Minimum hingegen +1 Gr. C.

Wasserstand.

Table with columns: Ort, Centimeter 25. Februar, and other water level data for various locations.

Erklärung der Zeichen: - unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; ° C Temperatur nach Celsius; * Eiswasser; v unbestimmt.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Brödy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy. Drucker: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Wunder-Trompete

Ohne Studium und Notenkenntnis kann jeder sofort seine Lieblingslieder spielen. Die Wunder-Trompete aus feinstem Messing, mit 12 starken Beinklappen, Schule und Geschenk kostet 7 Kronen. Erhältlich zusammen nur 7 Kronen, ausschließlich bei Wagner „Hanször-Király“ Budapest, József-körut 15. Eigene Fach-reparaturwerkstätten. Warnung! Achten Sie auf den Namen Wagner, damit Sie sich nicht anderswohin verirren! Verlangen Sie noch heute unsere Preisliste Nr. 38.



Advertisement for Kumet- und Brustgeschirren, featuring an illustration of a corset and text describing the product and manufacturer Reisz Lipót fia, Riemer- und Sattler-Werkstätte, Nagyszombat.



Haarentfernungs-

mittel „Ravisan“ entfernt schmerzlos jeden unangenehmen Haarwuchs vom Gesicht und Arm der Damen. Sofortiges Resultat. Einfache Behandlung. Ärztlich empfohlen. Diskreter Versand mit Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme. Preis K 5.- und K 10.-. Gesichtsmassage. Empfehle weiters meine Gesichtsmassage- und Handréme. Behandlung den ganzen Tag in der kosmetischen Anstalt

Botár Regina, BUDAPEST, VI./3. Eötvös-u. 34.

PAPIERSPAGAT

bei grösserer Abnahme in bester Qualität zu billigsten Preisen zu verkaufen. Chef der Firma diese Woche persönlich in Budapest. Anträge unter Chiffre „P. F. 1111“ an Rudolf Mosse, Budapest.

PÁLMAI SCHUHE

sind die besten und billigsten. Verlangen Sie 1916er Preiscurant **PÁLMAI** Schuhgrosshandlungshaus, Budapest, VI., Theresiaring 29/I. Gegründet im Jahre 1903



BACKPULVER
GUSTO-VANILLIN-Zucker
ELLA - PUDDING - Pulver
DERMA-SALICYL
DEL-TA Eiersatz
EIO Eiertabletten
EDA Eiertabletten

Stella Backpulverwerke, Budapest, VII., Elemér-u. 29.

Mäuse-? Plage

Kostenlose Anskunft und Prospekt (Broschüre K 1.-) **Tierärztliches Institut** Wien, VII., Burggasse 88.

Korpulenz? Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Dakodin“ Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlank, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine Aenderung d. Lebensweise. Vorzögl. Wirkung. 1 Paket für Monat ausreichend Kr. 7.50, zwei Pakete Kr. 14.- fr. gegen Postausweisung oder Nachnahme. Fabrik: Hivaryon & Co., Newyork. Alleinige Versandstelle Anton Gross, Budapest, VIII./113, Josefing 234.



Női- és férfiharisnya-különlegességeit

czérna- és selyemkivitelben ajánlja az **Amerikai cipő részvénytársaság** Legtartósabb minőség Nagy választék Jutányos árak

Üzletek:
IV., Kigyo-tér 1 (Királyi bérpalota)
V., Dorottya-utca 7 (Hitelbank palota)
VII., Erzsébet körut 42.

Sind Sie amputirt?



Benötigen Sie ein dem Amputierten vollkommen entsprechendes Kunstbein oder Kunsthand? Werden Sie sich vertrauensvoll an die seit 34 Jahren bestehende orthopädische Kunsthand- und -füßfabrik chirurgisch-medizinischer Instrumente von **J. Keleti, Budapest, IV., Kelenföldi, ronaherczeg-u. 17.** Keleti's Kunstfüße und Kunsthande, Geh- und Stützmaschinen sind die besten der Welt!

Eleganter, leichter Gang! Mehrjährige Garantie! Unerlöschliche Fabrikpreise! **Sämtliche Artikel zur Krankenpflege, sowie hygienische Kriegsbedarfsartikel in grosser Auswahl. Illustrirte Preislisten gratis und franko.** Gegründet 1878. **Telephon 13-76.**

EINLADUNG

zur **74. ordentlichen Generalversammlung der Pester Ungarischen Commercialbank,** welche am **14. März 1916, Nachmittags 6 Uhr,** im Sitzungssaale der Bank (Budapest, V., Furdö-utca 2) stattfinden wird.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Jahresbericht der Direktion.
 2. Bericht des Aufsichtsrathes, Feststellung der Bilanz, Beschlussfassung über die Vertheilung des Gewinnes und Ertheilung des Absolutoriums.
 3. Direktionswahlen.
 4. Wahl des Aufsichtsrathes.
- Im Sinne der §§. 18, 19, 20 und 21 der Bankstatuten ist jeder Aktionär, dessen Aktien drei Tage vor der Generalversammlung bei einer der in dieser Einladung namhaft gemachten Depotstellen erlegt wurden, berechtigt, der Generalversammlung beizuwohnen, während Stimmberechtigung nur jene Aktien geben, welche drei Monate vor der Generalversammlung in den Büchern der Bank auf den Namen des Hinterlegers eingetragen sind.
- Jeder stimmberechtigte Aktionär kann sich durch einen ebenfalls stimmberechtigten Aktionär vertreten lassen. Die Aktien sind daher sammt Coupons laut §. 18 der Statuten bis **10. März a. c.** an folgenden Depotstellen zu hinterlegen:

- in **Budapest:** bei der Effektenkasse der Bank,
- in **Brassó:** bei der Filiale der Bank,
- in **Debreczen:** bei der Alföldi takarékpénztár,
- in **Eszék:** bei der Filiale der Bank,
- in **Fiume:** bei der Filiale der Bank,
- in **Kassa:** bei der Kassai jelzálogbank r.-t.,
- in **Kolozsvár:** bei der Siebenbürgischen Bank und Sparkassa A.-G.,
- in **Lugos:** bei der Kereskedelmi Bank r.-t.,
- in **Marosvásárhely:** bei der Marosvásárhelyer Bank und Sparkassa A. G.,
- in **Miskolcz:** bei der Borsod-Miskolczy hitelbank,
- in **Nagykanizsa:** bei der Filiale der Bank,
- in **Nagyzeben:** bei der Filiale der Bank,
- in **Pozsony:** bei der Pressburger Allgemeinen Sparkassa A. G.,
- in **Sopron:** bei der Filiale der Bank,
- in **Szeged:** bei der Firma Max R. May,
- in **Temesvár:** bei der Südungarischen Commercial- und Landwirtschaftlichen Bank A. G.,
- in **Ujpest:** bei der Filiale der Bank,
- in **Ujvidék:** bei der Filiale der Bank,
- in **Wien:** bei der K. k. Priv. Allg. Oest. Boden-Kredit-Anstalt,
- in **Wien:** bei der K. k. Priv. Oest. Länderbank,

allwo laut G.-A. XXXVII: 1875, §. 198 und laut §. 45 der Bankstatuten die geprüfte Jahresbilanz sammt dem Bericht des Aufsichtsrathes acht Tage vor der Generalversammlung zur Übernahme bereit liegt.

Budapest, im Februar 1916.

Die Direktion.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Meghívó a Budapesti Takarékpénztár és Országos Zálogkölcson Részvénytársaság

részvényeseinek 1916 márczius hó 4-én, szombaton, délelőtt 11 órakor a takarékpénztár I. emeleti üléstermében (VI., Andrássy-ut 5) tartandó **XXIII. évi rendes közgyűlésére.**

Napirend:

1. Az igazgatóság jelentése.
 2. A zárszámadások előterjesztése és a felügyelő-bizottság jelentése.
 3. A mérleg megállapítása és a felmentvény iránti intézkedés.
 4. A nyereség hovatartozása iránti határozathozatal.
 5. A felügyelő-bizottság tagjainak választása és a bizottság tiszteletdíjának megállapítása.
 6. A választmány kiegészítése.
- Budapestben, 1916 február hó 14-én.

Az igazgatóság.

Azok a t. cz. részvényesek, kik a közgyűlésen résztvenni óhajtának, felkértemek, hogy nevükre irt részvényeiket az alapszabályok 20. §-a értelmében bezárólag 1916 márczius hó 1-ig Budapestben, a társaság főpénztáránál (VI., Andrássy-ut 5. sz.) letenni sziveskedjenek, hol a letett részvényekről elismervényt nyernek, mely a közgyűlésen való részvételre igazolási jegyül szolgál.

A közgyűlésen az alapszabályok 16. §-a szerint a részvényesek az általuk letett minden 5 darab részvény után egy-egy szavazatra jogosultak, azonban 30 szavazatnál többet sem saját, sem megbízója nevében, sem mindkét minőségben együtt senki sem gyakorolhat.

A mérleg valamint a felügyelő-bizottság jelentése a letéteményezési helyen a t. részvényesek rendelkezésére áll.

MÖBELKREDIT

Möbel in bester Ausführung zu haben im Möbelwaarenhaus

Balázs és Társa,

Budapest, Vilmos császár-ut 43 (eigenes Haus).

Wir liefern trotz des Krieges an **kreditfähige Personen** zu günstigen Zahlungsbedingungen. Wir rechnen auch bei **Kreditgeschäften Barzahlungspreise**, blos 6% Zinsen sind für den immer kleiner werdenden Restbetrag zu zahlen. Nach je 100 Kronen sind 3 Kronen Monatsraten zu entrichten.

Grosse Auswahl in Tischler-, Tapezierer-, Eisen- u. Messingmöbel.

Age Madelung



A megbélyegzettek



Regény

Regény az orosz élet mélységeiből. A véres kaszák, a részeg furták, a korbács és fegyver, a borzalom és az ölélys regénye. A vér országában játszódik le, hőse az ifjuság, amely érzékiségbe süllyed,

csöcselék, amely pogromban tombolja ki magát, társadalom, amely fenekéig rothadt és szennyes. Ilyen regényt még nem olvastott a magyar közönség. Fordította ifj. dr. Bókay János.

Már megjelent és minden könyvkereskedésben kapható. Ára 5 K 20 f.

Gerichtshalle.

Lehrer und Schüler.

Budapest, 25. Februar. Mit rücksichtsloser Strenge beurtheilte heute das Kriminalgericht die Verfehlung des Kommunallehrers Desider K a m o c s a i, welche nach den Satzungen des Csemegi-Rodex gemeiner Diebstahl heißt — ein Verbrechen, das diesmal aus formellen Gründen ungeführt blieb, aber dennoch schwere Konsequenzen nach sich zog, weil der pflichtvergeßene Bildner der Jugend seine Mißthat, um sich zu entlasten, wissenschaftlich auf einen seiner Schüler überwälzte, dessen Unschuld erst nach einer hochnothpeinlichen Untersuchung ans Tageslicht kam. Kamocsai machte sich derart des Verbrechens der falschen Anklage schuldig, wofür er mit d r e i e i n h a l b J a h r e n Z u c h t h a u s bestraft wurde.

Die Einzelheiten des von uns schon gemeldeten Kriminalfalles sind die folgenden: Der in der Altöfner Kommunalsschule beschäftigte Lehrerin Frau Franz D o l e v i c s é n y i kam am 30. April vorigen Jahres eine Brieftasche abhanden. Sie hatte diese Brieftasche, welche ihr 347 Kronen betragendes Monatsgehalt enthielt, in die Schublade des Katheders gelegt, von wo sie ein unbekannter Thäter gestohlen haben mußte. Der Verdacht fiel auf den 12jährigen Arbeitersohn Stephan Kardos, der zu jener Zeit das Schulgebäude verlassen hatte. Man holte den Burschen, prügelte ihn, nahm bei seinen Eltern eine Hausdurchsuchung vor, vergeblich, der Detektiv brachte den Knaben, der auch von seinen Eltern geschützt wurde, von der Polizei zum Schuldirektor zurück mit der Meldung, daß Kardos unschuldig sei. Am 4. Mai ereignete es sich während der Unterrichtsstunde, daß der Lehrer Kamocsai eine Zwanzig-Kronennote derart fallen ließ, daß sie vor den Füßen des kleinen Kardos liegen blieb. Das Kind hob das bunte Papier auf und steckte es in die Tasche. Nun trat der Lehrer in Aktion. Bemerkend, daß Kardos in seiner Tasche herumkrabbelte, durchsuchte er die Taschen des Schülers und fand die Banknote, worauf er den Knaben beim Kragen faßte und zum Schuldirektor brachte mit der Meldung: Nun haben wir den Dieb! Der Knabe wurde zur Polizei geschleppt, er leugnete. Den räthselhaften Diebstahl klärte Kamocsai einige Tage später selbst auf. Er gestand dem Direktor, die Brieftasche sammt dem Gelde zu sich genommen zu haben. Er suchte — so sagte er — in der Katheder-Schublade einen ihm kompromittirenden Brief, das Geräusch nähernd Schritte verbinde ihn, die Brieftasche zurückzulegen und er habe die Komödie mit dem Schulknaben nur deshalb gespielt, um den Verdacht von sich abzulenken. Der Lehrer wurde nach diesem Geständniß der Justiz überliefert und gleichzeitig im Disziplinarwege vom Amt suspendirt. Der Anklagesat und die kön. Tafel fanden keinen Anlaß, den geständigen Lehrer wegen Diebstahls unter Anklage zu stellen. Motiv: der Beschuldigte habe die Brieftasche nicht mit der Absicht an sich genommen, um sie sich anzueignen, überdies sei an dem Beschuldigten der Zustand einer psychischen Krankhaftigkeit wahrgenommen worden. Nach dieser Rettungssaktion folgte als Nachspiel eine vom Vater des verunglückten Kindes erstattete Anzeige wegen des Verbrechens der falschen Anklage. Ueber diese Anklage verhandelte ein Erkenntniß-Senat des Budapest-er Strafgerichts unter Vorsitz des Gerichtsraths S u r g o t h am 4. Februar und fortsetzungsweise heute.

Es handelte sich vornehmlich um Feststellung dessen, ob der Angeklagte, als er den Knaben zum Schuldirektor brachte, in Gegenwart eines dort befindlichen Detektivs die Aeußerung gemacht habe: Jetzt haben wir den Dieb! Kamocsai erklärte, er habe damals bloß die Worte gesagt: Dieser Kerl hat das Geld gefunden! Diese Angabe wurde aber durch die Aussagen des Schuldirektors Julius R o b á c s, der Lehrerin Frau D o l e v i c s é n y i und der Frau Stephan R o s o r u s widerlegt. Der kleine Kardos schilderte die Einzelheiten dieser Szene und erzählte, er habe von Detektivs Büffe erhalten, weil er den Diebstahl nicht gestehen wollte, und auch von seinem Vater habe er Prügel erhalten, weil er ihm Schande gemacht und die Polizei ins Haus gebracht habe.

Der Arbeiter Johann Kardos beantwortete die vom Präsidenten an ihn gerichtete Frage, ob er die Bestrafung des Angeklagten wünsche, in bejahendem Sinne.

Es wurden die wichtigsten Akten des gegen Kamocsai durchgeführten Disziplinarverfahrens, sowie mehrere einander widersprechende ärztliche Zeugnisse vorgelesen, wonach der Angeklagte an Epilepsie leide.

Es folgten dann die Maidoyers und nach kurzer Berathung die Publizirung des Urtheils:

Laut demselben wurde Desider Kamocsai des Verbrechens der falschen Anklage gemäß §§. 227 und 228 St.-G.-B. für schuldig befunden und hiefür zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und sechs Monaten verurtheilt. Unter einem wurde die Veröffentlichung des Urtheils nach dessen Erwachsen in Rechtskraft, sowie die Mittheilung des Urtheils an den hauptstädtischen Magistrat angeordnet.

In der überaus umfangreichen Begründung des Urtheils wird darauf hingewiesen, daß die Behauptung des Angeklagten, er habe die That in einem Moment der Geistesverwirrung begangen und nicht die nöthige Ruhe besessen, das Geld der Eigenthümerin zurückzustellen, seinen Glauben verdiene. Der Angeklagte hätte reichlich Gelegenheit gehabt, sein Unrecht gutzumachen und das gestohlene Gut seiner Kollegin zurückzustellen. In diesem Falle hätte er sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch seine volle Straflosigkeit gesichert. Schon der Umstand, daß er einen Lehrjaal betrat, in dem er nichts zu suchen hatte, spricht für seine böse Absicht. Der Angeklagte trönte aber seine Schuld damit, daß er ein unschuldiges Kind als Verbrecher hinstellen wollte, um jeden Verdacht von seiner Person abzulenken. Der Angeklagte wollte ein, zu seiner Selbstvertheidigung unfähiges Kind für immer als Verbrecher brandmarken und hiedurch auch den Vater des Kindes treffen. Bei Bemessung der Strafe vermochte der Gerichtshof keinerlei mildern Umstände zu finden, dagegen mußte eine ganze Reihe erschwerender Umstände in Betracht gezogen werden, als: die Intelligenz, sowie die raffinierte Böswilligkeit des Angeklagten, ein unschuldiges Kind, gegen das er Schuldbeweise schmiedete, als den Thäter hinzustellen.

Auf Antrag des Staatsanwaltes nahm der Gerichtshof Desider Kamocsai wegen Fluchtverdachts sofort in Haft. Der Vertheidiger appellirte.

— (Ein Rabenbater.) Auf Grund einer von seinen Familienangehörigen erstatteten Strafanzeige wurde der in der Fuhrmannsgasse 6 wohnhafte Eisenarbeiter Franz B a p, ein dem Trunke ergebener arbeitsscheues Individuum, am 17. Februar von der Polizei in Haft genommen, weil er seine Kinder, die 11jährige Elisabeth und den 9jährigen Franz, mit raffinirter Grausamkeit mißhandelte. Pap fesselte der Anzeige zufolge seine Kinder, indem er ihre Hände rückwärts mit den Füßen zusammenband, und ließ sie viele Stunden, ja Tage lang in dieser furchtbaren Lage. Die ermittelten Polizeiorgane fanden an Ort und Stelle die in der Anzeige erhobenen Beschuldigungen vollumfänglich bestätigt. Das Aussehen der beiden behauernswerthen Kinder, sowie ihre Aussagen und die der Nachbarn ließen auf den bestialischen Sinn des Vaters schließen. Die Kinder wurden einstweilen in dem staatlichen Kinderasyl untergebracht. Gegen den unmenschlichen Vater aber erhob die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen des Vergehens der schweren körperlichen Verletzung. Heute Vormittag verhandelte das Jugendgericht (Verhandlungsleiter kön. Tafelrichter Dr. B a r á t h) diesen Straffall. Angeklagter Franz Pap war geständig, die ihm zur Last gelegten Mißhandlungen verübt zu haben. Er wies jedoch darauf hin, daß seine Kinder, namentlich der Knabe, sehr unartig und unfolgsam seien. Er habe nicht die Absicht gehabt, sie aus der Welt zu schaffen oder zu Krüppeln zu machen. Das Jugendgericht verurtheilte Franz Pap nach Anhörung der den Angeklagten belastenden Zeugen im Sinne der vom Staatsanwalt Dr. R o b á t erhobenen Anklage wegen des Vergehens der schweren und leichten Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängniß und zu 280 Kronen Geldstrafe. Der Angeklagte jedoch appellirte.

— (Freisprüche.) Der hiesige Kaufmann Edmund M a u t h n e r schloß im Januar vergangenen Jahres mit dem Militärärzter einen Vertrag auf Lieferung von vierhundert Waggons Heu ab. Die Subunternehmer Mauthner's, Gerhard D a j b u t á l, Anton D a j b u t á l, Zacharias D a j b u t á l, Franz B á t á r und Joseph S á n t h a, gaben im April 39 Waggons Heu nach Budapest auf, dessen Qualität jedoch den militärischen Vorschriften nicht entsprach und vollständig durchmüht war, weshalb die Sendung nach ihrer Ankunft in Budapest von der Militärbehörde nicht übernommen wurde. Mauthner aber lieferte an Stelle des nassen Heues trockenes und den militärischen Vorschriften vollkommen entsprechendes. Gegen die genannten Subunternehmer erhob nun die Budapest-er Staatsanwaltschaft wegen versuchten Verbrechens des Mißbrauchs bei Heereslieferungen die Anklage. Der Budapest-er Strafgerichtshof hat jedoch sämtliche Angeklagten in seiner unter dem Vorsitze Dr. Ludwig M i k o v i c s' abgehaltenen Hauptverhandlung freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft meldete gegen das Urtheil die Appellation an. — Die kön. Staatsanwaltschaft hat noch im Juni des vergangenen Jahres gegen den Ujhatvaner Arzt Dr. Joseph E l ö b die Anklage wegen des Verbrechens gegen die Interessen der Kriegführung erhoben, weil der genannte Arzt dem Gattvaner Schneidermeister Johann T u r i, der zum aktiven Landsturmbdienst eingerückt war, zu wiederholten Malen ein ärztliches Zeugniß ausgestellt hatte, daß er noch nicht felddienstfähig sei. Der Budapest-er Strafgerichtshof hat in seiner gestern abgehaltenen Hauptverhandlung den angeklagten Arzt freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft meldete gegen das Urtheil die Appellation an.

Wir verständigen sowohl das grosse Publikum, als auch sämtliche Wiederverkäufer achtungsvoll, dass die echte

Diana-Creme Diana-Seife und Diana-Puder

nicht mehr zum Preise von 1 K. 50 H erhältlich ist.

Statt dessen sind:

Diana-Creme Diana-Seife Diana-Puder

zum Preise von 2 Kronen

in Verkehr gelangt.

Die Preise wurden nicht erhöht, weil die

Diana-Creme

in viel grösseren Tiegeln, die

Diana-Seife

in viel grösseren Stücken u. der

Diana-Puder

in viel grösseren Schachteln

zum Verkaufe gelangen, als es bei dem Preise von 1 K. 50 H. der Fall gewesen.

**Kleine Diana-Creme
Kleine Diana-Seife
Kleine Diana-Puder**

sind auch weiterhin zum Preise von

60 Heller

erhältlich und zwar in der feinsten Ausführung.

Diana Handels-Aktien-Ges.

Budapest, Nádor-utoza 6.

Ueberall erhältlich!

Telephon 26-101
Kronc.

Ein Buchhalter, ungarisch und deutsch in Wort und Schrift, tüchtig, tüchtige Anstellung, Gehaltsanfrage, Zeugnisse sind in die Direktion und Kreditbank-Gesellschaft, Esser, 76600

mfähiger und Sägeleiter, ungarisch und deutsch, tüchtig, tüchtige Anstellung, Gehaltsanfrage, Zeugnisse sind in die Direktion und Kreditbank-Gesellschaft, Esser, 76704

Prüfung Kaufe wird per einem Speyer, tüchtig mit ganzer und kleiner genommen, Max, 59078

Reskedelmi vézsett per és Reming, mielőbbi bes. Kir. köz. rajhauhely, 50473

Steno- auch junger, erfrantige, K. 21890

cs. kir. zshajózási-tár, itési rajzoló, ntat és 4 a, IV. osz. zett magva, ül tudó, dij, gben alkal, onamentes, elvételre ke, nánlatok a, igazgatósá, est. V. Ru, intézendők, 58067

Gesuche

Alter, Korre- fiktionsfähig, militärfrei, wünscht sei, wechseln. Of- an Freireich, Simon, Gal, 59067

He tüchtig im ushalt, sucht Bártfai-utoza, 54799

Küpflege

Heuse Hajós-u. 26, 76608

zur Geburt, diplo- menter Heb- langjähriger, tüchtig Elis, 76093

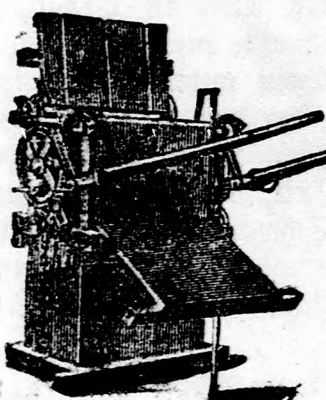
He tüchtig, f. 21883

Wendenz

unter 1500, Ritta, nehmbares, ehrebare, riefte unter, ge, Abende, 76705

Kanntschaft, Bröh- enbureau, 50474

erhalten, ige Küffe, 76709



HEU- UND STROHPRESSEN

für Handbetrieb in starker, praktischer Ausführung preiswerth zu haben.

Leop. Schwitzer & Bruder

BUDAPEST, V., Csáky-utoza 24. Telephon 104-69.

Der Ueberwachungsdienst am englischen Hofe.

Gekrönte Häupter werden in einem Maße überwacht, daß ihnen selbst das Leben zur Last werden müßte, wären sie nicht von früherer Jugend an an diese Bewachung gewöhnt, so daß im späteren Leben das Bewußtsein, daß stets die Augen derer, die für ihre Sicherheit verantwortlich sind, auf ihnen ruhen, sie nicht mehr weiter stört. Ein Detektiv, der die Aufgabe hat, für die Sicherheit eines gekrönten Hauptes zu wachen, muß selbstverständlich darauf achten, daß sein königlicher Schützling durch sein Amt so wenig Unbequemlichkeit wie möglich empfindet, und die verschiedenen Vorkehrungen und Anordnungen, die ein königlicher Detektiv als erforderlich erachten mag, müssen ebenso unauffällig in ihrer Anwendung, als wirksam in ihrer Ausführung sein.

So wird beispielsweise König Georg von England, wie wir in einem Artikel der „Berliner Post“ lesen, jederzeit mit größter Sorgfalt bewacht. Man darf bezweifeln, ob der König — die Zeit ausgenommen, während er sein Bett aufgesucht hat —, auch nur einen einzigen Augenblick aus den Augen eines der Detektive, die für seine Sicherheit zu sorgen haben, bleibt. Dabei vollzieht sich die Art dieser Bewachung so unaufdringlich und so heimlich, daß wohl Niemand, auch nicht seine unmittelbare Umgebung, ahnen würde, daß für die Sicherheit des Königs besondere Maßnahmen getroffen sind, wüßten sie nicht, daß dies tatsächlich der Fall ist. Speist König Georg auswärts, so ist stets ein Mitglied des Detektivstabes aus dem königlichen Schlosse von dem Augenblick an, in dem der König das Haus betritt, bis zu dem, in dem er es wieder verläßt, anwesend. Aber Niemand wird in ihm einen Detektiv muthmaßen. Meistens erscheint er in der Livree eines königlichen Dieners. So heimlich und unaufdringlich verrichten die Detektive im Buckinghampalast ihr Werk, daß mit Ausnahme ihres Vorstehers die meisten selbst König Georg unerkannt sind. Von Zeit zu Zeit hat der Vorsteher Besprechungen mit dem König, dann nämlich, wenn es sich darum handelt, spezielle Vorkehrungen in einem außergewöhnlichen Falle zu treffen. Im Allgemeinen jedoch sind die Absichten des Vorstehers der Detektive nur dem Privatsekretär des Königs bekannt.

Ein Detektiv, der für die Sicherheit eines gekrönten Hauptes verantwortlich ist, muß zu seinem Amt besonders ausgebildet sein. Mit den Absichten, Plänen und Arbeitsmethoden jener unzähligen geheimen Gesellschaften, mit denen Europa durchdrungen ist, und deren Mitglieder beständig Pläne gegen das Leben von Königen und Fürsten schmieden, muß er gründlich vertraut sein. Wie eine englische Zeitschrift wissen will, hat sogar der Detektiv, der für die Sicherheit des Königs Georg sorgt, zwei Jahre lang selber einem der gefährlichsten Geheimbünde in Europa, der sogenannten „Dritten Vereinigung“, angehört. Während dieser zwei Jahre war das Leben des Detektivs keinen Pfennig werth. Wäre unter den Mitgliedern der „Dritten Vereinigung“ auch nur der

geringste Verdacht rege geworden, daß der Detektiv ein Spion sei, so hätte er zweifellos seine Rühmlichkeit mit dem Leben büßen müssen. Ein königlicher Detektiv muß möglichst viele Sprachen beherrschen, denn sein Beruf führt ihn fortwährend mit Ausländern zusammen. Der Vorsteher der Detektivabtheilung im Buckinghampalast spricht zwar Deutsch und Französisch so fließend wie Englisch, doch sind in dieser Beziehung die Detektive an anderen europäischen Höfen den englischen noch überlegen.

Der beste Sprachkennner unter den Detektiven dürfte wohl der Vorsteher des Sicherheitsdienstes am Hofe des Sultans sein. Er spricht nämlich nicht weniger als neun Sprachen so leicht und fließend wie seine eigene. Weibliche Detektive sind am englischen Hofe nicht vorhanden, wohl aber an den Höfen anderer Monarchen. In der Umgebung des Königs von Spanien sieht man oft eine sehr elegant gekleidete Dame, deren Name nie in den Zeitungen oder in den Hofnachrichten erwähnt wird. Sie gilt als eine reiche Amerikanerin, die als Hofdame der Königin fungirt; in Wirklichkeit aber gehört sie dem Detektivstabe an und begleitet die Königin stets auf ihren Reisen. Die italienische, die bulgarische und griechische Königin werden ständig von weiblichen Detektiven überwacht.

Das Leben eines königlichen Detektivs besteht aus unaufhörlicher Sorge und Angst. Stets kämpft er gegen einen unsichtbaren Feind. Für gewöhnlich kann er sich wohl über die Absichten dieses Feindes auf dem Laufenden erhalten, und so lange seine Informationen zuverlässig sind, vermag er ihn auch zu überlisten. Ob aber seine Informationen auch wirklich zuverlässig sind, darüber hat er nie volle Gewißheit. Bei seinen Plänen muß er sich auf sein eigenes Urtheil, wie weit er seinen Informationen, die aus hundert verschiedenen Quellen stammen mögen, trauen darf, verlassen.

Allerlei.

(König Nikita als Pariser Student.) Ueber die Jugendjahre des damaligen Prinzen Nikita im Quartier Latin in Paris berichtet ein Mitarbeiter des „Petit Parisien“: Es war unter dem zweiten Kaiserreich, als der junge Prinz, der unter seinen französischen Kollegen sehr ausgebreitete Sympathien hatte, sich mit Vorliebe in das bekannte Studiencafé am Boulevard Saint-Michel, das Café de la Source, begab, wo er sich hauptsächlich mit Cigaretten- und Pfeifenrauchen beschäftigte. Er muß sich wohl dort sehr gut befunden haben, da er der Aufforderung seiner Familie, nach Cetinje zurückzufahren, erst nach zwei Jahren Folge leistete. Einer seiner Jugendfreunde aus dem Quartier Latin war im Laufe der Jahre zum Präsidenten der Republik gewählt worden — es war dies Herr Loubet — und König Nikita ließ es sich nicht nehmen, auf einer Reise einen großen Umweg zu machen, um seinem alten Kameraden vom Café de la Source einen Besuch abzustatten, in dessen Verlauf die schönsten Jugenderinnerungen ausgetauscht

wurden. Einige Jahre später kamen der König und die Königin von Italien, die Letztere eine Tochter Nikita's, offiziell nach Paris und wurden mit großem Pompe im Bahnhof des Bois de Boulogne empfangen. Bei der Abfahrt nach dem Ministerium des Aeußern wandte sich Königin Helena an den Präsidenten der Republik: „Herr Präsident, mein Vater hat mir gesagt, daß Sie mir das Café de la Source zeigen würden.“ Herr Loubet lächelte etwas verlegen und wollte nicht recht mit der Antwort heraus. Die Königin fuhr fort: „Könnten Sie, Herr Präsident, uns nicht etwas von dem berühmten Kaffeehaus erzählen?“ „Dieses Kaffeehaus“, erklärte endlich Herr Loubet, „war der Versammlungsort junger sorgloser Studenten. Es existirt nicht mehr, und selbst wenn es noch bestände, wäre es mir sehr schwer, eine Königin dahinzuführen.“ „Das ist doch recht ärgerlich“, pläzte die Königin mit hellem Lachen heraus, „denn mein Vater hat davon so gute Erinnerungen bemerkt.“ Der Mitarbeiter des „Petit Parisien“ hofft, daß König Nikita nun bald in die Lage kommen würde, sich selbst an die Stätte seiner jugendlichen Studentenstreich zu begeben, allein man weiß, daß die französische Regierung es bisher schroff abgelehnt hat, den heimathlosen König nach Paris kommen zu lassen.

(Hyazinthen.) Viel duftende Gloden, o Hyazinthe, bewegst du; Aber die Gloden ziehen wie die Gerüche nicht an.“ Mit diesen Versen sang einst Goethe das Lob der Hyazinthe, die schon zu seiner Zeit gegen den Ausgang des Winters vielfach zum Blumen- und Blüthen-schmuck der Zimmer, besonders aber als Fensterschmuck verwendet wurde. Die Hyazinthe zeichnet sich tatsächlich vor allen übrigen ihr verwandten Zwiebelgewächsen, der Tulpe, dem Krokus, der Iris usw. dadurch aus, daß ihr ein früher angenehmer Duft eigen ist. Dies erklärt es, auch, weshalb die Hyazinthe als Zimmerpflanze alle die anderen Zwiebelgewächse fast ganz aus dem Felde geschlagen hat. Wir bewundern aber die herrliche Pracht der blauen, rothen und weißen Hyazinthenblüthen nicht minder wie ihren Duft, und das einschränkende Urtheil Goethe's, der vielleicht in Weimar nicht die auserlesensten Arten der Hyazinthe, vor Allem nicht die gefüllten Hyazinthen zu Gesicht bekommen hat, dürfte heute kaum allgemeine Zustimmung finden. Wir erfreuen uns an dem Anblick eines Hyazinthenbeetes im Schmuck der leuchtenden Farben der Blüthen im Frühling, und die Hyazinthengewächse an unseren Fenstern sind uns ein lieber Vorbote des Frühlings mitten im Winter geworden. Um die Kultur der Hyazinthe haben sich besonders die Holländer große Verdienste erworben, die seit jeher sich ganz besonders die Pflege der Blumenzwiebelgewächse angehehen ließen. Noch heute sind die Harlemer Hyazinthenzwiebeln die berühmtesten. Dies ist darauf zurückzuführen, daß einem Harlemer Blumenzüchter des 17. Jahrhunderts, Peter Boerhelm, zuerst die Kultur der gefüllten Hyazinthe gelungen ist. Wenn es uns nicht unabweisbar beglaubigt wäre, würden wir es nicht für glaubhaft halten, daß im 17. Jahrhundert für eine Hyazinthenzwiebel Preise bis zu 4900 Gulden angelegt wur-

Der Diamant.

Diese Vermuthung machte offenbar einen sehr eigenartigen Eindruck auf den „hartgesotteneu Junggefallen“, denn er zerriff den Brief in kleine Stücke, als hätte er eine schwere Beleidigung enthalten.

Straight kleidete sich darauf rasch an, wobei er sich unablässig sagte, wenn doch dieser Smith nicht ein so verdammt hübscher Bursche wäre! Dann erwog er, wie Dora Chesney über den Kritiker wohl denken mag. Es beunruhigte ihn gewaltig, daß dieser niederträchtige Smith blondes und Dora schwarzes Haar habe, denn er meinte, daß brünetten Mädchen immer blonde Männer gefallen, da sich die Gegen-sätze regelmäßig anziehen...

— Ich habe heute von Herrn Smith Brief bekommen, Frau Wilkinson, sagte Straight, als ihm seine Hausfrau in ihrem steif gestärkten, labendelfarbenen Kleide Schinken und — vorschriftsmäßig — frische Eier vorsetzte. Er läßt Sie herzlich grüßen. — Wirklich, Herr? Ja, Herr James war immer so aufmerksam.

— Ich glaube, Smith hält gute Freundschaft mit Sir Richard Chesney?

— Allerdings. Während der letzten vier Jahre, die Herr James seiner Gesundheit wegen hier verbrachte, hielten die Beiden so enge Freundschaft miteinander, — wie die Diebe, hätte ich fast gesagt. Sir Richard hält ihn für sehr klug und gebildet. Ich war Köchin in seiner Mutter Hause und darum kommt Herr James immer hieher, wenn ihn das Londoner Leben zu sehr angestrengt hat und er ausruhen will. Er meint, die beste Medizin für einen erschöpften

Menschen sei die Ruhe, und wenn er hier ist, so steht er nie vor halb elf Uhr auf; dafür spielt er aber bis spät Abends Whist mit Sir Richard.

— Zu Zweien spielt man doch nicht Whist! Wenigstens ginge es sehr langsam!

— O, Fräulein Dora ist eine ausgezeichnete Spielerin! erklärte Frau Wilkinson mit einem bedeutenden Blick, der Straight zur Verzweiflung trieb. Und Herr James, fügte sie leisen, vertraulichen Tones hinzu, hält Fräulein Dora für das schönste Mädchen auf der Welt. Und da ist er von der Wahrheit nicht weit entfernt, Herr, nicht wahr?

Frau Wilkinson erfuhr niemals, was ihr Pensionär geantwortet hätte, denn kaum waren ihre Worte verklungen, als sie ein ungewohntes Geräusch vernahm, das sie veranlaßte, ans Fenster zu eilen; gleich darauf stürzte sie aber auf den Korridor hinaus, während sie in höchster Ueberraschung und tief erregt ausrief:

— Großer Gott! Wer hat schon so etwas gesehen?

Man vernahm das Rollen eines Wagens, der sich in rasender Eile dem Hause näherte. In der nächsten Sekunde war er vor dem Hause angelangt, wo er so plötzlich stehen blieb, daß man das Scheuern der Pferdehufe auf dem Pflaster ganz deutlich untersah.

Zwei Sekunden später fühlte Straight, daß sich ihm alles Blut zum Herzen drängte, denn er vernahm eine ihm seit vierundzwanzig Stunden unablässig im Ohr klingende Stimme, die vor Aufregung kaum sprechen konnte und die Frage hervorrief:

— Ist Herr Straight zuhause?

Er riß die Thüre auf, eilte hinaus und sah sich Dora Chesney gegenüber.

— O, Herr Straight! rief das junge Mädchen

aus. Ich bin nur gekommen, um Ihnen zu sagen, was für schrecklicher Vorfall sich ereignet hat!

Trotz der Unruhe, die ihn erfaßte, als er die Bestürzung Dora's erkannte, war Straight sehr zufrieden. Was immer geschehen sein mochte, so viel war klar, daß sich Dora an ihn erinnerte und sich in ihrem Schreden an ihn wendete. Daß sie sich in einer furchtbaren Situation befinden müsse unterlag keinem Zweifel, denn sie war kaum fähig, zu sprechen. Ihr sonst rosiges Gesicht war bleich, und der angstvolle Blick des dunkeln Augenpaares erfüllte Straight mit tiefem Schmerz. Frau Wilkinson und ihre Magd, die in den Korridor gestürzt waren, standen einen Moment entsetzt da; dann aber überflossen sie von Fragen, das heißt, sie wären bloß überflossen, wenn ihnen die Möglichkeit dazu geboten worden wäre. Straight machte der Sache alsbald ein Ende. Dora's Auge war mit stummem Flehen auf ihn gerichtet und er verstand diese Frage so deutlich, als wäre sie in beredten Worten ausgedrückt gewesen.

— Bitte, Fräulein Chesney, treten Sie ein, sagte er, in das Zimmer zurückkehrend, das er soeben verlassen. Es wird schon Alles in Ordnung kommen. Frau Wilkinson, ich werde mich der Angelegenheit des Fräuleins Chesney widmen, und in seiner gewohnten energischen Art drängte er das Mädchen in das Zimmer, dessen Thür er sofort schloß. Es blieb ihm keine Zeit, viel Umstände zu machen, und der weiblichen Schwachhaftigkeit mußte ein Ende gesetzt werden. Sein rasches Vorgehen ließ Frau Wilkinson und die Magd verstummen; sie zogen sich schweigend zurück.

Dora bot sichtlich ihre ganze Kraft auf, um

den. Das ist in Anbetracht der bedeutend höheren Kaufkraft, die das Geld früher hatte, eine ganz ungeheure Summe. In der damaligen Zeit wurde ja auch, wie man heute mit Staats- und Industripapieren an der Börse handelt, mit Hyazinthen- und Tulpenwibeln ein lebhaftes Börsenspiel getrieben. Die Heimath der Hyazinthe ist Kleinasien; sie wurde von den Türken nach der Eroberung von Konstantinopel im Jahre 1453 nach Europa gebracht und gelangte nach Konstantinopel auf dem Wege über Venedig und Wien nach Westeuropa und so auch nach Holland. Dieser wichtigen kulturhistorischen Thatsache müssen wir gerade heute unsere besondere Beachtung zuwenden. Auch an dieser Thatsache erkennen wir, wie die Türken, die heute mit den Bulgaren vereint Schulter an Schulter mit uns und unseren Bundesgenossen gegen die Ententemächte kämpfen, uns so manchen Kulturfortschritt des Ostens vermittelt haben. So verdanken wir ihnen auch die Bekanntschaft mit dem Kaffee; im Jahre 1683 wurde in Wien das erste Kaffeehaus errichtet, also in demselben Jahre, in dem sich die Türken nach der vergeblichen Belagerung Wiens und Oesterreich-Ungarns zurückziehen mußten. Die Türken haben Europa auch die Tulpen, die Hyazinthen, den Zedernholz, der ihnen zu Ehren in Deutschland vielfach auch „türkischer Zedernholz“ genannt wird, sowie manche andere herrliche Frühlingsblume gebracht. Man denke sich einmal die hier genannten Blumen aus unserem Frühling hinweg, und man wird finden, daß die blumenfreundlichen Türken doch sehr viel zur Verschönerung unseres Lebens und seiner Blütenpracht, sowie überhaupt zur Vermehrung und Bereicherung unseres Blumenreiches beigetragen haben.

(Zur Geschichte der Rechts- und Linkshändigkeit.) Durch die Thatsache, daß in Folge des Krieges viele Menschen jetzt den rechten Arm oder die rechte Hand einbüßen und auf diese Weise gezwungen sind, „Linkser“ zu werden, ist die Aufmerksamkeit auf die allgemein bestehende Rechtshändigkeit gelenkt worden. Worin liegt die Ursache dieser einseitigen Bevorzugung und Ausbildung der rechten Hand? Ist sie nur ein Produkt unserer modernen Kultur, unserer Sitten und Gewohnheiten, also gewissermaßen eine durch Vererbung erworbene Eigenschaft? Um diese Frage, die schon lange Anthropologen und Anatomen beschäftigt hat, beantworten zu können, müssen wir weit in die Anfänge der menschlichen Entwicklung zurückgehen. Aus historischen Angaben, die Dr. Schwarz in einem ausführlichen Aufsatz im „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie“ gibt, scheint hervorzugehen, daß schon die Menschen in der Urzeit in der Mehrzahl Rechtshänder waren, wenn auch die Prozentzahl der Linkshänder vielleicht einst größer war als heute. Die vorgeschichtlichen Schaber und Messer, die verschiedenen Steinwerkzeuge, die rein künstlerischen Leistungen der Steinzeitmenschen scheinen zu beweisen, daß sich diese alten Völker in der Mehrzahl der rechten Hand bedienten, daß sie aber häufiger als der jetzige Europäer mit der linken Hand arbeiteten. Es sollen ein Drittel der Menschen der Urzeit linkshändig gewesen sein, daneben lebten aber sicherlich auch viele, die doppelhändig waren, die also mit beiden Händen gleich geschickt waren. Für das hohe Alter der Bevorzugung der rechten Hand bietet auch die Sprache interessante Belege. Im Deutschen hat Recht, Gerechtigkeit und rechts den gleichen Stamm, links kehrt in lin-

fisch wieder. Auch die Griechen leiten Geschicklichkeit von rechts, Ungeschicklichkeit von links ab. Ähnliche Bezeichnungen sollen auch bei den außereuropäischen Völkern, zum Beispiel bei den Südseeinsulanern, zu finden sein. Nach Grimm ist in verschiedenen Sprachen der Stamm von links und fünf der gleiche, auch für zehn und rechts. Beim Abzählen müssen die Armenen bis zur Zahl 5 die Finger der linken Hand benützt haben, für eine Zahl über 5 hinaus die der rechten Hand, es war also zunächst die rechte Hand die aktive. Werthvolle Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage liefern auch die Schriftzeichen einiger semitischer Sprachen, zum Beispiel des Hebräischen, des Syrischen und des Türkischen. Da die Buchstaben dieser Schriften eine linksläufige Richtung haben, ist es möglich, daß sie mit der linken Hand geschrieben worden sind. Als Uebergang dieser Zeit linksläufigen Schreibens zu einer Schrift mit der rechten Hand ist eine alte griechische Schriftart bekannt, bei der abwechselnd eine Reihe von rechts nach links und in der nächsten von links nach rechts geschrieben wurde. Einige Angaben des Talmud weisen darauf hin, daß die hebräische Schrift sowohl mit der linken, wie mit der rechten Hand geschrieben wurde, so wird an einer Stelle hervorgehoben, daß die hebräischen Inschriften der Gebetriemen (Tifillin) und der festen Schriften (Mesusot) nur mit der rechten Hand ausgeführt werden dürfen und an einer anderen Stelle, daß „in Ermangelung anderer Gebetriemen die mit der linken Hand geschriebenen noch zum Gebrauch erlaubt seien“.

(Der Roman eines Morphiumisten.) Dieser Tage wurde, wie aus Berlin berichtet wird, von der Schöneberger Kriminalpolizei der 33jährige Phil. Dr. Oskar Bloch verhaftet, der zuletzt in Schöneberg unter dem Namen „Med. Dr. Erich Edgar Reimide“ gewohnt hat. Bei der Schöneberger Kriminalpolizei gingen in letzter Zeit mehrfach Anzeigen von Logiswirthen und Vermietherinnen ein, die von Dr. Reimide geschädigt worden sind. Bloch hat es verstanden, unter der falschen Angabe, er sei ein deutscher Flüchtling aus Brüssel, das Mitleid seiner Logiswirthe zu erregen, so daß sie ihm nicht allein baares Geld gaben, sondern auch die Zahlung der Miethe stundeten. Mit Hilfe der Berliner Kriminalpolizei gelang es der Schöneberger Behörde, die Identität und den wahren Namen des Schwindlers festzustellen. Bei der Verhaftung stellte es sich im Verhör heraus, daß man es mit einem hochbegabten, durch Morphiumismus auf Abwege gerathenen Mann zu thun hat. Bloch ist der Sohn eines russischen Musikprofessors in Petersburg und hat in jungen Jahren die Bühnenlaufbahn eingeschlagen. Vor einer Reihe von Jahren spielte er unter Anderem am königlichen Schauspielhaus in Berlin und gastirte dann auf einer großen Zahl erster deutscher und österreichischer Bühnen, so in Wien, Leipzig, Mannheim. Seine schauspielerische Karriere mußte er abbrechen, da er auf offener Bühne, vom Morphiumgift überdübelt, zusammenbrach. Nebenbei aber hatte der geistig kranke Mann sein Staatsexamen als Philolog gemacht und mehrere Semester Medizin studirt. Nun hielt sich Bloch unter den verschiedensten Namen — er hat sich deren gegen fünfzig beigelegt — in allen Erdtheilen auf, wo er zumeist als Dolmetsch, Frauenarzt, Schiffsarzt thätig war. Auch in mehreren Kliniken war er als Assistent kurze Zeit thätig. Bei Kriegsbeginn hielt sich Bloch in den westlichen Vororten Berlins auf, wo er

Frauen in ärztliche Behandlung nahm. Bloch ist schon mehrfach wegen Krediterschwindelen bestraft und hat mehrere Jahre in Gefängnissen zugebracht.

(Neues vom Mars.) Unser Nachbarplanet Mars hatte zu Anfang des Monats Februar für dieses Jahr seine größte Erdennähe erreicht. Dies ist von den bekannten amerikanischen Marsforschern Lowell und Sipher benützt worden, um neue Photographien der Marsoberfläche zu erhalten, auf deren Ergebnisse man gespannt sein darf. Gegenwärtig beruht unsere Kenntniß vom Mars auf rund 500 zumeist unveränderlichen Einzelheiten. Unter diesen befinden sich mehr als 200 „Kanäle“. Dazu kommt noch die Kenntniß von zahlreichen periodischen und unperiodischen, vorwiegend klimatischen und meteorologischen (jahreszeitlichen) Veränderungen, sowie von mannigfachen Färbungen. Aus allen diesen unbestreitbar feststehenden Thatsachen ergibt sich mit Sicherheit, daß die Temperaturverhältnisse der Marsoberfläche trotz des größeren Sonnenabstandes des Planeten nicht wesentlich von denen der Erdoberfläche abweichen. Es gibt auf dem Mars Wasser, Schnee und Eis, doch in relativ weit geringerer Ausdehnung als auf der Erde, während die Wüstengebiete viel verbreiteter sind als auf unserem Planeten. Ebenso ist es sicher, daß die Atmosphäre des Mars Wasserdampf enthält, aber nur wenig Wolken, endlich, daß die Veränderungen der Polargebiete, der zahlreichen „Seen“, „Moräste“ und „Kanäle“ im Allgemeinen von den Jahreszeiten abhängen. Soweit gehen bis jetzt unsere thatsächlichen und feststehenden Kenntnisse vom Mars. Alles Andere, wie besonders die verschiedenen Hypothesen vom Wesen und dem Ursprung der sogenannten „Kanäle“, gehört vorläufig nur in das Gebiet der Spekulation und nicht mehr in das der exakten Wissenschaft. Es scheint, als ob unserem Erkennen hier Grenzen gezogen sind, die wir mit den bisher angewandten Instrumenten und Methoden nicht zu überschreiten vermögen.

(Die verkaufte Gattin.) Nach einer Mittheilung der „Nowoje Wremja“ hat in Lugansk ein Kaufmann einem Adligen seine Gattin im Spiele gewichtsweise verkauft. Es wurde vereinbart, daß der Adlige für jedes Pud des Gewichtes der Frau 9 Rubel 20 Kopelen zu zahlen habe. Die Frau wurde abgemogen. Da man sich über den Preis nicht einigen konnte, kam es zu einer Prügelei und schließlich nahm man ein amtliches Protokoll auf.

(Ein Dienstoffengeuch.) Wie die „Landeszeitung“ in Wülhausen berichtet, findet sich in einem elsässischen Blatt folgendes zeitgemäße Injunkt:

Erlisches Dienstmädchen
in allen häuslichen Arbeiten bewandert,
für sofort gesucht.

Sicherer Unterstand im Hause.
Ein Albumblatt unserer Zeit!

(Schlagfertig.) Das „Organ“ erzählt die folgende Geschichte: „Ein bekannter Blühdichter trat in einem Berliner Cabaret auf und erbat Citate aus dem Publikum. Ein gerade anwesender Kollege rief hierauf: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist knapp.“ Schlagfertig erwiderte der Dichter: „Wieso? Es gibt doch noch so viele D h s e n.“ Der Kollege im Publikum war aber noch schlagfertiger und rief zurück: „Verzeihen Sie, ich hatte im Moment nicht an Sie gedacht“...

ruhig zu erscheinen, zitterte aber noch immer vor Aufregung am ganzen Körper.

— Ich hole Ihnen ein Glas Wasser, sagte Straight rasch. Auch er bemühte sich, seine Aufregung zu bemeistern und ruhig zu sprechen wie sonst.

— Nein... nicht nötig... ich danke, erwiderte Dora, sich auf dem Sessel niederlassend, den ihr Straight hinschob. Ich bin gekommen, um Sie von einem schrecklichen Vorfall in Kenntniß zu setzen! Sie drückte die Hand aufs Herz und schwieg.

— Bitte, sprechen Sie, ermunterte sie Straight. Sie dürfen mir vertrauen.

Er hätte am liebsten Dora's Hand in die seine genommen und ihr gesagt, daß er keinen anderen Wunsch habe, als ihr beizustehen; doch unterließ er das, was ihn keine kleine Selbstüberwindung kostete. Er begnügte sich, seinen Stuhl dicht an den ihrigen zu rücken und wartete, bis sie sich einigermaßen erholt haben würde.

— Mein Vater ist von einem furchtbaren Unglück heimgesucht worden, begann Dora endlich, und man sah ihr an, wie schwer es ihr fiel, sich verständlich auszudrücken. Stellen Sie sich nur vor, Herr Straight, er hat den Diamanten des Königs verloren!

Johann Straight hatte natürlich keine Ahnung, was der Diamant des Königs sein mochte; doch glaubte er annehmen zu sollen, daß es eine sehr wichtige und bedeutsame Sache sei, sonst würde der Verlust auf dieses kindliche Geschöpf nicht so niederschmetternd wirken.

— Bitte, sagen Sie mir Alles, was Ihnen selbst von der Sache bekannt ist, sprach er ernst; und seien Sie versichert, daß ich Alles aufbieten werde, um Ihnen behilflich zu sein. Vor allen Dingen er-

klären Sie mir, was ich unter den Worten „der Diamant des Königs“ zu verstehen habe.

— Einen ungeheuer großen Diamanten, der einst Eigenthum des persischen Hofes, richtiger eines persischen Königs gewesen und von dem man behauptet, daß er zu den schönsten Diamanten der Welt gezählt werden müsse.

— Haben Sie ihn gesehen?

— Nein, niemals.

— Wann ist er verschwunden?

— Heute Morgens.

— Und wo befand er sich?

— Zuhause.

— Sie hatten ihn noch niemals gesehen?

— Nein, niemals; nicht einmal von seinem Vorhandensein wußte ich etwas. Erst vor einer Stunde erhielt ich Kenntniß davon.

— Der Tausend! staunte Straight. Und trotzdem befand er sich im Hause?

— Ja, seit drei Tagen; doch Papa sagte mir nichts davon.

— Und einem Anderen sagte er etwas?

— Nein. Das Selbstamte ist ja, daß außer Papa kein Mensch keine Ahnung davon hatte, daß er sich im Hause befände. Niemand hat den Stein gesehen, ja nicht einmal von ihm sprechen gehört.

Straight mußte daran denken, was ihm Frau Wilkinson erzählt hatte, — von dem Besuche des indischen Fürsten vor ein paar Tagen und dem Geheimniß, das dessen Erscheinen und Verschwinden umgab.

— Seit wann bildete er das Eigenthum Sir Richard's? fragte er.

— Ach, Herr Straight, rief das junge Mädchen aus und schlug die Hände verzweifelt zusammen; das ist ja gerade das Schreckliche, daß der Diamant

nicht Papas Eigenthum war. Das heißt, er gehörte nicht ihm, er hatte ihn nicht gekauft, sondern der Stein war bloß als Depot für ein paar Tage bei ihm hinterlegt worden.

Straight blickte sie rasch an und sein ausdrucksvolles Gesicht verrieth deutlich die Unruhe, die ihn erfüllte, und Dora erblickte noch mehr. Straight bemerkte, daß er seine Besorgniß berrathen hatte, und wollte seinen Fehler wieder gut machen; er sagte darum:

— Vengstigen Sie sich nicht, liebes Fräulein Chesney. Der Diamant wird ganz gewiß wieder zum Vorschein kommen; er ist ja kaum einen halben Tag verschwunden!

Er hatte dies mit möglichst heiterer und zuversichtlicher Miene zu sagen getrachtet, und dazu lächelte er, als wäre der in Verlust gerathene Gegenstand von ganz geringem Werth gewesen; im Stillen aber dachte er, daß dies eine höchst ernste Sache sei, und eine namenlose Besorgniß erfaßte ihn. Er erinnerte sich, daß Frau Wilkinson gesagt hatte, Dora erbe nach ihres Vaters Tode nur das, was der alte Herr für sie beiseite gelegt habe.

— Wenn Sie mir hübsch der Reihe nach und ausführlich berichten wollen, was vorgefallen ist, fuhr er fort; so werde ich mir ein Urtheil über die Sache bilden und Ihnen vielleicht auch einen Rath geben können. Wieso geriet der Stein in Verlust? Vielleicht verwahrte ihn Sir Richard nicht am gewohnten Ort und man hat ihn gestohlen?

— Nein, nein, und das ist ja eben das Merkwürdige! Es grenzt an Zauberei, als hätten übernatürliche Kräfte mitgewirkt. Er verwahrte ihn nirgends, das heißt, er befand sich stets bei ihm, des Nachts legte er ihn unter sein Kopfkissen, und trotzdem ist er verschwunden! (Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Samstag, 26. Februar 1916.

Neues Pester Journal

Seite 20

Nemzeti Színház.

Cremonai hegédős.
Színmű 1 felvonásban. Irta: Coppée F. Fordította: Paulay Ede.

Ferrari Taddeo Bartos
Giannina, leánya Láncoz
Filippo Beregi
Sandro Mészáros

Fehér felhő.

Mirakulum egy felvonásban, öt változásban. Irta: Molnár Ferencz. Kísérőzenéjét szereszte: dr. Kacsóh Pongrácz.

Alzredes Gyenes
Virasztó husár Fehér
Hadnagy Káthy
Hadapród Rajnai
Órmeztár Hegédős
Tizedes Krtli
Első Rózsahegyí
Második Mihál, fi
Harmadik Pethes
Negyedik Somlai
Ötödik Bartos
Hatodik Pataki
Bori Ligeti
Özvegyasszony Alszeghy

Kezdeté fél 8 órakor.

Magy. kir. Opera

CARMEN.
Opera 4 felvonásban. Szövegét Prosper Mérimé novellájából. Irta: Melihoe és Halévy, fordította Pásztor Árpád. Zenéjét szereszte Bizet.

Kezdeté 7 órakor.

Vigszínház.

Először:

Az erénydíj.

Vigjáték 8 felvonásban. Irta: Eugène Labiche és Emile Augier. Fordította: Heltai Jenő
Martia Ferdinand Vendrey
Loise, a felesége Mészáros
Montgommier Szerényi
Martinez G. th
Bartavelle Huszár
Batilde, a felesége Bánky
Pionceux Pártos

Ezt megelőzi
Először

Kaland.

Vigjáték 1 felvonásban. Irta: Alfred de Musset. Fordította: Géh Sándor.
Chevigny Gróf Góth
Matild, a felesége Makay
De Léry márkiné Góthné
Inas Sándor

Kezdeté 8 órakor.

Király Színház.

Délután fél 4 órakor

A császárné.

Operett 3 felvonásban. Szövegét írta: J. Jacobson és R. Bodansky, fordította: Gábor Andor. Zenéjét szereszte: Bruno Granichstaden.
A császárné Fedák
A császár Vándori
József József
Mária Bellák
Frandler, báró Boross
Weissnappel Latabár
Tóni, a fia Rátkai

Este 8 órakor:

Magnás Miska.

Operetta 8 felvonásban. Irta: Bakonyi Károly. Zenéjét Gábor Andor verserle szereszte: Szirmai Albert.

Korláth, gróf Latabár
Korláth Lotfi Gerő
Rolla grófnő Lábass
Gida, fiuk Szabolcs
Tócsy Pirkazi Horváth
Récey Mukszai Skultéty
Marsca Fedák
Miksa Rátkai
Merica grófnő Strobl
Jella Papp
Baracs Iván Király
Kati, szakácsné Erdei
Zsors, inas Puska
Márton bácsi Márkus
Bo csa szolgálatos Réder
Ju csa Halász

Repertoire des Nationaltheaters. Sonntag, 27. Februar, Nachm. „Nóra“, Abends „Cremonai hegédős“, „Fehér felhő“.

Repertoire der kön. ung. Oper. Sonntag, 27. Februar, „Faust“.

Repertoire des Lustspieltheaters. Sonntag, 27. Februar, Nachm. „A táncosnő“, Abends „A házimirkendő“, „Kaland“.

Repertoire der Volksoper. Sonntag, 27. Februar, Nachm. „Vagy 6, vagy senki“, Abends „A tanítónő“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Sonntag, 27. Februar, Nachm. „Az új földesúr“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des Königs-theaters. Sonntag, 27. Februar, Nachm. „Legénybucsu“, Abends „Magnás Miska“.

FŐVÁROSI ORFEUM

Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-ú. 17.

Nur noch einige Tage:
DIE FEBRUAR-ATTRAKTIONEN.
Voranzeige! Dienstag, den 29. Februar d. M., zum ersten Male
Alom herczeg.
Romantische Operette von Lux Terka. Musik von Csobor Károly.
Sonntag, den 27. Februar, zwei Vorstellungen.

Magyar Színház.

A kisasszony férje.
Játék 8 felvonásban. Irta: Drégely Gábor.
Kezdeté 8 órakor.

Uránia Színház.

Az ellenséges front mögött.
Kezdeté fél 8 órakor.

Népepera.

A vigszínház vendégjátéka.

Tribly.

Színmű 4 felvonásban. Georges de Maurier regénye után írta Paul M. Pöter. Fordította Fáy J. Béla.

Tribly O'Ferral	Varsányi
Talbot Winne	Ditrói
Alex. Mc. Alister	Kemenes
William Bagot	Kortész
Tochemartel	Fehér
Th. de Lafarce	Fodor
Svengali	Fenyvesi
Gecko	Gyözö
Vinardné	Kész
Antony	Sarkadi
Lorimer	Balassa
Rev. Thomas	Szilágyi

Kezdeté 8 órakor.

OLYMPIA.

Erzsébet-körút 26.

Der Roman einer

Buckligen.

Drama in 4 Akten. Aufnahme der Nordisk Films-Compagnie.

Reservist Panneman.

Original-Posse in 3 Akten.

Neueste Kriegsbilder.

Beginn der Vorstellungen präzise 4, 6, 8 und 10 Uhr.

Fővárosi Orfeum.

VI. Nagymező-útcza 17.

Direktor: Imre Waldmann.

Das berühmte Schweizer

Jodler Quartett.

Wondlers

Komische Reckturner, eine Klavierstunde.

Tribly és Svengali,

Die Maestros Lukács Sári Vágó Géza

Ku-Ka-Di

Der berühmte Illusionist

Hollós, Lukács, Gyárfás,

Vágó, Rosé, Dick etc.

Anfang 8 Uhr.

NATIONAL ROYAL-ORFEUM.

Elisabethring 31.

Jeden Abend 8 Uhr.

Gegensätze berühren sich

Filmsketch mit persönlichem Auftreten von Wanda Treumann und Viggo Larsen

„A bluzkirály“

(Das Broadway-Girl)

Grosse Operette.

Mitwirkende: Eugen Virágh, Ilonka Mezei, Giza Viola, Árnay, Kabos, Ilona Szász, Irma Geiger, Medgyaszay, Vlad nay etc. Ausserdem 20 neue Theater- u. Variété-Attraktionen

FOLIES CAPRICE

VI., Révay-utca 18. Telefon 14-22.

Anfang halb 9 Uhr.

1/10 Uhr! „Az Öngyilkos.“ 1/10 Uhr

Bóhozat 1 felv. Irta és rendezte Tábori Emil.

1/11 Uhr! „Mizzi“ 1/11 Uhr

Separée-Szene von Michael Novák. Vorgetragen von Bertha R-Türk.

11 Uhr! Der Scheidungsvermittler 11 Uhr!

Szenen aus einem neuen Beruf von Josef Ármán. Regie: A. Rott.

Karten im Vorverkauf: Tageskasse „Folies Caprice“, von 9-1 und von 3-6 Uhr. Hirsch Grossstr. Andráststrasse 19, Soprony Grossstr. Rákóczi-út 8/B und bei Bräuer növérek

Theaterstr. 54. Um 12 Uhr

im KASINÓ MULATÓ Auftreten der besten Gesang- u. Tanz-Nummern

NATIONAL ROYAL-ORFEUM

Elisabethring 31. Telefon 110-22

Nur noch einige Tage das glänzende Februarprogramm.

Wanda Treumann u. Viggo Larsen

persönliches Auftreten im Filmsketch: „Gegensätze berühren sich“ (3 Bühnen- u. 3 Filmszenen)

und noch 20 erstklassige Theater- und Variété-Attraktionen.

Sonntag, den 27. Februar, Nachmittags 2 1/2 Uhr grosse Familienvorstellung bei billigen Preisen. Karten sind ohne Vorverkaufsgebühr an der Kasse des National-Royal-Orfeums erhältlich.

Das amüsante Programm beginnt im Biercabaret Punkt Mitternacht.

National ROYAL ORFEUM

VII., Erzsébet-körút 31.

Morgen, Sonntag, den 27. Februar, zum letzten Male

Nachmittag bei ganz billigen Preisen das unübertreffliche Februar-Programm.

Wanda Treumann u. Viggo Larsen

persönliches Auftreten im Filmsketch, Gegensätze berühren sich“ 3 Bühnen- und 3 Filmszenen.

und sämtliche Theater- u. Variété-Attraktionen.

Karten sind ohne Vorverkaufsgebühr an der Kasse des National-Royal-Orfeums erhältlich.

Kristálypalota.

VI., Szereosen-utca 35. sz.

Anfang Abend 10 Uhr.

Das reichhaltigste Faschings-Programm.

Verblüffende Wunder.

Die Original

FREGOLIA

und noch 10 erstklassige Attraktionen.

WINTERGARTEN

vormals: JARDIN D'HIVER.

Nagymező-utca 22-24. Telefon 167-25.

Allabendlich

Burhaneddin Beys

Auftreten des berühmten türkischen Hofchauspielers Burhaneddin Bey spielt in dem türkischen Teichkessen-Melodrama Eine Nacht im Kaukasus in türkischer Sprache die Hauptrolle.

Die Partnerin Burhaneddin Beys ist in einer mimo-dramatischen Rolle Aranka Molnár, ehem. Mitglied des Lustspieltheaters. Burhaneddin Bey tritt allabendlich Punkt 9 Uhr 40 Minuten auf. Ausserdem: „Wenn Sie zurückkommen“, Die Sensation der Budapest-Programme.

Henzsre u. Riley, eine mysteriöse Nacht. Karl Ujvári, Cordy Milovich, Martin Rátkai, Nusi Somogyi, Milje Braun's 16 Dackelhunde, Ferike Szalonczi assentirt im Zuschauerraum.

Steinhardt-Mulató

VIII., Rákóczi-út 83. Telefon: József 21-18.

Kezdeté pont 8 1/2 órakor!

Esténként két előadások lesznek.

11 órakor: **Az östökli nap.** Ujdonság! Bohózat. Irta: Ármán és Franzetti. Fordította: Steinhardt Géza.

9 órakor: **Az árvácska.** 9 órakor. Bohózat: Irta Trebilich Sándor. Fordította és rendezte Herzog Jenő. Versenypont előadás fél helyárakkal. Kezdeté fél 4-kor. Uj kuplék és mutatványszámok. Jepak d. e. 10-től 1-ig és d. u. 3-től 6-ig a mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagytáncdélben: Andrást-út 19 és a Hungaria fürdő pénztáránál kaphatók.

Előadás után táncbár, cabaret, zene.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

PALACE

NAGYSZÁLLODA

Budapest, Rákóczi-út 43. sz.

Legelőrangú nagyszállóda éttermeiben és kávéházi helyiségeiben estenkint

JÓNÁS GYULA

Élvezetes előadások egész este.

Mozgóképek otthon

Budapest, VI., Teréz-körút 28. Telefon 144-98.

Nur noch heute und morgen
Amerikas Meisterwerk
Ein Svengali.
Kriminalgeschichte in vier Akten.

Das verbotene Lachen
Lustspiel in drei Akten.

Beginn der Vorstellungen: Nachmittags 1/4, 6, 8 u. 10 Uhr Abends. Kartenvorverkauf: Vormittag von 11 bis 1, Nachmittag von 3 Uhr an.



Voranzeige! Montag, 28. Februar
Der elektrische Mensch.
Phantastische Geschichte aus dem Jahre 2000 in 4 Theilen. Meisterwerk Harry Piels.
Die Klabriaspartie.
Lustspiel, 3 Akten.

Kundmachung! Mit Gegenwärtigen verständig das g. Publikum, dass es mir gelungen ist, **das berühmte**

SZABÓ - Quartett,

welches im In- und Auslande in den höchsten Kreisen mit grossem Erfolge konzertirte, **Cairo - Keller,** für den **(VII., Király-utca 112) zu engagiren.**

Eröffnungs - Konzert

Donnerstag, den 24. d. M., Abends. Die Konzerte finden jeden Abend statt. Ausgeszeichnete ungarische Küche bei billigeren Preisen. Stets frisch angezapftes Bier. Ungarische Weine. Angenehmer Zerstreuerort für Familien. Eintritt frei. Gastwirth.

Cambrinus

CAFÉ-RESTAURANT
Erzsébet-körút 27.

Täglich
Nachmittags-Jausen-Konzerte. Kaffeehaus-System.

Allabendlich erstklassige symphonische Hausmusik.

Achtungsvoll **OLÁH-GYÁRFÁS MIHÁLY.**

KINDERPENSIONAT

Budapest, Izabella-utca Nr. 71.

Familienheim für Kinder mit vollkommener Verpflegung. Unterrichts in fremden Sprachen. Musik, Korrepetition. Ausser dem Internat wohnende Kinder erhalten Korrepetition für den ganzen oder halben Tag. - Billige Preise. Prospekt auf Wunsch gratis.
Dell Arthur, tanító.